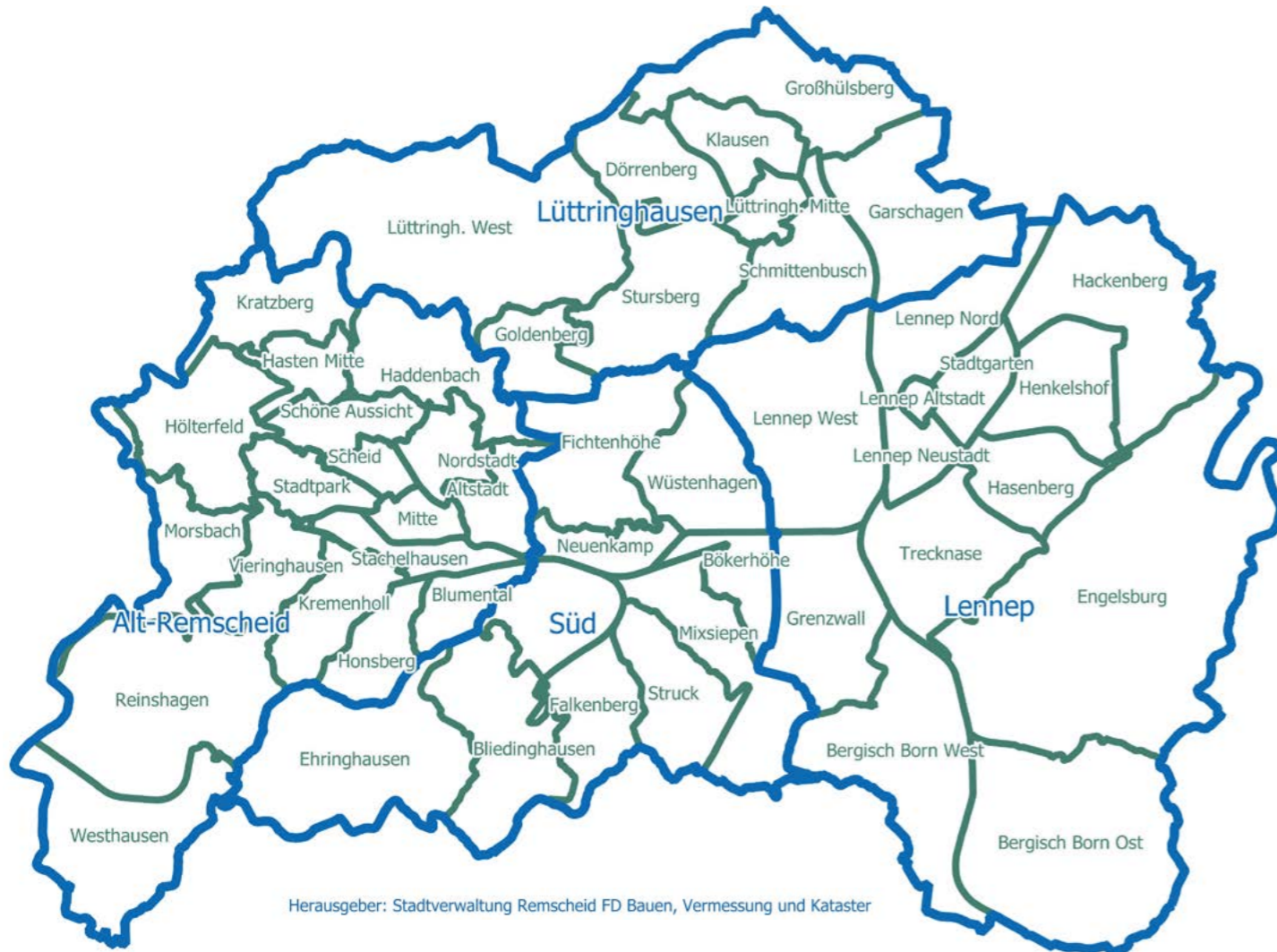




Sozialbericht Remscheid 2024



Inhalt

Vorworte	4
1. Einleitung	8
2. Aufbau des Berichts	11
3. Einführung in die Sozialberichterstattung und in die Sozialplanung	12
3.1. Sozialberichterstattung als Instrument zur Armutsbekämpfung auf der Ebene des Bundes und der Länder	12
3.2. Sozialberichterstattung und Sozialplanung auf kommunaler Ebene	12
3.3. Ausgangslage in Remscheid – MAGS-gefördertes Projekt „Sozialplanung in Remscheid initiieren, weiterentwickeln und stärken“	14
3.4. Leitfragen im Entwicklungs- und Positionierungsprozess einer Sozialplanung	16
3.5. Qualitätskriterien einer Sozialplanung	17
4. Remscheid und die vier Stadtbezirke	18
4.1. Was zeichnet Remscheid aus?	18
4.2. Remscheid in Zahlen und Fakten	20
4.3. Gliederung des Stadtgebiets – die vier Bezirke Remscheid-Süd	22
4.3.1. Lüttringhausen	27
4.3.2. Süd	27
4.3.3. Lennep	27
4.3.4. Alt-Remscheid	27
5. Sozialindex	26
5.1. Sozialindex – Sinn und Zweck	26
5.2. Datenverfügbarkeit – Rolle des Datenschutzes und der abgeschotteten Statistikstelle	28
5.3. Festlegung der Raumeinheiten für das Sozialmonitoring	30
5.4. Auswahl der Indikatoren für den Remscheider Sozialindex	32
5.5. Fachplanungsgespräche zur Umsetzung von Sozialplanung und Sozialindex	37
6. Sozioökonomische Positionierung der Remscheider Stadtteile – Ergebnisse des Sozialindex	39
6.1. Indikator Arbeitslosenanteil	40
6.2. Indikator Kinderarmut	44
6.3. Indikator Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	47
6.4. Indikator Migrationshintergrund	51
6.5. Ergebnis Sozialindex	54
6.6. Zusammenfassung Handlungsbedarf für fokussierte Stadtteile	56
7. KomMonitor Remscheid – webbasiertes kleinräumiges Sozialmonitoring	58
7.1. Vorabinformation zur Auswahl eines geeigneten Monitoringtools	58
7.2. Technische Einführung – vielseitige Funktionalitäten der Software „KomMonitor“	60
7.3. KomMonitor Remscheid – kleinräumige Daten und Informationen für Remscheid	63
7.4. KomMonitor in der kommunalen Praxis – praktische Anwendungsbeispiele in der Arbeit der Sozialplanung und darüber hinaus	63
8. Auswertung der Schuleingangsuntersuchungen	67
9. Analyse der Belastungsfaktoren nach dem SUHEI Modell in Kooperation mit Hochschule für Gesundheit in Bochum	75
10. Fazit und Ausblick	80
Anmerkungen & Quellen	82
Danksagung	83

Impressum

STADT  REMSCHEID

Herausgeber: Stadt Remscheid – Der Oberbürgermeister –
Dezernat 2.00 - Bildung, Jugend, Soziales, Gesundheit und Sport

Bearbeitung: Sozialplanung, Maria Münstermann

Gestaltung: deus werbung, Solingen

Fotos: Stadt Remscheid, Kai Kotzyba, Thomas E. Wunsch,
Deutsches Röntgen-Museum in Zusammenarbeit mit Cornelia Wegerhoff/NRW-Stiftung

Stand: November 2024

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit finanzieller Unterstützung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Verbesserung der Lebensbedingungen - insbesondere der von Armut bedrohten oder betroffenen Bürgerinnen und Bürger - ist eine zentrale Aufgabe des Rates und der Verwaltung in einer Kommune.

In Remscheid steht dieses Aufgabenfeld seit vielen Jahren im besonderen Fokus der politischen Vertreterinnen und Vertreter im Sozialausschuss. Die Politikerinnen und Politiker legten frühzeitig großen Wert auf qualitative und quantitative Analysen über die Wohlstandsverteilung innerhalb unserer Stadt, um ihr politisches Handeln daran zu orientieren.

In einer Diskussion im Sozialausschuss im Jahr 2015 über die Erstellung eines weiteren Armutsberichtes wurde übereinstimmend festgestellt, dass solche Berichte bereits zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung eine statische Beschreibung einer Situation in der Vergangenheit darstellen und ohne zeitnahe Aktualisierung schnell veraltete Informationen liefern. Die Verwaltung wurde daher beauftragt, einen regelmäßigen Bericht zur sozialen Lage in der Stadt zu erstellen und dem Sozialausschuss vierteljährlich vorzulegen. Dabei orientierte sich die Sozialverwaltung an dem von der KGSt entwickelten Modell des Sozialmonitorings, das im Wesentlichen eine regelmäßige Zusammenstellung aller verfügbaren Daten zur sozialen Lage beinhaltet. Diese Sozialmonitoringberichte bieten fortan den Fraktionen und Gruppen im Rat der Stadt



Remscheid die Möglichkeit, auf dieser Grundlage gezielte Anfragen an die Verwaltung zu richten bzw. entsprechende Anträge zu begründen.

Obwohl durch die Zusammenschau der verfügbaren Sozialdaten im Sozialmonitoring nun regelmäßig und zeitnäher eine bessere Orientierung für Politik und Verwaltung erreicht werden konnte, stellten die Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände in Remscheid, die Sozialpolitikerinnen und -politiker und die Verwaltung fest, dass dieses Instrument nicht ausreicht, wenn es um teilregionale sowie bezirks- und stadtteilbezogene Daten geht und aus den regelmäßig erhobenen Daten keine strukturierten Handlungsansätze entwickelt werden.

Mit Unterstützung des Ausschusses für Soziales, Gesundheit und Wohnen (ASGWP) und nach positivem Beschluss des Rates konnte die Stadt Remscheid an einem Modellprojekt des Landes NRW „MOSAİK“ mit dem Projektpartner Universität Dortmund teilnehmen, das die Quartiere in Remscheid wissenschaftlich definierte, die Erhebung kleinräumiger Daten zur sozialen Entwicklung beinhaltete und auch Politik und Stadtteilkonferenzen in die Planung von Lösungsansätzen für erkannte Herausforderungen in den Quartieren einbezog.

Mit diesen Vorerfahrungen, Erwartungen und Erkenntnissen in Remscheid erfuhren ASGWP und Verwaltung von einer Interessenbekundung für ein weiteres Modellprojekt des Landes NRW zur Implementierung von Sozialplanung in der Stadtverwaltung Remscheid. Mit dem entsprechenden Rats-

beschluss und der Bewilligung der Projektförderung konnte eine vom Land NRW empfohlene digitale Plattform „KomMonitor“ zur Erfassung und Fortschreibung kleinräumiger Daten genutzt und die Voraussetzungen für einen regelmäßigen Steuerungs-, Planungs- und Umsetzungsprozess in der Stadtverwaltung geschaffen werden.

Mit der Implementierung der Sozialplanung mit der für Remscheid nutzbaren und regelmäßig aktualisierten Datenbank „KomMonitor“, der Einbindung der relevanten Ausschüsse und weiterer Ebenen (Bezirksvertretungen, Stadtteilkonferenzen) und der verschiedenen Fachplanungen verfügt Remscheid nun über ein Instrumentarium, das seinem Anspruch der Verstetigung gerecht wird:

- Öffentliche Abfragemöglichkeit in der Online-Datenbank „KomMonitor“ für interessierte Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Träger, Akteurinnen und Akteure in den Stadtteilen und Stadtteilkonferenzen, die Verwaltung und natürlich die Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker bzw. Politikerinnen und Politiker in den Bezirksvertretungen.
- Detaillierte Informationen bieten die Grundlage für treffsichere Handlungsansätze, die fachübergreifend verabredet werden können (Jugendhilfeplanung, Stadtplanung, Altenhilfeplanung, Schulentwicklungsplanung ...).
- Die Kenntnis der sozialen Situation in den Stadtteilen ermöglicht es, bei Entscheidungen über den Mitteleinsatz Prioritäten zu setzen (Ungleiches ungleich behandeln) und bei erkannten Disparitäten Veränderungen einzuleiten.
- Eine Stadt mit hohem Schuldenstand ist im besonderen Maße verpflichtet, öffentliche Mittel zielgerichtet einzusetzen. Dies wird durch die Bereitstellung von Daten ermöglicht.
- Detaillierte Information über die soziale Situation bis auf Quartiersebene werden immer mehr zum Standard bei der Beantragung von Fördermitteln. Die Sozialplanung stellt somit sicher, dass Remscheid diesen Standard erbringen kann.
- Die kontinuierliche Fortschreibung von Daten und deren regelmäßige Analyse ermöglicht die Betrachtung der Wirkungen der gewährten Handlungsansätze. Auf dieser Grundlage können Maßnahmen verfeinert oder bessere Handlungsansätze entwickelt werden.

Der vorliegende Abschlussbericht dient der nachvollziehbaren Dokumentation des gesamten Prozesses und des Projektverlaufs zur Etablierung einer Sozialplanung in Remscheid. Auch wenn wir in Zukunft auf die Weiterentwicklung und den ver-

stärkten Einsatz von „KomMonitor“ setzen, bietet der Bericht in analoger Weise einen Überblick über die Lebensbedingungen in den Remscheider Stadtteilen.

Wir freuen uns sehr, dass es uns gemeinsam mit der finanziellen Unterstützung des Landes NRW gelungen ist, die Sozialplanung in Remscheid zu verankern und innerhalb des Projektzeitraumes zu einem so hohen Reifegrad zu bringen. Remscheid gehört damit zu den ersten Kommunen in NRW, die nach Abschluss des Modellprojekts im Rahmen von „Kommunen innovativ“ mit dem Instrument „KomMonitor“ in der Praxis zu arbeiten begonnen haben.

Unseren ausdrücklichen Dank richten wir daher an alle Beteiligten, die die Sozialplanung in Remscheid implementiert haben, an das Team Armutsbekämpfung und Sozialplanung der G.I.B. und an die Sozialpolitikerinnen und -politiker in zwei Ratsperioden. Sie haben uns die Richtung und Unterstützung für die weitere Entwicklung aufgezeigt und damit verdeutlicht, dass eine gute Politik zur Verbesserung der Lebenssituation der Bürgerinnen und Bürger in Remscheid nur fakten- und problembasiert erfolgen kann.

Herzliche Grüße

Burkhard Mast-Weisz

Oberbürgermeister

Thomas Neuhaus

Beigeordneter für Bildung,
Jugend, Soziales,
Gesundheit und Sport

Vorwort



Mit dem Förderprogramm „Zusammen im Quartier – Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln und stärken“ unterstützt das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen Kreise, kreisfreie und kreisangehörige Städte und Gemeinden bei der Initiierung sowie dem Ausbau integrierter, strategischer Sozialplanungsprozesse und stellt für die Jahre 2022 bis 2024 entsprechende Fördermittel sowie eine fachliche Begleitung der G.I.B. NRW durch das Team Armutsbekämpfung und Sozialplanung zur Verfügung.

Ziel einer kommunalen integrierten und strategischen Sozialplanung ist es, unter Beteiligung der weiteren sozialen Akteure in den einzelnen Stadtteilen und Quartieren gleichwertige Lebensverhältnisse vor Ort herzustellen, Armutsprävention und Armutsfolgenbekämpfung zu unterstützen und die Teilhabechancen für alle Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten. Eine strategisch und integriert ausgerichtete Sozialplanung

nimmt die Lebenslagen im Sozialraum durch quantitative und qualitative Verfahren integriert, kleinräumig und im Zeitverlauf in den Blick.

Sozialplanung kann einen Beitrag dazu leisten, dass die soziale Lage der Gemeinden gründlicher analysiert wird. Entscheidungsträger/innen aus Politik und Verwaltung können durch die erhobenen Daten auf einer besseren Informationsgrundlage Entscheidungen treffen. Es wird ein vorausschauendes, präventives Handeln ermöglicht, das längerfristig die finanziellen Gestaltungsmöglichkeiten von Gemeinden und Kreisen verbessert. Außerdem können auf dieser Grundlage erforderliche Anpassungsprozesse in der Gemeinde oder im Kreis frühzeitig eingeleitet werden. Sozialplanung bietet also eine Steuerungsunterstützung für Politik und Verwaltung bei der bedarfsgerechten, sozialräumlichen Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur.

Die Stadt Remscheid setzt seit 2022 den Prozess der Implementierung einer Sozialplanung und eines kleinräumigen Sozialmonitorings um. Besonders hervorzuheben ist, dass die Kommune als einzige von 23 Kommunen gleichzeitig den Förderprogrammbaustein 1 „Sozialplanung initiieren und weiterentwickeln“ und 3 „Einrichtung einer Datenbank zur Integration und Analyse kleinräumiger Sozialdaten“ umgesetzt hat. Damit konnte die konzeptionelle Verortung der Sozialplanung und die Installation des digitalen Monitoringsystems parallel angegangen werden. Durch diesen synergetischen Ansatz ergänzen und befruchten sich beide Prozesse von Anfang an gegenseitig. Dies ebnet den Weg zu einer datengestützten Entscheidungsfindung mit der Bereitstellung kleinräumiger Daten und damit zur Identifizierung von Sozialräumen mit multiplen sozialen Herausforderungen.

Voraussetzungen für einen gelingenden Prozess sind, dass Sozialplanung fachbereichsübergreifend, beteiligungsorientiert, transparent und kommunikativ angelegt ist. Vom integrativen Ansatz, der den Austausch untereinander fördert und der Nutzung von KomMonitor profitieren somit verschiedene Fachbereiche der Stadt Remscheid. Besonders hervorzuheben sind in diesem Kontext die durch die Sozialplanung implementierten Fachplanungsgespräche.

Mit der Veröffentlichung der KomMonitor-Instanz ist Remscheid bislang eine der wenigen Kommunen, die ihre Ergebnisse transparent macht für interessierte Bürger/innen, Vereine, Träger/innen, Akteurinnen und Akteure in den Stadtteilen und Stadtteilkonferenzen, Verwaltung, Fachpolitiker/innen – auch dies ist besonders positiv hervorzuheben.

Mit dem vorliegenden Sozialbericht werden wichtige Grundlagen für eine zukunftsorientierte soziale Entwicklung gelegt, die den Blick auf benachteiligte Sozialräume und von Armut bedrohte Personengruppen richtet. Der Bericht ist informativ, übersichtlich und mit modernen Grafiken leserfreundlich aufbereitet. Insbesondere die Auswertung der Schulinganguntersuchungen und die Analyse der gesundheitlichen Belastungsfaktoren (in Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit in Bochum) werden in der Sozialplanung in NRW noch relativ selten durchgeführt. Hier liegen die zentralen Schlüssel für eine erfolgreiche kommunale Präventionspolitik, mit der die Stadt Remscheid neue Wege geht und eine moderne integrierte Sozialplanung umsetzt.

Auch hier zeigt sich ein weiterer positiver Effekt der Nutzung von KomMonitor – Sozialberichte müssen keine Daten- und Tabellenfriedhöfe auf 300 Seiten sein, sofern man auf eine nutzerfreundliche Datenplattform wie KomMonitor verweisen kann. Bedarfe zu identifizieren, politische Diskussionen durch eine gesicherte Datenbasis zu versachlichen sowie Personal- und Finanzressourcen zielgerichteter einzusetzen – diesen Zielen kommt man mit den vorliegenden Projektergebnissen deutlich näher.

Ich wünsche der Stadt Remscheid auch weiterhin viel Erfolg bei der Umsetzung einer integrierten, strategischen Sozialplanung und beim Einsatz von KomMonitor.

Gabi Schmidt

Leiterin des Referats Sozialplanung/-berichterstattung, Armutsbekämpfung
Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

1. Einleitung

„Jungen Menschen sagt man ja gerne, sie sollten »ihren Weg gehen« und dabei bloß nicht »auf die schiefe Bahn« geraten – aber der Weg ist ja noch nicht da, bis man den ersten Schritt macht. Man muss ihn selbst asphaltieren. Wer Geld hat, der kann sich eine gewisse Planbarkeit erkaufen; sich selbst ein Netz bauen, das ihn auffängt, wenn der eingeschlagene Weg sich doch als löchrige Hängebrücke herausstellt. Wer kein Geld hat, fällt tiefer.“¹

Anna Mayr, Autorin und Journalistin

In Krisenzeiten tut es gut, sich an prägende Aussagen und Vorbilder aus der Kindheit zu erinnern. Es hilft, innezuhalten und das eigene Handeln zu reflektieren. Das gilt für das individuelle Verhalten ebenso wie für die Gestaltung der Daseinsvorsorge. Es müssen nicht immer weltbekannte Bürgerrechtler wie Nelson Mandela mit seinem Statement „Overcoming poverty is not a task of charity, it is an act of justice“ sein, die uns ermahnen, sozialen Ungerechtigkeiten entgegenzuwirken. Ebenso wertvoll und absolut notwendig ist es, den Menschen zuzuhören, die uns täglich umgeben.

Wer dies tut, wird feststellen, dass die Themen Armut, Benachteiligung, Diskriminierung und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft allgegenwärtig sind. Nach einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes waren im Jahr 2023 in Deutschland 17,7 Millionen Menschen, also 21,2 Prozent der Bevölkerung, von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht. Zudem wächst die öffentliche Wahrnehmung, dass die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland seit Jahren immer weiter auseinander geht. Verschiedene Beobachtungen und Berichte bestätigen diese Wahrnehmung und auch die Tatsache, dass die jüngsten Krisen – die Auswirkungen der Corona-Pandemie, der Krieg in der Ukraine, die Inflation – die ärmeren und einkommensschwächeren Haushalte am stärksten getroffen haben.

„Die Armutsgefährdung in Deutschland hat in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten zugenommen. Die zuletzt rapide gestiegene Inflation verschärft die Situation vieler ärmerer Haushalte weiter.“, heißt es etwa in einem Online-Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung, der sich unter anderem auf Daten des Paritätischen Gesamtverbandes stützt.² Mit dieser Einschätzung stehen die Akteurinnen und Akteure der Soziallandschaft allerdings keineswegs allein. Unter anderem bestätigte das Deutsche Institut für Wirtschaftsfor-

schung (DIW) in seiner Studie 2022 diese These und forderte „staatliche Entlastungspakete auszuweiten und die Einkommensschwächeren gezielter zu entlasten“.³

Was bedeutet Armut in Deutschland?

In Deutschland wird vor allem von relativer Armut gesprochen, die sich am mittleren Einkommensniveau des Landes orientiert. Als armutsgefährdet gelten demnach Personen, deren Einkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens beträgt. Die Armutsgefährdungsquote misst den Anteil der armutsgefährdeten Personen an der Gesamtbevölkerung.⁴ Die drei Kriterien „Armutsgefährdung“, „erhebliche materielle und soziale Entbehrung“ und „Haushalt mit sehr geringer Erwerbsbeteiligung“ werden auf europäischer Ebene zu einem Indikator zusammengefasst.



Armut führt häufig zu sozialer Ausgrenzung. Zwar ist das Existenzminimum durch die finanziellen Hilfen des Staates gesichert. Die Teilhabe am sozioökonomischen und kulturellen Leben ist bei Menschen, die von Armut betroffen sind, im Durchschnitt jedoch erheblich eingeschränkt. Dabei geht es nicht nur um einen Mangel an materiellen Ressourcen, etwa für eine Geburtstagsfeier, neue Möbel oder einen Familienurlaub. Menschen in Armut haben nachweislich einen schlechteren Zugang zu Gesundheit und Bildung, sind häufiger krank und leben meist in beengten und schlechten Wohnverhältnissen. Zahlreiche renommierte Studien belegen mit quantitativen Erhebungen eindeutig, dass es in Deutschland verfestigte soziale Ungleichheiten gibt.⁵

Armut hinterlässt Spuren im Lebenslauf. Sie gibt den Menschen das Gefühl, nicht die gleichen Chancen zu haben. Hinzu kommt häufig das Gefühl, stigmatisiert zu sein, nicht dazuzugehören und nicht als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft anerkannt zu werden.

Einige machen ihre Erfahrungen bewusst öffentlich, regen zu einem Perspektivwechsel an, ermutigen dazu, über eingefahrene Stereotype nachzudenken und an der eigenen Haltung zu arbeiten. In zahlreichen Reportagen werden Entstehung und Folgen von Armut anhand persönlicher Schicksale, zum Teil auch über einen längeren Zeitraum, detailliert und eindrücklich dargestellt.⁶ In den sozialen Medien kommen zunehmend auch von Armut betroffene Menschen selbst zu Wort. Sie finden es wichtig und hilfreich, sich mit anderen zu vernetzen, sich nicht mehr allein zu fühlen, das Thema Armut zu enttabuisieren.⁷

In jeden Fall tragen die individuellen Berichte zu einem besseren Verständnis bei, stärken die Thematik in ihrer menschlichen Dimension, geben einen vertieften Einblick in die Lebensrealitäten der Betroffenen, zeigen auf, mit welchen Herausforderungen die Menschen konfrontiert sind. Es ist wichtig, dass die Perspektive der Betroffenen immer mehr in den Mittelpunkt rückt.

Janina Lütt ist selbst von Armut betroffen und spricht offen über ihre Situation und das Gefühl der Scham:

„Armut wird als gesellschaftlicher Makel wahrgenommen. Ich habe mich geschämt für jede Ausrede, wenn Leute mich zum Essen ins Restaurant mitnehmen wollten, ich habe mich geschämt vorzugeben, dass ich krank sei, um an Geburtstagen nicht teilnehmen zu müssen, weil kein Geld für ein Geschenk vorhanden war. Am meisten schämte ich mich darüber, dass ich log, anstatt die Wahrheit zu sagen: Ich bin armutsbetroffen (...) Armut kann fast jeden treffen. Daher wünsche ich mir von Herzen, dass Arme nicht mehr über ihre Armut schweigen (...) Armut ist kein Einzelschicksal, Armut betrifft Millionen Menschen in Deutschland. Niemand muss mit seiner Armut allein sein.“⁸

Mitarbeitende von sozialen Organisationen berichten jedoch, dass die meisten Betroffenen ihre Geschichte nur in vertrauten Kreisen erzählen. In der Regel geschieht dies erst, wenn die Notwendigkeit besteht, sich zu offenbaren, z.B. um bestimmte Hilfen beantragen zu können. Dabei trifft Janina Lütt den Nagel auf den Kopf – Armut betrifft Millionen Menschen in Deutschland!

Um das gesellschaftliche Bewusstsein für dieses Thema weiter zu schärfen, Entwicklungen und Folgen von Armut objektiv darzustellen und politische Entscheidungen zur Armutsbekämpfung zu unterstützen, sind quantitative Analysen von essenzieller Bedeutung.

Aus dem Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, den Studien der Bertelsmann Stiftung, dem bundesweiten Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbandes und

anderen Berichten wissen wir, dass vor allem Erwerbslose, Alleinerziehende und Familien mit mehr als zwei Kindern, Menschen mit Migrationshintergrund und Geringqualifizierte am stärksten von Armut bedroht sind.

Im schulischen Kontext und im internationalen Vergleich hat die PISA-Studie eindrucksvoll gezeigt, dass der Bildungserfolg von Kindern in Deutschland sehr stark von ihrer sozialen Herkunft abhängt.

Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS), die vom Robert Koch-Institut (RKI) im Rahmen des Gesundheitsmonitorings durchgeführt wurde, belegt, dass die soziale Herkunft der Kinder und Jugendlichen in Deutschland eine wichtige Determinante für die Gesundheit darstellt: „Sowohl in Bezug auf die körperliche und psychische Gesundheit als auch hinsichtlich des Gesundheitsverhaltens und assoziierter Risikofaktoren zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien geringere Gesundheitschancen haben.“⁹

Die im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erstellte Studie „Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut“ beschäftigt sich sehr differenziert mit den Lebensumständen der von Armut betroffenen Kindern. Sie verweist auf die damit verbundenen „weitreichenden Folgen“ und darauf, „dass es auch um die Zukunftschancen armer Kinder nicht gut steht“.¹⁰

Auch das Thema Altersarmut wird immer präsenter. Einen Überblick über die Risikogruppen gibt beispielsweise die Studie „Altersarmut – heute und in der Zukunft“ des Deutschen Instituts für Altersvorsorge aus dem Jahr 2017.¹¹ Auch wenn ältere Menschen insgesamt deutlich seltener von Altersarmut betroffen sind als jüngere, ist davon auszugehen, dass der demografische Wandel die Altersarmut in Zukunft ansteigen lässt. Unter anderem gibt es weniger Beitragszahlende, das Rentenniveau sinkt, mehr Menschen mit Lücken in der Erwerbsbiografie erreichen das Rentenalter.

Um solche gesellschaftlichen Entwicklungen in ihrer Gesamtheit im Blick zu behalten und die öffentliche Daseinsvorsorge darauf abzustimmen, brauchen wir statistische Erhebungen und Auswertungen. Sie liefern wertvolle Erkenntnisse über die Verteilung von Armut und besonders betroffene Bevölkerungsgruppen und setzen den Rahmen für politische Gestaltung zum Ausgleich sozialer Benachteiligung.

Neben den individuellen Berichten haben statistische Auswertungen ihren festen Platz und ihre Bedeutung im Kontext sozialpolitischer Überlegungen. Durch die Analyse und Interpretation großer Datenmengen können viele Informationen gewonnen und auch bestimmte Muster, Trends und Risikogruppen erkannt werden. Individuelle Berichte können

dann nicht mehr als „Einzelerebnisse“ abgetan werden, sondern werden durch statistische Aussagen untermauert. Die Betrachtung und Visualisierung aggregierter Daten schafft Transparenz über bestehende Problemlagen und deren langfristige Entwicklung. Durch die Fokussierung auf wenige, wesentliche Kennzahlen können Vergleichbarkeiten hergestellt und regionale Verteilungen dargestellt werden.

Statistische Auswertungen unterstützen mit ihren quantifizierbaren Informationen Verwaltung und Politik bei ihren Entscheidungen. Sie erleichtern die Lösungsfindung und Prioritätensetzung mit den lokal vorhandenen und oft knappen Mitteln.

Das führt zu den zentralen Fragen des vorliegenden Berichts:

Wie stellen sich die Lebenslagen in Remscheid dar? In welchen Stadtteilen häufen sich besondere Herausforderungen und wo leben mehr Menschen, die einem erhöhten Risiko von Armut und sozialer Ausgrenzung ausgesetzt sind?

Darauf müssen nicht nur Bund und Länder Antworten finden. Die Kommunen sind Teil der öffentlichen Verwaltung und haben eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der unmittelbaren Lebensbedingungen vor Ort. Dazu gehört neben der Bereitstellung von Grundversorgung und Infrastruktur auch das frühzeitige Erkennen von Bedarfen und die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenslagen.

Genau hier setzt der vorliegende Sozialbericht an. Mit Hilfe einer datengestützten und kleinräumigen Analyse soll er einen Überblick über die Lebens- und Bedarfslagen in den Remscheider Stadtteilen geben. Er stützt sich also in erster Linie auf statistische Gesamtdaten, ohne dabei die individuelle Perspektive völlig aus den Augen zu verlieren.

Gleichzeitig bietet sich die Gelegenheit, darzustellen, wie sich die Arbeit der Sozialplanung in Remscheid im Laufe der Projektlaufzeit entwickelt hat und welche nächsten Schritte anstehen.

2. Aufbau des Berichts

Der Bericht beginnt mit einer Einführung zum allgemeinen Verständnis von Sinn und Zweck einer kommunalen Sozialplanung und zu ihrer Funktion in der gesamtstädtischen Planung.

Es folgt eine Darstellung der Ausgangssituation, um den bisherigen Verlauf der Implementierung einer integrierten, strategischen Sozialplanung in Remscheid einordnen zu können.

Nach einem kurzen Überblick mit einigen Bevölkerungs- und Sozialdaten für die Gesamtstadt und die vier großen Stadtbezirke bildet demnach das kleinräumige Sozialmonitoring für Remscheid den Schwerpunkt des Sozialberichts.

Da sich Armut und soziale Ungleichheit meist in Teilräumen einer Kommune konzentrieren, ist eine kleinräumige Sozialberichterstattung ein wesentliches Element der Sozialplanung. Sie ermöglicht eine umfassende Analyse der Lebenslagen und Lebensbedingungen in den Sozialräumen der Kommune. Nach dem Motto „Ungleiches ungleich behandeln“ sollen besonders benachteiligte Quartiere und Personengruppen stärker in den Fokus kommunalpolitischer Planungsprozesse rücken.

Ein mit gängigen statistischen Verfahren ermittelter Sozialindex hilft bei der sozioökonomischen Einordnung der insgesamt 50 Remscheider Stadtteilen. Er dient einer ersten Orientierung über die Lebenslagen und die örtliche Verteilung von Bedarfen.

Vielfältige Visualisierungs- und Analysemöglichkeiten für das kleinräumige Sozialmonitoring ergeben sich durch die Implementierung des neuen Monitoringsystems „KomMonitor“.

„KomMonitor“ ist eine frei verfügbare Webanwendung, die im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Programms „Kommunen innovativ“ entwickelt wurde. Das digitale Werkzeug ermöglicht ein integriertes, GIS-basiertes (Geografische Informationssysteme), raum-zeitliches Monitoring von Geodaten und Statistiken. „KomMonitor“ erweist sich als wertvolles und benutzerfreundliches Arbeitsmittel, das nicht nur den kommunalen Ämtern, sondern darüber hinaus allen Interessierten zur Verfügung steht. Für die Weiterentwicklung der Sozialplanung hat „KomMonitor“ eine herausragende Bedeutung. Die Ausführungen dazu nehmen in diesem Bericht einen wichtigen Platz ein.

Darüber hinaus soll die sozialräumliche Perspektive auf die verschiedenen vorhandenen Daten und vertiefenden Unter-

suchungen ausgeweitet werden. Warum dies sinnvoll ist und wie dies geschehen kann, soll an zwei Beispielen verdeutlicht werden. Zum einen bieten die Schuleingangsuntersuchungen eine hervorragende Grundlage, um sowohl gesamtstädtische als auch kleinräumige Entwicklungen im Bereich der Kindergesundheit kontinuierlich zu beobachten. Zum anderen gibt eine in Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit in Bochum durchgeführte Analyse Hinweise auf sozialräumliche Zusammenhänge zwischen sozialer Lage, Umwelt und Gesundheit. Die so gewonnenen Ergebnisse liefern wertvolle Hinweise für gesundheitsfördernde Planungen.

Ausgewählte Beispiele gelungener Stadtteilarbeit und Auszüge aus den Interviews mit haupt- und ehrenamtlichen Vertreterinnen und Vertretern ergänzen stellenweise den quantitativen Teil. Obwohl sie im ersten Sozialbericht nur exemplarisch erscheinen, werden sie dennoch als hilfreich erachtet, um einige Eindrücke für die qualitative Bedarfserhebung zu vermitteln. Experten- und Betroffeneninterviews schaffen Perspektivwechsel und geben Einblicke in das aktuelle Geschehen in einzelnen Stadtteilen Remscheids. Um ihrer partizipativen Rolle gerecht zu werden, ist es für die Sozialplanung auch weiterhin notwendig, über die sozialstatistische Datenerhebung hinaus die Stimmen der verschiedenen in den einzelnen Stadtteilen agierenden und betroffenen Personen und Interessengruppen wahrzunehmen.

Im Anschluss werden in einem Ausblick Überlegungen zur nachhaltigen Fortführung der Sozialberichterstattung und Sozialplanung in Remscheid dargelegt

3. Einführung in die Sozialberichterstattung und in die Sozialplanung

Die Bekämpfung von Armut und die Herstellung gleichberechtigter Teilhabechancen sind zentrale Anliegen einer integrierten, strategischen Sozialplanung. Sozialplanung hat den Anspruch, eine fundierte und objektive, datengestützte Grundlage für kommunale und politische Entscheidungen zu schaffen.

Eine wichtige Rolle kommt dabei der Sozialberichterstattung zu. Darüber werden detaillierte Informationen über soziale Entwicklungen und Bedarfe bereitgestellt, auf denen die Entwicklung und Umsetzung passender Angebote und Maßnahmen basiert.

3.1. Sozialberichterstattung als Instrument zur Armutsbekämpfung auf der Ebene des Bundes und der Länder

Die politische Diskussion über Armutsverteilung und eine umfassende Sozialberichterstattung findet zunächst auf Bundes- und Länderebene statt.

Der 1. Armuts- und Reichtumsbericht des Bundes wurde 2001 vorgelegt. Seitdem gibt es eine kontinuierliche Berichterstattung.¹² Die Berichte des Bundes dokumentieren, dass die Lebenslagen und die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen regional sehr unterschiedlich sind.

Als subsidiärer Akteur bestätigt auch der Paritätische Gesamtverband in seinen regelmäßig aktualisierten Armutsberichten die großen bundesweiten Unterschiede, die hohe Armutsquote und das Verharren der Armut auf hohem Niveau.¹³ „Die Erstergebnisse des Mikrozensus weisen für Deutschland eine Armutsquote von 16,6 Prozent aus (...) Insgesamt zeigt sich Deutschland auch nach den Erstergebnissen des Mikrozensus für 2023 weiterhin sehr heterogen und armutspolitisch dreigeteilt.“¹⁴ Nordrhein-Westfalen lag mit einer Armutsquote von 18,8 % im Länderranking deutlich über dem Bundeswert.

Der Beschluss zur Einführung einer Landesozialberichterstattung in Nordrhein-Westfalen wurde bereits 1992 im Landtag NRW gefasst. Seitdem berichtet die Landesregierung NRW regelmäßig über Lebenslagen und Armutsverteilungen.¹⁵

Um regionale Unterschiede in der sozialen Ungleichheit näher zu beleuchten, wurde im Sozialbericht NRW 2016 dem Thema „Soziale Segregation“ im Rahmen einer Vertiefungsanaly-

se besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Im Hinblick auf den SGB-II-Bezug zeigten die Auswertungen eine größere Heterogenität innerhalb der Kommunen Nordrhein-Westfalens als Unterschiede zwischen den Kommunen. Die Notwendigkeit sozialräumlicher Auswertungen in einzelnen Kommunen wurde festgestellt: „Durch eine Aggregation auf Gemeindeebene werden lokale Unterschiede, etwa zwischen Vorortwohnvierteln, innerstädtischen Lagen oder Großwohnsiedlungen nivelliert. Es ist daher notwendig, die Variation der SGB-II-Quote unterhalb der Gemeindeebene zu erfassen.“¹⁶

Hinsichtlich der Armutsungleichheit auf städtischer Ebene kann darüber hinaus exemplarisch die im Jahr 2023 herausgegebene Studie zur Einkommens-, Armuts- und Bildungssegregation des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung als Informations- und Orientierungsquelle herangezogen werden.¹⁷ Hier wurden Daten aus 153 Städten im Zeitverlauf zwischen 2005 und 2022 ausgewertet. Soziale Polarisierung und soziale Segregation werden im Querschnitt detailliert dargestellt, darüber hinaus wird sehr differenziert und akribisch auf die unterschiedlichen Zusammenhänge und Muster der Armutsverteilung bzw. Armutsverdichtung in den untersuchten Städten und ihren Stadtteilen eingegangen.

3.2. Sozialberichterstattung und Sozialplanung auf kommunaler Ebene

Auf der Ebene der Kommunen und Kreise ist die Ausgestaltung der Sozialberichterstattung sehr unterschiedlich, aber auch in vielen Städten hat die kommunale Armuts- und Sozialberichterstattung eine lange Tradition. Die Stadt Oberhausen legte 1979 als erste Kommune in Nordrhein-Westfalen einen Sozialbericht vor und ist bis heute Vorbild für viele andere Städte, die sich auf den Weg zu einer integrierten, strategischen Sozialplanung gemacht haben.

Was waren die Anfänge und Ursachen der kommunalen Sozialplanung und wie wird sie heute gesehen?

Die sozialräumliche Betrachtung von Bedarfen und die darauf aufbauende Planung von Aktivitäten und Maßnahmen ist keine neue Erfindung in der öffentlichen Daseinsvorsorge. Der Begriff „Sozialplanung“ taucht erstmals bereits Ende der 1960er Jahre auf und verstand sich zunächst als kommunales Handlungskonzept, „mit dem soziale Krisen vorbeugend – und unter dem rationellen Einsatz der vorhandenen Kapazitäten – vermieden werden sollen“.¹⁸



Prof. Dr. Herbert Schubert, ehemaliger Direktor des Instituts für angewandtes Management und Organisation in der Sozialen Arbeit (IMOS) an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Köln und Leiter des Büros „Sozial • Raum • Management“, gibt in seinem Artikel im socialnet Lexikon einen prägnanten und kurzweiligen Überblick über die Aufgaben und die Entwicklung der Sozialplanung in deutschen Städten und Gemeinden. Als gesetzliche Grundlage nennt er § 1 des SGB I (Sozialgesetzbuch Erstes Buch).

„Demzufolge sollen diejenigen Dienste und Einrichtungen rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung gestellt werden, die zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit erforderlich sind. Ihre Funktion besteht darin, die kommunale Sozialpolitik durch geeignete Maßnahmen zu konkretisieren und spezifische Bevölkerungsgruppen in Bedarfslagen zu unterstützen.“¹⁹

Vor dem Hintergrund sozioökonomischer und demographischer Entwicklungen hat Sozialplanung in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen. Das wachsende Interesse am Nutzen kommunaler Sozialplanung und die Weiterentwicklung der einzelnen Disziplinen sind u.a. im Zusammenhang mit globalen und bundesweiten Trends zu sehen:

- Globalisierung
- Alterung der Gesellschaft, veränderter Bedarf an Altenhilfe und Pflege
- Urbanisierung, unterschiedliche Entwicklungen in städtischen und ländlichen Räumen
- Zuwanderung
- Digitalisierung
- Armutsentwicklung
- Klimawandel, Notwendigkeit der Klimaanpassung.

Festzustellen ist, dass sich das Profil der kommunalen Sozialplanung seit ihren Anfängen erheblich gewandelt hat und sie zunehmend in ihrer strategischen, steuernden und fachübergreifend koordinierenden Funktion wahrgenommen wird. Eine integrierte, strategische Sozialplanung kann und soll dazu

beitragen, abgestimmte und ressortübergreifende Strategien zur Förderung von Teilhabechancen und zur Bekämpfung von Armut bzw. Armutsfolgen zu entwickeln und umzusetzen.

Anlässlich eines digitalen Vernetzungstreffens mit den kommunalen Sozialplanungen am 26.06.2024 fasste Gabriele Schmidt, Leiterin des Referats Grundsatzfragen Soziales, Sozialplanung und -berichterstattung, Wohnungslosigkeit und Armutsbekämpfung im MAGS NRW, die Rolle der Sozialplanung wie folgt zusammen:

„Sie dient der Vorbereitung von Entscheidungen der Sozialpolitik in Kommunen und Kreisen und ist unverzichtbar für eine wirksame Steuerung“.

Sie betonte ausdrücklich, dass die kommunale Sozialplanung ein „maßgebliches Instrument“ sei, um Armut umfassender zu beschreiben und zu bekämpfen, Ressourcen gezielter zu verteilen und Krisen besser zu bewältigen.

Ganz aktuell hat die Entwicklung der kommunalen Sozialplanung in Nordrhein-Westfalen durch die Schwerpunktsetzung Armutsprävention und -bekämpfung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS NRW) einen neuen Schub erhalten.

Mit dem kostenlosen Beratungsangebot der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.) werden Städte und Kreise bei ihren Vorhaben zur Initiierung und Weiterentwicklung der Sozialplanung motiviert und fachlich kompetent begleitet. Neben der individuellen Beratung und der Referententätigkeit vor Ort in den Kommunen und Kreisen durch das Team der G.I.B. erweist sich das von der G.I.B. moderierte Netzwerk der Sozialplanerinnen und Sozialplaner als außerordentlich hilfreich. Neben einem breiten Fortbildungsangebot konnte so ein reger NRW-weiter Austausch zwischen den Städten und Kreisen forciert werden. Darüber hinaus hat das Sozialministerium für die Jahre 2022 bis 2024 Fördermittel für den Auf- und Ausbau der kommunalen Sozialberichterstattung bzw. Sozialplanung zur Verfügung gestellt. Hiervon hat auch die Stadt Remscheid in hohem Maße profitiert.

3.3. Ausgangslage in Remscheid – MAGS-gefördertes Projekt „Sozialplanung in Remscheid initiieren, weiterentwickeln und stärken“

Mit dem mehrheitlichen Ratsbeschluss vom 19.05.2022 wurde der Grundstein für die Umsetzung und Legitimation einer integrierten, strategischen Sozialplanung in Remscheid gelegt. Den Anstoß dazu gab das Förderprogramm „Zusammen im Quartier – Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln und stärken“, des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Stadt Remscheid ist dem Aufruf zur Förderung von Sozialplanung gefolgt und hat sich mit einem entsprechenden Projektantrag beworben.

Mit der Zusage des förderunschädlichen vorzeitigen Maßnahmebeginns im Oktober 2022 wurde der Startschuss für das Projekt gegeben. In der Folge konnte eine verantwortliche Personalstelle eingerichtet werden. Diese wurde im federführenden Dezernat 2.00 - Bildung, Jugend, Soziales, Gesundheit und Sport als eigenständige Stabsstelle angesiedelt.

Das bewilligte Projekt wurde mit einer Laufzeit von zwei Jahren bis Ende 2024 geplant. Inhaltlich sollten zwei von insgesamt drei möglichen Projektbausteinen parallel umgesetzt werden, die eng miteinander verzahnt sind, sich aber in ihren Umsetzungsanforderungen unterscheiden:

1. Baustein – Initiierung einer integrierten, strategischen Sozialplanung
3. Baustein – Implementierung einer webbasierten Software KomMonitor.

Baustein 1

Wesentliches Ziel des Projektes im Baustein 1 „Initiierung einer integrierten, strategischen Sozialplanung“ war die Strukturarbeit mit dem Aufbau eines kleinräumigen Sozialmonitorings. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Festlegung geeigneter Indikatoren, um eine datengestützte Bewertung der Remscheider Stadtteile vornehmen zu können. In Anlehnung an die Erfahrungen anderer Kommunen²⁰, der einen ersten Vergleich der sozioökonomischen Verhältnisse in den einzelnen Stadtteilen ermöglicht.

Sozialmonitoring ist ein Instrument zur kontinuierlichen Messung und Beobachtung sozialer Lebenslagen und demographischer Entwicklungen. Sozialmonitoring hat eine unterstützende Funktion im kommunalen Handeln und dient dazu, bei festgestellten Veränderungen und Auffälligkeiten den Einsatz von Mitteln und Ressourcen gezielt zu steuern.²¹ Die Daten und Erkenntnisse des Sozialmonitorings bilden die Grundlage für eine systematische Sozialberichterstattung und Sozialplanung. Sie helfen, benachteiligte Quartiere und kleinräumige Bedarfe aufzuzeigen, um daraus konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten. Auf der Grundlage des Sozialmonitorings kann die Sozialplanung ihre unterstützende Wirkung bei kommunalen und politischen Planungen und Entscheidungen entfalten und zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse beitragen.

„Integrierte und strategische Sozialplanung versteht sich als visionärer Bestandteil einer kommunalen Gesamtstrategie, die unter ressortübergreifender Beteiligung unterschiedlicher Fachbereiche und Stakeholder erarbeitet wird.“²²

Notwendige Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des ersten Bausteins war daher der Aufbau einer guten Ver-

netzung mit den verschiedenen Ämtern. Dies beinhaltete die Initiierung einer Fachplanungsrunde mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener kommunaler Ämter. Hier wurde eine Verständigung darüber erzielt, welche Themen und Indikatoren für die Verwendung im Sozialmonitoring bzw. im Sozialindex relevant sind.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit setzt darüber hinaus die grundsätzliche Bereitschaft voraus, sich gegenseitig Einblicke in die jeweiligen Fachgebiete zu gewähren und den konkreten fachübergreifenden Datenaustausch voranzutreiben. Dies hilft einerseits, Quartiere mit einer hohen Konzentration von Problemlagen zu identifizieren. Zum anderen können mögliche Zusammenhänge zwischen verschiedenen Wirkungsbereichen (z.B. Korrelationen zwischen sozioökonomisch niedrigem Status und gesundheitlichen Faktoren) vor Ort in der eigenen Kommune spezifisch betrachtet werden.

Die genannten Fachbegriffe „interdisziplinäre Zusammenarbeit“ und „spartenübergreifender Datenaustausch“ eignen sich gut als Überleitung zum Projektbaustein 3, dessen Ziel es war, einen zentralen und online zugänglichen Überblick über Sozialdaten zu schaffen.

Baustein 3

Mit dem zweiten Projektbaustein „Implementierung eines webbasierten Monitoringsystems KomMonitor“ konnte das lang ersehnte Vorhaben realisiert und eine breit angelegte digitale Plattform mit Sozial- und Infrastrukturdaten zur Verfügung gestellt werden.

Dafür wurde die web-basierte Open Source Software „KomMonitor“ ausgewählt.²³ Dieses GIS-gestütztes, raum-zeitliches Tool ermöglicht eine kleinräumige Visualisierung von Statistiken und Geodaten. Die digitale Datenbank wird mit entsprechenden Daten aus dem Sozialmonitoring gespeist und dient in erster Linie als Informationsquelle. Hier werden verschiedene Sozialindikatoren und Infrastrukturdaten zu den

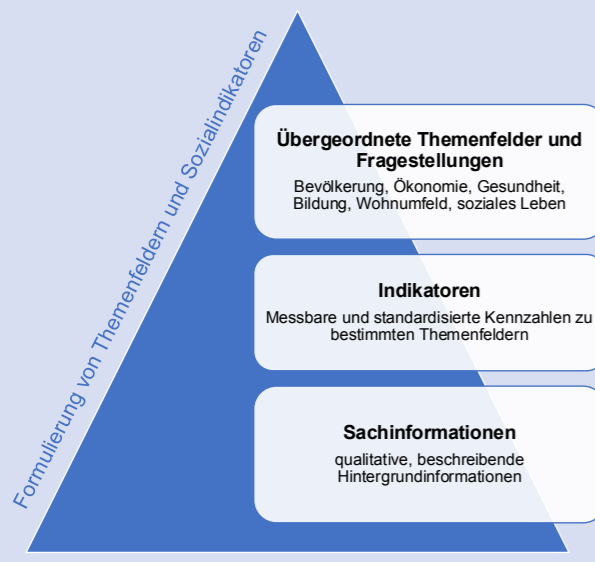
Themenfeldern Bevölkerung und Demografie, Ökonomie, Bildung und Erziehung, Gesundheit, Wohnen und Wohnumfeld sowie soziale Teilhabe gesammelt und in einer strukturierten Übersicht dargestellt.

Gleichzeitig dient KomMonitor mit seinen vielfältigen Analysefunktionen als nützliches Arbeitsmittel für die kommunalen Fachämter. Im Sinne eines Frühwarnsystems soll KomMonitor die kommunalen Fachplanungen dabei unterstützen, soziale und städtebauliche Problemlagen zu erkennen und praxisnahe Entscheidungen zu treffen. Eine gemeinsame Datenplattform motiviert zu kooperativem Arbeiten. Unterschiedliche Planungsteams haben schnellen Zugriff auf Informationen anderer Fachämter und können diese in ihren Prozessen nutzen, sei es bei der Ausrichtung ihrer täglichen Arbeit oder z.B. bei der Akquise zusätzlicher Fördermittel.

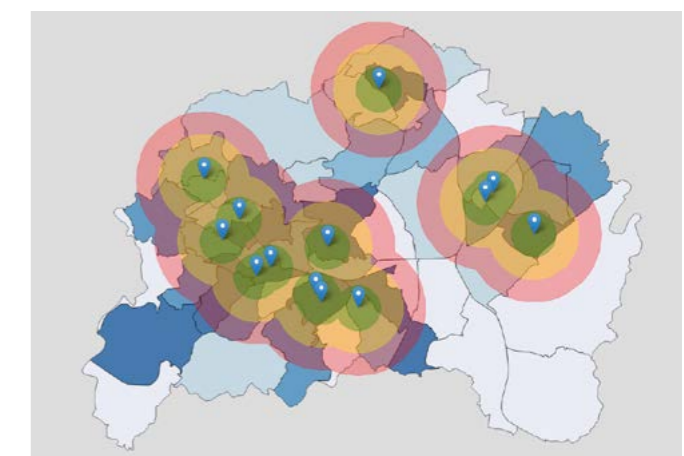
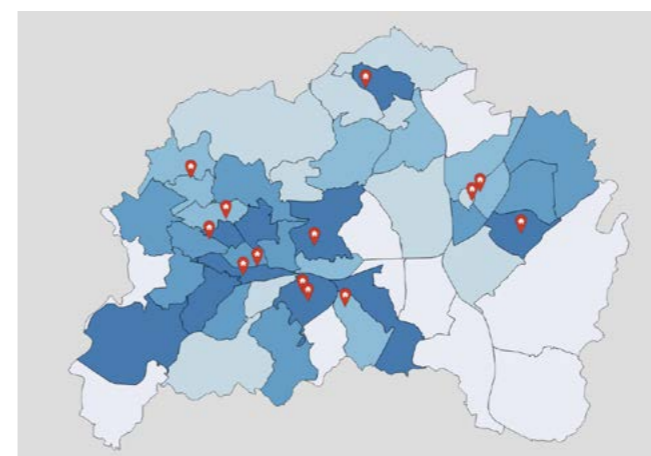
Darüber hinaus steht die Plattform für die öffentliche Nutzung – für Politik, Akteurinnen und Akteure der Stadtteilarbeit, Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege, zivilgesellschaftliche Initiativen und interessierte Bürgerinnen und Bürger – zur Verfügung. Damit wird insgesamt eine höhere Zugänglichkeit und Sensibilität für kleinräumige Daten und deren Zusammenhänge geschaffen. Informationen können sowohl zielgruppen- als auch sozialraumspezifisch leicht abgerufen werden. Durch die grafische Aufbereitung in Karten und Diagrammen wird auf prägnante und leicht verständliche Weise ein entsprechender Überblick über Stadtteile mit vorteilhaften und herausfordernden Bedingungen gegeben.

Mit der gleichzeitigen Priorisierung und inhaltlichen Verzahnung dieser beiden Projektbausteine, die in einer Koordinierungsstelle gebündelt wurden, wurde ein klarer Weg eingeschlagen, um mehr Transparenz über die Lebens- und Bedarfslagen in Remscheid herzustellen. Die sozialräumlichen Analysen sollen als Orientierung für kommunalpolitische Entscheidungen genutzt werden.

Aufbau einer Sozialberichterstattung



Ziel der Sozialberichterstattung
 ist es die soziale Lage zu beobachten,
 d.h. dazu verlässliche, aussagekräftige Informationen zu sammeln und diese zu analysieren,
 um eine legitimierte und bedarfsgerechte Grundlage für die Planung, Umsetzung und Überprüfung von Maßnahmen zu schaffen.



3.4. Leitfragen im Entwicklungs- und Positionierungsprozess einer Sozialplanung

Mit der Initiierung einer integrierten, strategischen Sozialplanung wird man als verantwortliche Stabsstelle mit einer Reihe von Fragen konfrontiert, die von Anfang an ein erhebliches Diskussionspotenzial auslösen. Diese berechtigten Fragen tauchen immer wieder auf - im Austausch mit politischen Vertretungen, in der thematischen Auseinandersetzung mit Fachplanungsteams, durch kritische Nachfragen von Kolleginnen und Kollegen, im Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern.

Es ist daher sinnvoll, gleich zu Beginn des Berichts einige Sätze zu den wichtigsten Fragen zu verlieren, die sich im Prozess der Sozialplanung stellen:

(1) Was genau ist Sozialplanung, wo setzt sie an und wo grenzt sie sich von anderen Fachplanungen ab?

Die Herausforderung besteht darin, die Ziele einer kommunalen Sozialplanung verständlich zu formulieren und weiterzuentwickeln, so dass der Mehrwert nachvollziehbar wird, ohne dass sie wie eine leere Floskel klingen.

(2) Wie können die Begriffe „strategisch“ und „integriert“ im Kontext der Sozialplanung inhaltlich eingeordnet werden?

Die Methoden und die Arbeitsweise der Sozialplanung müssen erklärt und akzeptiert werden.

(3) Welche Themenfelder sind für die Sozialplanung relevant? Welche Informationen liegen zu diesen Themenfeldern in welcher Form vor?

Dahinter verbirgt sich eine Vielzahl von Teil- und Folgefragen, die nur gemeinsam in einem ständigen Kooperations- und Aushandlungsprozess mit anderen Ressorts und Akteuren bearbeitet werden können:

- Gibt es eine abgeschottete Statistikstelle, mit der man sich gut vernetzen kann?
- Wie sieht die statistische Erfassung in den einzelnen Bereichen der Verwaltung und bei ihren Partnern aus? Sind statteilbezogene Auswertungen mit den eingesetzten Fachanwendungen möglich?
- Auf welche verlässlichen externen Datenquellen kann zurückgegriffen werden?
- Wie sehen datenschutzkonforme Lösungen für die Datenerhebung und den Datenaustausch aus?
- Wie können Informationen in aussagekräftige und verwertbare Indikatoren überführt werden?
- Was sind gängige Methoden der Indexbildung? usw.

(4) Was sagen die sozialstatistischen und infrastrukturellen Daten über die Lebensbedingungen und Bedarfslagen in den einzelnen Remscheider Stadtteilen aus?

Die gesammelten Daten müssen sinnvoll interpretiert werden.

(5) Welchen Mehrwert bietet ein digitales und öffentlich zugängliches Sozialmonitoring gegenüber der analogen Sozialberichterstattung?

- Wie steht es um die Praktikabilität, Stabilität und Benutzerfreundlichkeit des Tools?
- Was bringt eine kombinierte Betrachtung von Sozialdaten und Georessourcen?
- Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Thema Datenschutz und wo ist generell ein sehr sensibler Umgang mit Bevölkerungs- und Insititutionendaten geboten?

(6) Wie kann die datengestützte Arbeit kommunaler Stellen vorangebracht werden und welchen Nutzen hat dies?

- Warum ist das wichtig, dass das Erfassen zielgruppen- und themenspezifischer Indikatoren auf kleinräumiger Ebene in den Bereichen Gesundheit, Wohnen, Bildung kontinuierlich weiter ergänzt und verbessert wird?
- Wie greifen verschiedene Datensätze ineinander, welche Zusammenhänge und Gruppierungen sind wichtig?

(7) Welchen Stellenwert hat Partizipation als Teil einer „Public Governance“-Strategie in der Sozialplanung?

Warum ist es wichtig, die Erfassung zielgruppen- und themenspezifischer Indikatoren auf kleinräumiger Ebene in den Bereichen Gesundheit, Wohnen, Bildung kontinuierlich zu ergänzen und zu verbessern?

- Wie sieht der Wissenstransfer und Datenaustausch in die Politik aus?
- An welchen Stellen ist eine direkte Bürgerbeteiligung im Sozialplanungsprozess sinnvoll und notwendig?
- Wie erfolgt die Zusammenarbeit mit der Freien Wohlfahrtspflege, ehrenamtlichen Vereinen, Akteurinnen und Akteuren der Stadtteilarbeit?

(8) „Von Daten zu Taten“ – wie sieht die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in praktisches Handeln aus?

Diese allgegenwärtige Frage der Sozialplanung, die sich an alle vorangegangenen anschließt, verweist auf die Dringlichkeit und kommunale Verantwortung, der Analyse und Interpretation konkrete Handlungen und Entscheidungen folgen zu lassen.

Die aufgeführten übergeordneten Fragen eignen sich sehr gut als hilfreiche Leitplanken und Türöffner im Prozess der Entwicklung und Verfestigung einer integrierten, strategischen Sozialplanung. Die Orientierung an ihnen dient der Entwicklung des Selbstverständnisses einer Sozialplanung sowie ihrer Legitimation und Argumentation für einen sozialraumorientierten Ansatz. Die Beantwortung dieser Fragen ist jedoch nicht starr und abschließend, sondern muss in jeder Kommune je nach Tradition und vorhandenen Ressourcen und Möglichkeiten immer wieder neu reflektiert und mit Leben gefüllt werden.

Im weiteren Verlauf des Berichtes werden diese Fragen zumindest teilweise beantwortet und ein Ausblick gegeben, wie eine Lösung für Remscheid aussehen könnte und welche Voraussetzungen dafür notwendig sind. Wichtig ist an dieser Stelle der Hinweis, dass die Umsetzung einer integrierten, strategischen Sozialplanung nur als langfristiger Prozess verstanden werden kann. Wenn die Grundlagen geschaffen sind und ein erster Sozialbericht vorliegt, kann ein arbeitsintensiver Prozess beginnen.

3.5. Qualitätskriterien einer Sozialplanung

Es gibt keine „Patentlösung“, wie Städte und Gemeinden ihre Sozialplanung strategisch und praktisch ausrichten, gleichwohl lassen sich einige grundsätzliche Merkmale von Sozialplanung und ihrer Arbeitsweise formulieren. Diese haben sich in der vielfältigen und langjährigen kommunalen Praxis in Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern durchgesetzt.²⁴ Im Folgenden werden die wichtigsten Kriterien der Sozialplanung kurz zusammengefasst:

- Zentrales Ziel der Sozialplanung ist es, die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern und die Teilhabechancen zu erhöhen. Sozialplanung liefert konkrete Hinweise auf Armuts- und Bedarfsverteilungen in der Kommune.
- Dabei richtet die Sozialplanung den Blick auf kleinräumige Daten, Strukturen und Entwicklungen, da sich die Konzentration von Armut und Benachteiligung in verschiedenen Stadtteilen unterschiedlich darstellt.
- Kernaufgabe ist es, mit Hilfe des Sozialmonitorings den Grad der Konzentration von Benachteiligungen zu messen und darzustellen, um sozioökonomisch benachteiligte Gebiete zu identifizieren. Die genaue Einteilung in einzelne Sozialräume ist in den einzelnen Städten und Kreisen unterschiedlich.
- Sozialplanung arbeitet datengestützt und analytisch und trägt zur Versachlichung von Sachverhalten bei.
- Das Motto der Sozialplanung lautet „Ungleiches ungleich behandeln“. Ziel der Sozialplanung ist es, Hilfen gezielt dorthin zu lenken, wo der Bedarf im innerstädtischen Vergleich am größten ist.
- Sozialplanung versteht sich als eigenständige Disziplin. Sie ergänzt die zielgruppenbezogenen Fachplanungen (Jugendhilfeplanung, Altenhilfe- und Pflegeplanung u.a.) und arbeitet eng mit ihnen zusammen.
- Eine ihrer wichtigsten Aufgaben ist es, Strukturen zu schaffen, die eine bessere Vernetzung und Partizipation ermöglichen, sowohl innerhalb der städtischen Ämter als auch in Zusammenarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren in den Stadtteilen.
- Sozialplanung ist in erster Linie planerisch tätig. Sie kann aber auch operativ tätig werden und Prozesse in den Quartieren begleiten und unterstützen, wie z.B. die Initiierung und Durchführung von Stadtteilkonferenzen.
- Darüber hinaus hat sie eine wichtige Unterstützungsfunktion für andere Fachplanungen, stellt sozialräumliche Daten zur Verfügung und kann mit vertiefenden Analysen wertvolle Impulse in Arbeitsgruppen geben.



4. Remscheid und die vier Stadtbezirke

4.1. Was zeichnet Remscheid aus?

Remscheid – eine Stadt mit vielen charmanten Bezeichnungen: „Seestadt auf dem Berge“, „Röntgenstadt“, „Werkzeugstadt“, „Industriestadt“ und die Stadt mit der ersten größeren Trinkwassertalsperre Deutschlands. Die Stadt ist historisch bekannt als Zentrum der Werkzeug- und Metallverarbeitung.²⁵

Während das Deutsche Werkzeugmuseum die Geschichte und Entwicklung der Werkzeugherstellung und -nutzung im Bergischen Land dokumentiert, ist Remscheid bis heute ein wichtiger Standort für den Maschinenbau und die Werkzeugindustrie. Im März 2023 veröffentlichte das Informationsportal Die Deutsche Wirtschaft (DDW) erneut das Lexikon der deutschen Weltmarktführer – eine Auflistung der deutschen Unternehmen, die eine führende Position auf dem Weltmarkt einnehmen. „Als Weltmarktführer gilt, wer in seinem Markt zu den drei größten Marktteilnehmern zählt (...) Mit weitem Abstand ist die häufigste Branche unter ihnen der Maschinenbau, gefolgt von Automotive und Elektrotechnik.“²⁶ In diesem Ranking der deutschen Städte liegt Remscheid mit 8 international führenden Unternehmen auf Platz 8!

Zweifellos hat Remscheid auch kulturelle und wissenschaftliche Erfolge vorzuweisen, die über die Industrie hinausgehen. Dem in Remscheid geborenen bedeutenden Physiker Wilhelm Conrad Röntgen, dem Entdecker der Röntgenstrahlen und Nobelpreisträger für Physik, verdankt die Stadt ihren Welt Ruhm und als Ehrung das zweite deutsche Museum. Auch hier spielt nicht nur die Erinnerung und Würdigung vergangener Leistungen eine Rolle. Das Deutsche Röntgen-Museum ist ein Ort der Information und Dokumentation, aber auch der Kreativität und Moderne, an dem der Geist der Inspiration weiterlebt.

„Wir können also mit Stolz sagen, dass sich unser Museum den Ideen Röntgens und den Themen rund um die Röntgenstrahlung widmet – und dass wir genauso kreativ und modern an die Dinge herangehen, wie es Röntgen einst tat. Als weltweit einzige Einrichtung dieser Art wird das Deutsche Röntgen-Museum in den kommenden Jahren neue Wege gehen.“²⁷

Deutsches Röntgenmuseum

Foto: © Deutsches Röntgen Museum & Cornelia Wegehoff / NRW-Stiftung



So wurden am 08. November 2011 das Museumslabor RöLab und im Oktober 2022 die Wilhelm Conrad Röntgen-Juniorakademie gegründet, um Kinder und Jugendliche für Naturwissenschaften, Technik und Medizin zu begeistern und die Lust am Experimentieren zu wecken.

Das Theo Otto Theater und das Sinfonieorchester tragen die kulturelle Botschaft in die Stadt, in die Region und weit darüber hinaus. Dass Remscheid eine lebendige Kulturszene hat, zeigt unter anderem die jährlich stattfindende „Vaillant Nacht der Kultur und Kirchen“.

Traditionell findet am darauffolgenden Tag der Röntgenlauf statt. Diese bekannte Sportveranstaltung zählt zu den traditionsreichsten und größten Landschaftsläufen in Deutschland. Der Röntgenlauf lockt zahlreiche Profis und Hobbysportlerinnen und -sportler über die Stadtgrenzen hinaus an.

Die anspruchsvolle Strecke des Röntgenlaufs führt auch durch die schöne Natur des Bergischen Landes. Diese ist geprägt von einer abwechslungsreichen Hügellandschaft, grünen Buchen- und Mischwäldern und Talsperren. Remscheid und seine Umgebung sind ein idealer Ort für Naturliebhaberinnen und Naturliebhaber. Viele Wanderwege führen an kleinen Bächen und schönen Aussichtspunkten vorbei.



Foto: © Thomas E. Wunsch

Foto: © Thomas E. Wunsch



Auch die typischen Bergischen Fachwerkhäuser sind zu bewundern. Ihre Entstehung reicht bis ins Mittelalter zurück. Mit ihrer charakteristischen Schieferverkleidung, den weißen Holzbalken und den grünen Fensterläden sind sie ein Markenzeichen und unverzichtbarer Teil der Identität des Bergischen Landes und Remscheids.

Neben ihrer faszinierenden Geschichte und zahlreichen Errungenschaften, spiegeln sich auch die vielseitigen Meinungen der Bürgerinnen und Bürger wider. So beschreiben beispielsweise Befragte in der Serie „10 Fragen“ im Remscheider General-Anzeiger Remscheid als „Liebe auf den zweiten Blick“ und als „eine gemischte Tüte: Süßes, Saures, Salziges, Hartes und Weiches – einfach gut“.

Die Remscheiderinnen und Remscheider sind stolz auf ihre Stadt und ihre Geschichte, was auch durch das vielfältige Engagement der Bevölkerung zum Ausdruck gebracht wird. So kümmern sich beispielsweise die Vereine „Hasten für Hasten“ und „Heimatbund Lüttringhausen“ um das soziale Miteinander, aber auch liebevoll um Stadtbildpflege und Denkmal-

schutz. In ganz Remscheid gibt es eine Vielzahl von Initiativen und Interessengemeinschaften, die sich in den verschiedenen Stadtteilen aktiv für das Gemeinwesen, die lokale Kultur und die Förderung sozialer Projekte einsetzen. Sie spielen eine zentrale Rolle bei der Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Förderung der Lebensqualität in den einzelnen Stadtteilen. Stadtteilstefte, Märkte, Musikveranstaltungen und viele andere Projekte bereichern das soziokulturelle Leben in Remscheid und runden das Profil als lebenswerte kleine Großstadt ab.

4.2. Remscheid in Zahlen und Fakten

Remscheid ist eine mittelgroße Stadt im Bergischen Land in Nordrhein-Westfalen und gehört mit Wuppertal und Solingen zum Bergischen Städtedreieck. In den Bereichen Wirtschaft, Infrastruktur, Kultur und Bildung besteht eine gute Zusammenarbeit den drei Städte mit dem Ziel, die Region als Wirtschaftsstandort zu stärken und die Lebensqualität zu verbessern. Neben der traditionellen Industrie wird versucht, verstärkt auf Dienstleistungssektoren, technologische Innovationen und eine breitere wirtschaftliche Basis zu setzen.

Trotz der Herausforderungen des Strukturwandels und der damit verbundenen Arbeitsplatzverluste im industriellen Bereich, liegt die Arbeitslosenquote in Remscheid nur leicht über dem Landesdurchschnitt von Nordrhein-Westfalen. Sie lag im Jahresdurchschnitt 2023 bei 7,6% und damit niedriger als in Solingen und Wuppertal.

Remscheid verfügt über eine günstige Verkehrsanbindung und ist damit sowohl für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer als auch für Familien vorteilhaft gelegen. Zu den Ballungszentren Köln, Düsseldorf und dem Ruhrgebiet gibt es direkte Verbindung über die A1, zu den Nachbarstädten



Wuppertal und Solingen eine gute Bahnbindung. Innerhalb der Stadt ist der Busverkehr gut ausgebaut. Auch hinsichtlich der Lebenshaltungskosten ist Remscheid im Vergleich zu benachbarten Großstädten attraktiv.

Die Gesamtfläche der Stadt beträgt 7.452 Hektar, davon sind 3.243 Hektar Fläche für Siedlung und Verkehr und 4.209 Hektar Vegetations- und Gewässerfläche, wobei die Waldfläche hier den größten Anteil ausmacht. Die Bevölkerungsdichte liegt bei ca. 1.550 Einwohnerinnen und Einwohner pro Quadratkilometer.

Zum Stichtag 30. Juni 2024 hatten nach Angaben der Statistikstelle der Stadt Remscheid 115.422 Einwohnerinnen und Einwohner ihren Hauptwohnsitz in Remscheid, davon 57.447 Männer und 57.975 Frauen.

In den letzten zehn Jahren ist eine positive Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen. Die Bevölkerungsprognose 2023 zeigt weiterhin eine steigende Bevölkerungsentwicklung und geht von einer Zunahme der Bevölkerung um 8.000 Personen, d.h. um 7 % aus. Die Bevölkerungszunahme ist insbesondere auf „den vermehrten Zuzug aus dem Ausland“ zurückzuführen, auch wenn der Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den letzten Jahren eine negative Tendenz aufweist.²⁸

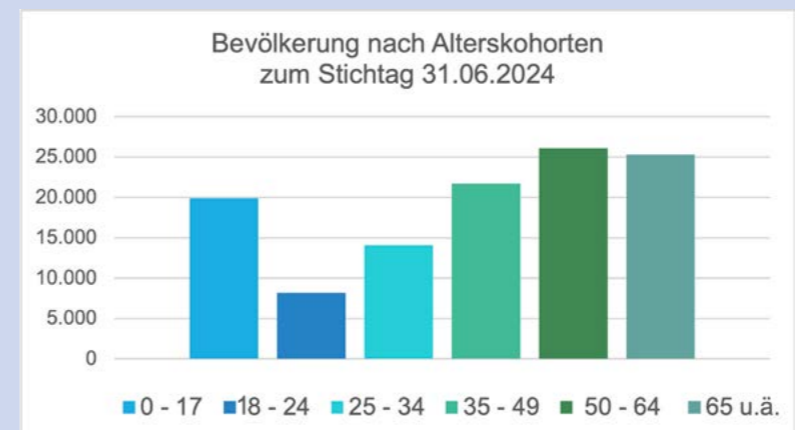
Remscheid ist stolz darauf, eine Stadt mit Menschen aus vielen Nationen zu sein. Unter den 24.600 Einwohnerinnen und Einwohnern mit ausländischer Staatsangehörigkeit sind folgende Herkunftsländer am stärksten vertreten: Türkei, Italien, Syrien, Bulgarien, Polen, Ukraine, Mazedonien, Spanien, Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Afghanistan, Rumänien, Kosovo, Portugal, Irak, Marokko, Albanien, Griechenland, Russische Föderation und Iran. 16.204 besaßen zum oben genannten Stichtag die deutsche und eine weitere Staatsangehörigkeit. Insgesamt hatten 50.277 Personen einen Migrationshintergrund, was einem Anteil von 43,6% an der Gesamtbevölkerung entspricht.

Hinsichtlich des Familienstandes stellten die Verheirateten mit 49.721 Personen den größten Anteil an der Gesamtbevölkerung. In Bezug auf die Konfessionszugehörigkeit konnten 28.009 Personen der evangelischen Kirche zugeordnet werden, 22.507 Personen der römisch-katholischen Kirche und 64.906 Personen gehörten einer anderen Konfession oder keiner Konfession an.

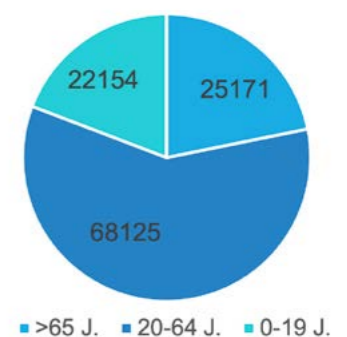
Zum 31.12.2023 betrug der Jugendquotient 32,5 (er beschreibt das Verhältnis der jungen Bevölkerung im Alter von 0 bis 19 Jahren zu den Personen im erwerbsfähigen Alter von 20 bis 64 Jahren), während der Altenquotient (das Verhältnis der älteren Menschen ab 65 Jahren zu den Personen im erwerbsfähigen Alter) bei 36,9 lag.

Die Bevölkerungsverteilung nach Altersgruppen stellte sich wie folgt dar:

0 - 17	18 - 24	25 - 34	35 - 49	50 - 64	65 und älter	insgesamt
19.924	8.195	14.119	21.744	21.744	25.335	115.422



Erwerbsfähige und Nichterwerbsfähige am Stichtag 31.12.2023





4.3. Gliederung des Stadtgebiets – die vier Bezirke

Seit der Neugliederung im Jahr 1929 bilden die vier Stadtbezirke Alt-Remscheid, Remscheid-Süd, Lennep und Lüttringhausen die Stadt Remscheid. Die Stadtbezirke haben eigene politischen Vertretungen. Die Mitglieder der Bezirksvertretungen werden bei den Kommunalwahlen zusammen mit dem Rat und dem Oberbürgermeister/der Oberbürgermeisterin für fünf Jahre gewählt.²⁹



Alt-Remscheid

Alt-Remscheid ist mit Abstand der bevölkerungsreichste Stadtteil Remscheids.

Hier befinden sich der historische Stadtkern sowie wichtige kulturelle und wirtschaftliche Einrichtungen. Das Remscheider Rathaus ist einerseits ein zentraler Ort für die öffentliche Verwaltung und die politischen Gremien. Andererseits ist es ein Ort der Begegnung und ein wichtiger Platz für Veranstaltungen, Märkte, Feste und Kundgebungen.

Das gegenüberliegende Allee-Center bietet nicht nur Einkaufsmöglichkeiten, sondern ist auch ein beliebter Treffpunkt für die Menschen, wie zuletzt eine groß angelegte Jugendbefragung in den Jahren 2022/2023 gezeigt hat.

Ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt ist die Evangelische Stadtkirche Remscheid, ebenso wie das Deutsche Werkzeugmuseum und einige andere historische Gebäude. In Alt-Remscheid erinnert vieles an die industrielle Tradition, gleichzeitig ist der Stadtteil durch moderne Einrichtungen geprägt.



Remscheid-Süd

Der Stadtteil Remscheid-Süd ist vor allem durch seine industrielle Vergangenheit und die heute noch ansässigen, teilweise international tätigen Unternehmen geprägt. Hier befindet sich zudem der Kompetenzcampus Technik und Wirtschaft im Bergischen Land (BZI).

Aber auch die Nähe zur Natur, insbesondere die walddreiche Umgebung, zeichnet den Bezirk aus. Ebenso gehören die Highlights Müngstener Brücke und Eschbachtalsperre zum Stadtbezirk Süd.

Die Müngstener Brücke, die höchste Eisenbahnbrücke Deutschlands, ist ein Meisterwerk der Ingenieurskunst und wurde im 19. Jahrhundert über das Tal der Wupper gebaut. Mit dieser ingenieurtechnischen Meisterleistung wurden damals die beiden Städte Remscheid und Solingen miteinander verbunden. Die Müngstener Brücke und der unterhalb gelegene Müngstener Brückenpark sind heute ein beliebtes Ausflugs- und Naherholungsziel. Seit einigen Jahren gibt es Bestrebungen, die Brücke in die Liste des UNESCO-Welterbes aufzunehmen.



Ein weiteres bedeutendes Bauwerk ist die Eschbachtalsperre, die als älteste Trinkwassertalsperre Deutschlands gilt und ebenfalls für Innovationskraft steht. Sie wurde zwischen 1889 und 1991 erbaut, um den steigenden Trinkwasserbedarf der Region zu decken. Die Rundwanderwege um die Talsperre bieten eine schöne Möglichkeit, die Natur zu genießen.





Lennep

Markenzeichen von Remscheid-Lennep ist vor allem der denkmalgeschützte historische Stadtkern. Die Altstadt ist umgeben von engen Gassen und bergischen Fachwerkhäusern. Die vielfältige Gastronomie lädt zum Verweilen ein. In Lennep liegt der Geburtsort von Wilhelm Conrad Röntgen, dem Entdecker der Röntgenstrahlen. Seinem Leben und seinen wissenschaftlichen Leistungen ist das Röntgen-Museum gewidmet.

Der Bezirk zeichnet sich durch eine interessante Mischung aus historischem Charme und modernen Entwicklungen aus. Eines der wichtigsten Großprojekte, das geplante Outlet Remscheid, ist hier angesiedelt und soll in Zukunft ein breites Angebot an Shopping und Gastronomie sowie neue Arbeitsplätze schaffen.

Nachdem Lennep 1929 nach Remscheid eingemeindet wurde, umfasst der Stadtbezirk seit 1975 ebenfalls den Ortsteil Bergisch-Born. Vor der Eingemeindung gehörte er teils zu Hückeswagen und Wermelskirchen, was seine historische Verwurzelung in der Region verdeutlicht. Durch den Ort führt zudem die bekannte Radtrasse „Balkantrasse“, die viele Radfahrende anzieht.



Lüttringhausen

Lüttringhausen hat ein ganz eigenes Flair, verfügt ebenfalls über eine gut erhaltene historische Altstadt und hat sich trotz seiner städtischen Einbettung einen stark dörflichen Charakter bewahrt.

Auch Bergische Fachwerkhäuser und denkmalgeschützte Gebäude sind in diesem Bezirk zu finden. Lüttringhausen ist viel von Natur umgeben, was ihm eine ländliche Atmosphäre verleiht.



Gemeinschaft und Traditionen spielen in Lüttringhausen eine wichtige Rolle. Gleichzeitig ist Lüttringhausen verkehrstechnisch gut an Remscheid und andere Städte angebunden.

Der Blick auf die Gesamtstadt und die vier Stadtbezirke zeigt, dass die Stadt Remscheid eine vielfältige Struktur aufweist, die sich zwar in den Stadtbezirken widerspiegelt, die eigentlichen Unterschiede zeigen sich jedoch in den einzelnen Sozialräumen. Während einige Stadtteile wirtschaftlich prosperieren, stehen andere vor besonderen Herausforderungen. Um diese sozialen und strukturellen Unterschiede systematisch zu erfassen und gezielte Unterstützung zu ermöglichen, wurde der Sozialindex entwickelt. Dieser Index bietet eine Grundlage, um Stadtteile mit erhöhten Unterstützungsbedarf zu identifizieren und soziale Maßnahmen genauer zu steuern. Im Folgenden wird erläutert, wie der Sozialindex gebildet wird und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen.



5. Sozialindex

In diesem Kapitel werden die Grundlagen für die Erstellung eines Sozialindex und die sich daraus ergebenden Vorteile für die Stadtplanung beschrieben. Es ist wichtig, hierauf im Detail einzugehen, um die Methodik hinter den Analysen einer Sozialplanung zu verstehen. Ziel ist es, besonders benachteiligte Stadtteile zu identifizieren und aufzuzeigen, warum gerade dort der Blick nach innen und weitere vertiefende Untersuchungen erfolgen sollten. Durch die Aggregation verschiedener Faktoren, d.h. die Bildung eines Sozialindex, wird schnell deutlich, wo sich die Problemlagen in der Kommune konzentrieren.

Während in diesem Kapitel der theoretische Hintergrund, die Auswahl der untersuchten Sozialräume und die Indikatoren für den Remscheider Sozialindex dargestellt werden, folgt im nächsten Kapitel die genaue Berechnung des Index und die Zuordnung des Sozialindex zu den einzelnen Stadtteilen.

Wo sind die größten Bedarfe?

In welchen Stadtteilen sind benachteiligende soziale und strukturelle Faktoren am stärksten ausgeprägt?

5.1. Sozialindex – Sinn und Zweck

Eine wesentliche Aufgabe der Sozialplanung ist es, mit Hilfe einer kleinräumigen Analyse die Quartiere innerhalb einer Kommune zu identifizieren, in denen die größten sozioökonomischen Herausforderungen bestehen. Nach dem Leitprinzip „Ungleiches ungleich behandeln“ sollen benachteiligte Sozialräume in das Blickfeld kommunaler Planungsprozesse gerückt werden.

Grundlage dieser Bedarfsanalyse sind die Daten des kleinräumigen Sozialmonitorings. Hier findet eine kontinuierliche Beobachtung der Verhältnisse in den Sozialräumen statt. Verschiedene Fallzahlen und Anteilswerte (z.B. Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner pro Quadratkilometer oder Anteil der Kinder und Jugendlichen) werden als Indikatoren definiert. Indikatoren sind wichtige „Anzeiger“ für einen Zustand (z.B. Bevölkerungsdichte) oder eine Entwicklung innerhalb einer bestimmten Zeitreihe (z.B. Veränderung der Bevölkerungszahlen).

Im Sozialmonitoring werden sehr viele und sehr unterschiedliche Indikatoren erhoben und erfasst.

Der Vorteil für die Fachplanungen liegt darin, dass je nach Themenfeld und Zielgruppe passgenaue und differenzierte Auswertungen möglich sind. So kann z.B. aus der Perspektive der Jugendhilfeplanung die Situation von Kindern und Jugendlichen genauer betrachtet werden und die Indikatoren Kinderarmut, Hilfen zur Erziehung, Angebote der offenen Tür, öffentliche Spiel- und Sportplätze, Erreichbarkeit von Kindertagesstätten und Schulen, Orte der außerschulischen Förderung, informelle Treffpunkte etc. einbezogen werden.

Die Herausforderung für eine ganzheitliche Betrachtung der Lebensbedingungen in den Stadtteilen besteht darin, aus der Fülle aller im Sozialmonitoring verfügbaren Indikatoren, so vielfältig sie auch sein mögen, einen schnellen Überblick über die strukturellen Probleme, die Armutsverteilung und die soziale Segregation in der Kommune zu gewinnen.

Die Bildung eines Sozialindex ist ein bewährtes Instrument der Sozialplanung. Durch die Zusammenfassung mehrerer relevanter Sozialindikatoren zu einem Gesamtindex wird eine sinnvolle Datenreduktion erreicht. Das Ergebnis ist eine schnelle und effektive Visualisierung von Sozialräumen mit kumulierten Problemlagen. Insbesondere in kommunalpoliti-

schen Entscheidungsprozessen erweist sich die Methode der Indexbildung als unverzichtbar.

„Indizes haben im Rahmen der Sozialberichterstattung oder des Sozialraummonitorings die Funktion, Komplexität zu reduzieren und vorherrschende Lebenslagen in einem Teilraum der Kommune zu veranschaulichen. Sie eignen sich als Mittel zur Kommunikation in der politischen und öffentlichen Diskussion, wenn zum Beispiel Entscheidungen darüber getroffen werden müssen, ob in einer Kommune räumliche Schwerpunkte bei der Gestaltung der sozialen Infrastruktur gesetzt oder Fördermittel für städtische Teilräume eingeworben werden sollen.“³⁰

G.I.B. – Gesellschaft für innovative
Beschäftigungsförderung mbH

Es geht schlicht und einfach um die Frage: Wo werden die begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen am dringendsten benötigt? Der Sozialindex misst Ungleichheiten, zeigt regionale Unterschiede auf und lenkt die Aufmerksamkeit gezielt auf die Sozialräume mit dem größten Bedarf.



5.2. Datenverfügbarkeit – Rolle des Datenschutzes und der abgeschotteten Statistikstelle

Wie ein Sozialindex gebildet wird, ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Eine einheitliche Regelung gibt es nicht. In der Praxis hängt die Zusammensetzung eines Sozialindex stark davon ab, welche Daten in welcher Form auf kleinräumiger kommunaler Ebene zur Verfügung stehen.

Beim kleinräumigen Sozialmonitoring geht es, wie der Name schon sagt, um die kleinräumige Analyse und Darstellung von Lebenslagen und Bedarfen. Je kleinräumiger die räumlichen Einheiten betrachtet werden – von der Raumeinheit der Gesamtstadt über die großen Stadtbezirke bis hin zu Stadtteilen, Siedlungen, Straßenzügen, Wohnblöcken – desto schwieriger gestaltet sich die Recherche bzw. der Zugang zu verfügbaren Daten.

Dies bedeutet wiederum, dass in der kommunalen Sozialberichterstattung allenfalls eine Annäherung an bundes- und landesweite Auswertungen von Armutslagen und Risiken sozialer Benachteiligung erfolgen kann. So sind z.B. Berechnungen von Armutsgefährdungsquoten anhand von Einkommensverhältnissen auf kommunaler Ebene nicht durchführbar, da entsprechende Daten nicht kleinräumig vorliegen. Sozialplanung arbeitet grundsätzlich mit aggregierten Daten, d.h. mit zusammengefassten Einzeldaten in Form von Fallstatistiken und Anteilswerten. Einige Daten sind aus Datenschutzgründen nicht verfügbar, z.B. weil die Fallzahlen sehr klein sind, so dass eine Identifizierung von Personen theoretisch nicht ausgeschlossen werden kann.

Statement des Datenschutzbeauftragten der Stadt Remscheid:

„Datenschutz ist wichtig, weil dadurch personenbezogene Daten natürlicher Personen und letztlich damit auch dann die dahinterstehenden Personen geschützt werden. Jeder Mensch soll selber grundsätzlich (mit speziellen Ausnahmen) bestimmen können, wer außer ihm selbst diese Informationen haben darf und wer nicht. In dem Bericht wurden Kennzahlen nur aggregiert abgebildet, so dass selbst bei Hinzuziehung vieler Faktoren keine Person bestimmbar wird.“

Hinzu kommt, dass die einzelnen Fachdienste und Beratungsstellen in der Regel eigene Softwareanwendungen für ihr internes Controlling nutzen. Der Export von Statistiken mit adressscharfen Daten zu den erfassten Personen ist in den seltensten Fällen nach bestimmten, für die Sozialplanung erforderlichen Merkmalen möglich, so dass eine Aggregation

der Adressdaten zu einer Statistik auf Stadtteilebene nicht ohne weiteres erfolgen kann. Die Möglichkeiten der Datenweitergabe müssen sorgfältig geprüft und ausgehandelt werden.

Der Datenzugang im Rahmen der Sozialplanung erfolgt daher idealerweise über die Statistikstelle bzw. die Sozialplanung arbeitet eng mit der Statistikstelle zusammen, um Individualdaten datenschutzkonform in Fallstatistiken zu überführen. In den kommunalen Statistikstellen werden insbesondere Daten zu Bevölkerungsmerkmalen, wirtschaftlichen Verhältnissen und Wahlergebnissen gesammelt, ausgewertet, veröffentlicht und bei Bedarf für einzelne Dienste spezifisch aufbereitet. Dies geschieht u. a. auf der Grundlage der Daten des Einwohnermelderegisters und der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, die den Stadt- und Landkreisen zur Verfügung gestellt werden.

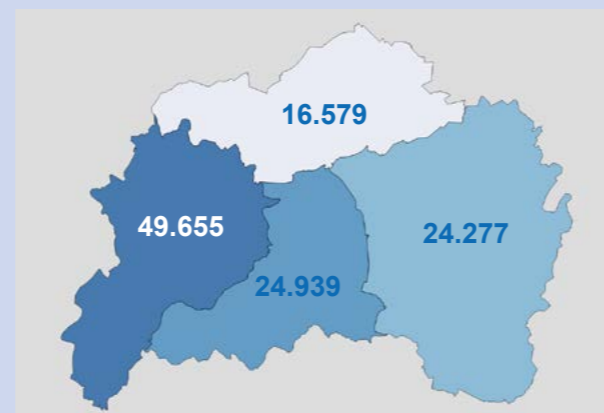
„Für die Sozialplanung ist es lohnenswert, wenn Individualdaten für die Sozialberichterstattung zur Verfügung stehen. Hierfür ist die Einrichtung einer abgeschotteten Statistikstelle notwendig. Die Analysemöglichkeiten steigen mit Individualdaten erheblich (...) Die Beschreibung der Lebenslagen und des Kontextes, in dem vor allem Armutslagen vorherrschen, können auf einem deutlich höheren fachlichen Niveau beschrieben werden und ermöglichen somit eine wesentlich verbesserte Steuerung von Maßnahmen in den Quartieren.“³¹

G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH

Die Stadt Remscheid verfügt über eine eigene abgeschottete Statistikstelle. „Die Statistikstelle der Stadt Remscheid erhebt und sammelt statistische Daten auf Stadt-, Stadtbezirks- und Stadtteilebene.“³²

Daraus leitet sich für die Sozialplanung ab, welche räumlichen Einheiten vorrangig für die Betrachtung der Lebensverhältnisse in Remscheid herangezogen werden. Die Stadtteilebene ist in der Regel die kleinste räumliche Einheit, für die die Statistikstelle Daten zu verschiedenen Themen zur Verfügung stellt.

Wie verteilt sich die Bevölkerung in Remscheid, in den Stadtbezirken und in welchem Stadtteil leben die meisten Menschen?



5.3. Festlegung der Raumeinheiten für das Sozialmonitoring

Die Stadt Remscheid gliedert sich in vier formale Verwaltungseinheiten. Dies sind die vier Stadtbezirke Alt-Remscheid, Remscheid-Süd, Lennep und Lüttringhausen. Darüber hinaus sieht die Gliederung des Stadtgebietes insgesamt 50 Stadtbezirke vor.³³ Diese Stadtteile mit ihren Einwohnerinnen und Einwohnern verteilen sich auf die vier Stadtbezirke Alt-Remscheid, Remscheid-Süd, Lennep und Lüttringhausen.³⁴

Die Stadtteilebene stellt auch die entscheidende räumliche Einheit für das kleinräumige Sozialmonitoring dar. Auf der Ebene dieser 50 Stadtteile liegen die meisten der verwendeten Bevölkerungsdaten vor. Für das Themenfeld Wirtschaft, das auf Daten der Bundesagentur für Arbeit basiert, werden jedoch aus Gründen der statistischen Geheimhaltung einige Stadtteile zusammengefasst betrachtet.

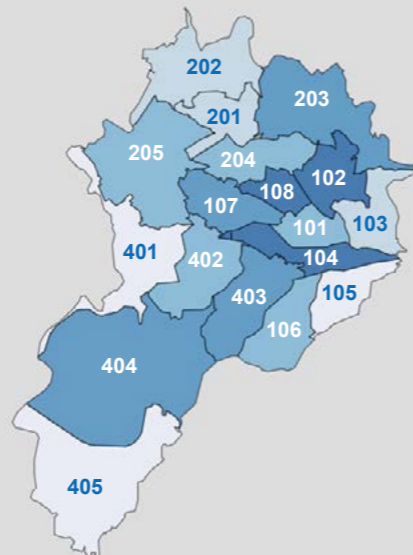
Für die Ebene des Sozialindex wird die zusammengefasste Variante von 43 Stadtteilen verwendet. Diese werden zu einer räumlichen Einheit zusammengefasst:

- **406: Reinshagen und Westhausen**
- **311: Wüstenhagen und Bökerhöhe**
- **312: Struck und Falkenberg**
- **514: Trecknase und Grenzwall**
- **515: Engelsburg, Bergisch Born Ost und Bergisch Born West**
- **610: Großhülsberg und Garschagen.**

Welche Stadtbezirke gibt es in Remscheid und welche Stadtteile?

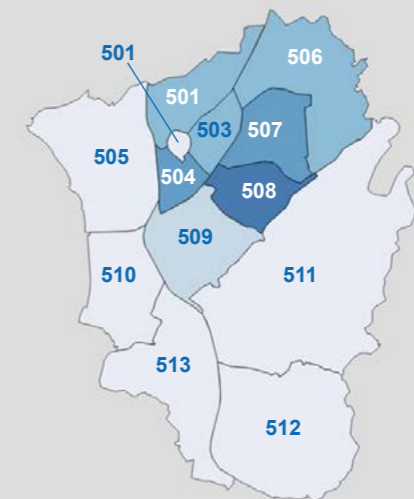
Alt-Remscheid

- | | |
|-------------------|---------------------|
| 101 Mitte | 202 Kratzberg |
| 102 Nordstadt | 203 Haddenbach |
| 103 Altstadt | 204 Schöne Aussicht |
| 104 Stachelhausen | 205 Hölterfeld |
| 105 Blumental | 401 Morsbach |
| 106 Honsberg | 402 Vieringhausen |
| 107 Stadtpark | 403 Kremenholl |
| 108 Scheid | 404 Reinshagen |
| 201 Hasten Mitte | 405 Westhausen |



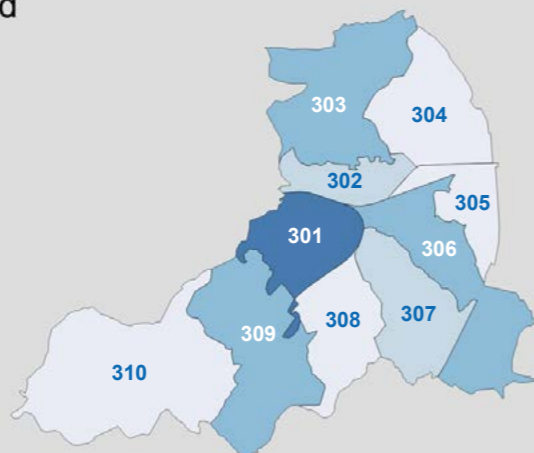
Lennep

- | | |
|---------------------|------------------------|
| 501 Lennep Altstadt | 508 Hasenberg |
| 502 Lennep Nord | 509 Trecknase |
| 503 Stadtgarten | 510 Grenzwall |
| 504 Lennep Neustadt | 511 Engelsburg |
| 505 Lennep West | 512 Bergisch Born Ost |
| 506 Hackenberg | 513 Bergisch Born West |
| 507 Henkelshof | |



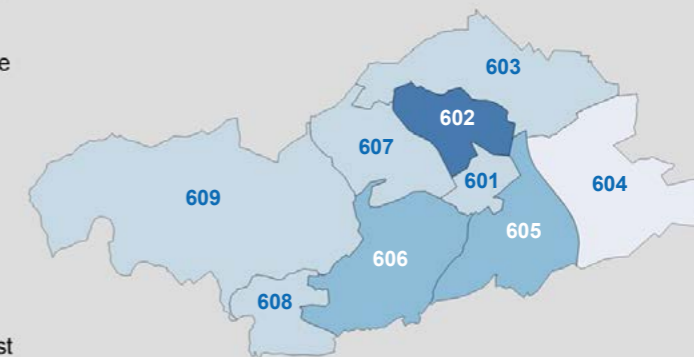
Remscheid-Süd

- | |
|--------------------|
| 301 Zentralpunkt |
| 302 Neuenkamp |
| 303 Fichtenhöhe |
| 304 Wüstenhagen |
| 305 Bökerhöhe |
| 306 Mixsiepen |
| 307 Struck |
| 308 Falkenberg |
| 309 Bliedinghausen |
| 310 Ehringhausen |



Lüttringhausen

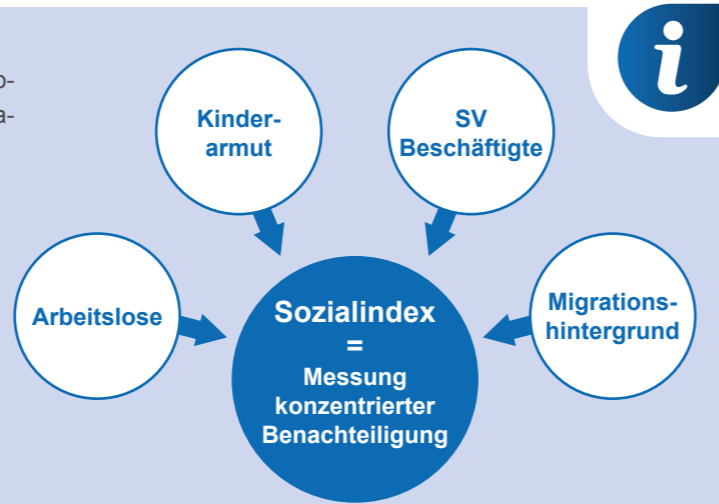
- | |
|--------------------------|
| 601 Lüttringhausen Mitte |
| 602 Klausen |
| 603 Großhülsberg |
| 604 Garschagen |
| 605 Schmitzenbusch |
| 606 Stursberg |
| 607 Dörrenberg |
| 608 Goldenberg |
| 609 Lüttringhausen West |



5.4. Auswahl der Indikatoren für den Remscheider Sozialindex

Datengrundlage für die Berechnung des Remscheider Sozialindex im vorliegenden Bericht bilden diese vier Indikatoren, welche auf Stadtteilebene erhoben werden:

- Anteil der Arbeitslosen (im Rechtskreis SGB II und SGB III) an allen erwerbsfähigen Personen im Alter von 15-64 Jahren
- Kinderarmutsquote / Anteil der Kinder und Jugendlichen in SGB II – Bedarfsgemeinschaften (BG) an allen 0-17-Jährigen
- Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SvB) an allen Einwohnerinnen und Einwohnern
- Anteil der Personen mit Migrationshintergrund.



Mit den drei Indikatoren „Arbeitslosenanteil“, „Kinderarmutsquote“ und „Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten“ werden die Armutrisiken und die wirtschaftliche Stabilität in den einzelnen Remscheider Stadtteilen erfasst.

Die Berechnung und Auswertung basiert auf den gemeldeten Daten der Statistikstelle Remscheid und der Bundesagentur für Arbeit für das Berichtsjahr 2022.

Diese Indikatoren beziehen sich vor allem die Zielgruppen Erwachsene im erwerbsfähigen Alter und Familien sowie Kinder und Jugendliche. Um zukünftig auch das Thema Altersarmut zu berücksichtigen, sollen perspektivisch auch die Daten zur Grundsicherung im Alter in die Berechnung einfließen. Für das genannte Jahr 2022 liegen diese Daten allerdings noch nicht in kleinräumiger Gliederung vor. Ab dem Jahr 2023 ergeben sich durch die Softwareumstellung im Fachdienst Soziales und Wohnen verbesserte Controllingmöglichkeiten, so dass dann auch die SGB XII-Daten kleinräumig ausgewertet werden können.

Die prozentuale Verteilung von Arbeitslosen und sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liefert wichtige Anhaltspunkte für die Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Stabilität in den Sozialräumen.

Auch wenn sich die Stimmen mehren, dass Arbeit nicht in jedem Fall vor Armut schützt³⁵, gilt insbesondere Arbeitslosigkeit als relevante Ursache für Armutsgefährdung und weist darüber hinaus auf mögliche weitergehende individuelle und gesellschaftliche Folgen hin.

„Mögliche individuelle Folgen der Arbeitslosigkeit, insbesondere der Langzeitarbeitslosigkeit, sind u.a. psychologische und gesundheitliche Probleme, Entqualifizierung (Entwertung der bisher erlangten Qualifizierung), gesellschaftlich-kulturelle und soziale Isolation (Stigmatisierung), familiäre Spannungen und Konflikte, Schuldgefühle, Aggressivität und Verarmung (...) Die Folgen von Arbeitslosigkeit beschränken sich nicht auf die Arbeitslosen selbst. Auch für nahe Angehörige kann Arbeitslosigkeit eine gravierende Beeinträchtigung von Wohlstand, Selbstachtung, sozialem Ansehen und Lebenschancen bedeuten (...) Daneben ist Arbeitslosigkeit auch ein Problem für die gesamte Gesellschaft. Gesamtgesellschaftliche Folgen der Arbeitslosigkeit sind u.a. Verlust von Steuereinnahmen und Sozialabgaben, hohe Kosten für Arbeitslosengeld I und II, Verlust der Kaufkraft des Einzelnen und damit Reduzierung der Binnenkonjunktur, Anstieg der Kriminalität, politische Instabilität, sowie weitere Kosten zur Behebung bzw. Linderung der individuellen Folgen.“³⁶

Frank Oschmiansky, Julia Berthold: „Folgen der Arbeitslosigkeit“

Personenbezogene Zahlen zur Einkommens- und Vermögenssituation oder z.B. zur Kaufkraft können aus Datenschutzgründen nicht kleinräumig ermittelt bzw. dargestellt werden. Zahlen zur Arbeitslosigkeit und zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung werden dagegen kontinuierlich von der Bundesagentur für Arbeit erhoben und den Kommunen jähr-

lich zur Verfügung gestellt. Sie sind für die Beobachtung der Arbeitsmarktsituation von zentraler Bedeutung.

Der Indikator „Arbeitslosenanteil“ setzt sich aus allen als arbeitslos gemeldeten Personen zusammen, umfasst also sowohl Arbeitslose aus dem Rechtskreis SGB II als auch aus dem Rechtskreis SGB III. Zwar haben SGB II und das SGB III unterschiedliche Zielgruppen, Leistungen, Anspruchsvoraussetzungen und Zuständigkeiten, und Arbeitslose können in sehr unterschiedlichem Maße betroffen sein. Während Langzeitarbeitslosigkeit in der Regel deutlich gravierendere Folgen hat, kann auch eine kurze Phase der Arbeitslosigkeit das Armutsrisiko erhöhen. Der Verlust des regelmäßigen Einkommens kann zu finanziellen Engpässen und unvorhergesehener Verschuldung führen, psychische Belastungen mit sich bringen und sich negativ auf die Erwerbsbiografie auswirken.

Statistisch belegt ist grundsätzlich, dass die Armutsgefährdung vor allem bei erwerbslosen Personen am stärksten ausgeprägt ist. „2023 waren 50,7 Prozent aller Erwerbslosen in Deutschland armutsgefährdet.“³⁷

Neben einer möglichen sozialräumlichen Konzentration der von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen spielt auch die

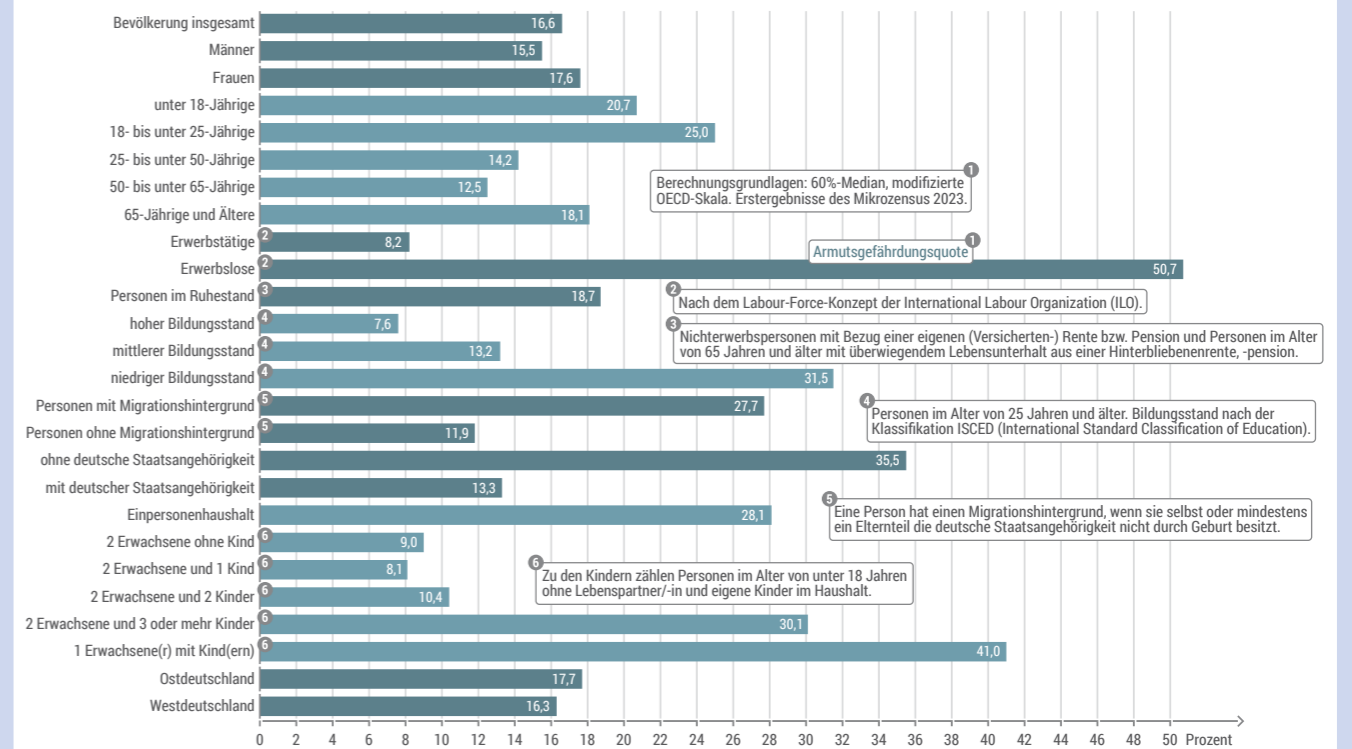
innerstädtische Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten eine wichtige Rolle. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gibt Auskunft darüber, wie viele Menschen in einem Sozialraum einer gesicherten Arbeit nachgehen und über ein festes, regelmäßiges Einkommen verfügen.

Dazu zählen nach der Definition der Bundesagentur für Arbeit folgende Personengruppen:

„Auszubildende, Altersteilzeitbeschäftigte (siehe Altersteilzeit), Praktikanten, Werkstudenten, Personen, die aus einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis zur Ableistung von gesetzlichen Dienstpflichten (z. B. Wehrübung) einberufen werden, behinderte Menschen in anerkannten Werkstätten oder gleichartigen Einrichtungen (seit der Revision im August 2014), Personen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Berufsbildungswerken oder ähnlichen Einrichtungen für behinderte Menschen (seit der Revision im August 2014) sowie Personen, die ein freiwilliges soziales, ein freiwilliges ökologisches Jahr oder einen Bundesfreiwilligendienst ableisten (seit der Revision im August 2014).“³⁸

Ausgenommen sind geringfügig Beschäftigte. Auch Beamte, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige, Berufs-

Armutsgefährdung Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten in Prozent, 2023



und Zeitsoldaten sowie Wehr- und Zivildienstleistende fallen nicht in diese Kategorie. Das heißt, diese Berufsgruppen stehen nicht in einem privatrechtlichen Arbeitsverhältnis bzw. befinden sich nicht in einem klassischen Beschäftigungsverhältnis.

Auch Selbstständige können von Arbeitslosigkeit und damit vom Armutsrisiko betroffen sein. Ebenso können Selbstständige und Freiberufler, wenn sie nicht genügend Gewinn für ihren Lebensunterhalt erwirtschaften, Bürgergeld beantragen.

Für den Sozialindex wird es als sinnvoll erachtet, beide Indikatoren in die Berechnung einzubeziehen, auch wenn die Zahlen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit den Arbeitslosenzahlen korrelieren.

Darüber hinaus liefert der umfangreiche und regelmäßig erhobene Datensatz der Bundesagentur für Arbeit differenzierte Informationen zu den verschiedenen hilfebedürftigen Personengruppen nach Alterskohorten und Familienkonstellationen. So kann als altersspezifischer Indikator die „Kinderarmutsquote“ berechnet werden.

„Gerade in Kindheit und Jugend werden die Grundlagen für das weitere Leben mit Blick auf Bildung, Entwicklung, Gesundheit aber auch Demokratieverständnis gelegt. Die Gesellschaft hat hier eine besondere Verantwortung, der sie sich konsequenter stellen muss.“³⁹

Silke Tophoven, Torsten Lietzmann, Sabrina Reiter, Claudia Wenzig,
2017: „Armutsmuster in Kindheit und Jugend“

Kinderarmut: Wie bei kaum einem anderen Thema herrscht hier Einigkeit. Ob politische Vertretungen, kommunale Verantwortliche, zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, Mitarbeitende in Bildungseinrichtungen, Wissenschaft, Presse – alle sind sich der Bedeutung und der besonderen Verantwortung bewusst. Dennoch stellt u.a. die Bertelsmann Stiftung 2023 weiterhin fest: „Kinder- und Jugendarmut bleibt ein ungelöstes Problem in Deutschland. Mehr als jedes fünfte Kind und jede:r vierte junge Erwachsene ist von Armut bedroht.“⁴⁰

Dabei ist längst erwiesen, dass Armut im Kindesalter sowohl kurz- als auch langfristige Auswirkungen auf das Leben und die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern hat: eingeschränkter Zugang zu Bildung und Freizeitangeboten, erhöhtes Risiko für gesundheitliche Probleme und psychische Belastungen, Erfahrungen sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung.

Besonders gravierend ist, dass sich Armut für die meisten betroffenen Kinder als Dauerzustand erweist.⁴¹

Im schulischen Kontext wird mit der Einführung des NRW-weiten, schulscharfen Schulsozialindex ab 2020 ein wichtiges Signal für mehr Bildungsgerechtigkeit gesetzt.⁴² Mit der Anwendung des Schulsozialindex können die notwendigen Ressourcen, u.a. durch die Zuweisung von Lehrerstellen und die Verteilung der Mittel für Schulsozialarbeit, zielgerichteter auf die besonders belasteten Schulen verteilt werden. Auch das neue Startchancen-Programm in Nordrhein-Westfalen, das im Schuljahr 2024/2025 startet, zielt darauf ab, Schulen mit einem besonders hohen Anteil sozioökonomisch benachteiligter Schülerinnen und Schüler auf Basis des Schulsozialindex nachhaltig zu unterstützen.⁴³

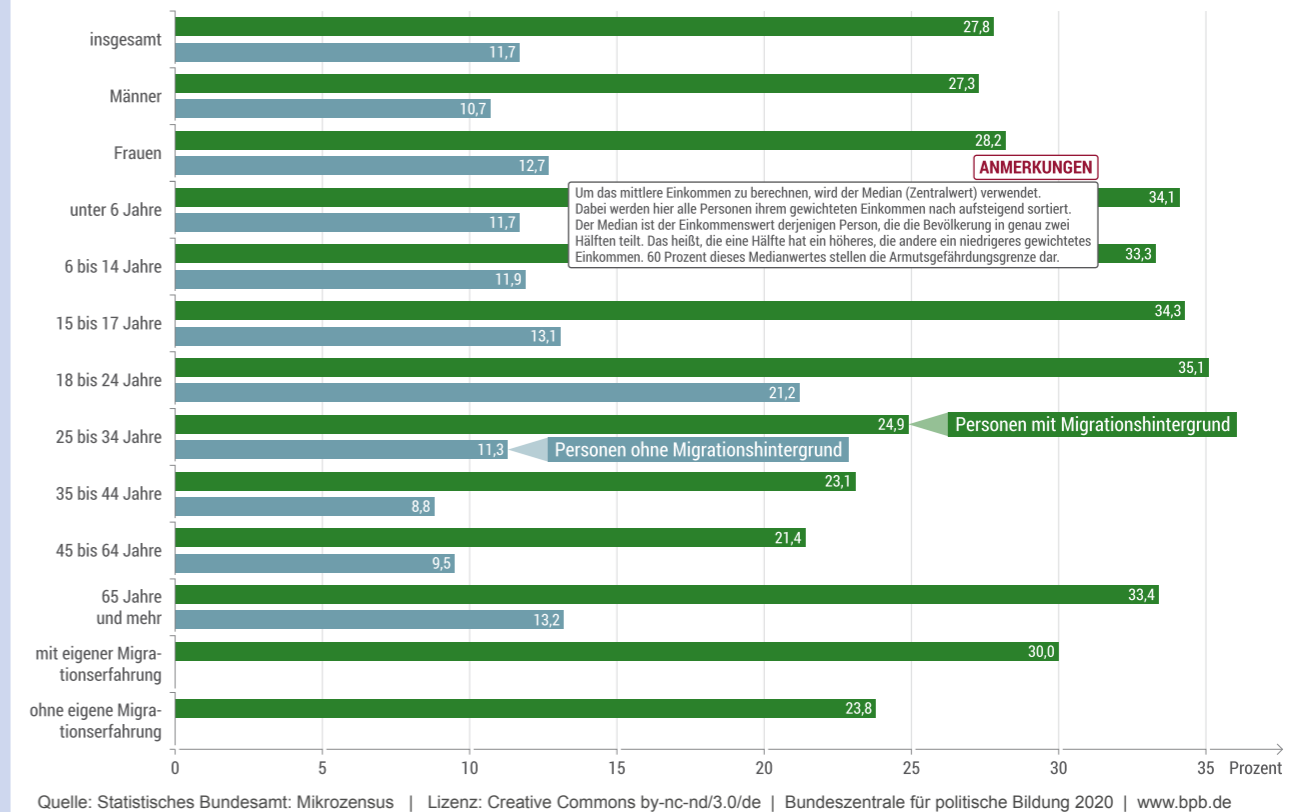
Neben der Vergabe des Schulsozialindex für Remscheider Schulen nach dem landesweit einheitlichen Verfahren, das die Armutsbetroffenheit als wichtiges Kriterium einbezieht, ist die Kinderarmutsquote auch für die Indikatorenauswahl im Remscheider Sozialindex von entscheidender Bedeutung. Ob bei der Ausrichtung von Familienzentren und Familiengrundschulzentren oder z.B. bei der Planung von neuen oder sanierten Spielplätzen, in der strategischen Jugendhilfeplanung, bei den Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit und bei der Konzeption von Ferienprogrammen spielt die sozialräumliche Orientierung und Bedarfsermittlung eine wichtige Rolle. Hier liefert die Berücksichtigung der Kinderarmutsquote im Sozialindex wertvolle Hinweise, um die Lebensbedingungen von Familien und Kindern und im gesamten Stadtteil stärker in den Blick zu nehmen. Es gilt, die Angebote im sozialpolitischen und städtebaulichen Kontext bedarfsgerechter zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Als weiterer relevanter Indikator ist der Migrationshintergrund ein wichtiger Bestandteil des Sozialindexes. Der Migrationshintergrund ist deshalb ein wichtiger Faktor im Sozialindex, weil das statistische Risiko, von Armut und Benachteiligung betroffen zu sein, bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher ist als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Dies wird in verschiedenen Studien immer wieder nachgewiesen und durch die Berechnungen des Statistischen Landesamtes auf Basis des Mikrozensus bestätigt.⁴⁴

„Nach den Daten des Mikrozensus 2019 haben Personen mit Migrationshintergrund insgesamt ein deutlich höheres Armutsrisiko als Personen ohne Migrationshintergrund. Bei den Personen mit Migrationshintergrund lag der Anteil der armutsgefährdeten Personen mit 27,8 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den Personen ohne Migrationshintergrund (11,7 Prozent). Die Armutsgefährdung der Personen mit Migrationshintergrund ist dabei sowohl bei den Männern und Frauen als auch bei allen hier betrachteten Altersgruppen höher als bei

Armutsgefährdungsquoten von Migranten

Nach ausgewählten Merkmalen, Anteil der armutsgefährdeten Personen in Prozent, gemessen am mittleren Einkommen auf Bundesebene (Bundesmedian), 2019



den Personen ohne Migrationshintergrund.“⁴⁵ Erstergebnisse des Mikrozensus 2022 stellen weiterhin eine Armutsgefährdungsquote von 28,1 Prozent bei Menschen mit Migrationshintergrund fest.⁴⁶

Zu beachten ist, dass es sich bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund um sehr heterogene Personengruppen handelt. Dabei ist das Armutsrisiko bei Menschen mit eigener Zuwanderungsgeschichte prozentual höher als bei Menschen, die selbst in Deutschland geboren wurden.

Genauer zusammengefasst wird dies beispielsweise in einem Artikel der Bundeszentrale für politische Bildung: „Ausländische Personen mit Migrationshintergrund sind dabei häufiger von Armut betroffen als deutsche Personen mit Migrationshintergrund. Auch sind Personen, die selbst zugewandert sind, stärker armutsgefährdet als Personen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden.“⁴⁷ Teilweise wird hier auch auf Unterschiede zwischen einzelnen Herkunftsländern bei Personen mit Migrationshintergrund bzw. deren Eltern eingegangen.

Eine differenzierte Betrachtung der Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten, ihren Nachkommen und Flücht-

lingen in Deutschland, auch im Vergleich verschiedener Herkunftsländer und Altersgruppen, findet sich zudem im Datenreport 2021 des Statistischen Bundesamtes.⁴⁸

Eine deutlich erhöhte Armutsgefährdung von Personen mit Migrationshintergrund wurde in einer vertiefenden Untersuchung des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin (BIM) „Armutsgefährdung bei Personen mit Migrationshintergrund“ eindeutig bestätigt.

Die höhere Armutsgefährdung von Personen mit Migrationshintergrund beschränkt sich weder auf bestimmte soziodemografische noch sozialstrukturelle Gruppen in der Bevölkerung, sondern kann weitgehend einheitlich über Alters-, Bildungs- und Berufsgruppen, über Haushaltstypen, Regionen und einer Reihe weiterer armutsrelevanter Merkmale beobachtet werden.⁴⁹

Johannes Giesecke et al., 2017:
„Armutsgefährdung bei Personen mit Migrationshintergrund“

Der Bericht unterscheidet in der Detailanalyse zwischen selbst zugewanderten und in Deutschland geborenen Personen. Es zeigt sich zwar eine Annäherung des Armutsrisikos von hier geborenen Personen mit Migrationshintergrund mit beruflicher Ausbildung und Hochschulabschluss im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund. Dennoch lautet eine zentrale Botschaft der Studie:

„Insgesamt ist die Erklärungskraft bekannter Armutsrisikofaktoren für die höhere Armutsgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund gering. Vielmehr bleibt der größere Teil der Differenz in der Armutsgefährdung von Menschen mit Migrationshintergrund gegenüber solchen ohne Migrationshintergrund auch nach Berücksichtigung einer Vielzahl von Verteilungsunterschieden bestehen. Vor diesem Hintergrund kann (individuelle oder institutionelle) Diskriminierung als alternative Erklärung für die höhere Armutsgefährdung von Personen mit Migrationshintergrund nicht ausgeschlossen werden. Jedoch sind alternative Untersuchungsstrategien notwendig, um einen Diskriminierungseffekt empirisch belastbar zu bestätigen.“⁵⁰

Die aufgeführten, statistisch belegbaren Befunde zur überproportional hohen Armutsgefährdung von Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund sind charakteristisch für die Gesamtbevölkerung in Deutschland und somit als wichtige Orientierung für die Stadt Remscheid unbestritten relevant.

Als Ergebnis für die Auswahl der relevanten Indikatoren für den Sozialindex kann festgehalten werden: Es kommt darauf an, Faktoren heranzuziehen, aus denen sich die statistisch höhere Armutsbetroffenheit ableiten und das Ausmaß der kumulierten Benachteiligung sozialräumlich lokalisieren lässt.

Hilfreiche Hinweise für den Aufbau eines kleinräumigen Sozialmonitorings und die Konstruktion eines Sozialindex zur Beschreibung der sozialen Lagen in Remscheid lieferten die Sozialberichte anderer Kommunen und Kreise sowie der bilaterale Austausch mit anderen Sozialplanenden in Nordrhein-Westfalen, die über langjährige Erfahrungen in der strategischen Sozialplanung verfügen. Zu berücksichtigen waren auch die in Remscheid vorhandenen Ausgangsbedingungen und Möglichkeiten zur statistischen Erfassung und Auswertung von Sozial-, Bildungs-, Gesundheits-, Haushaltsdaten etc.

Die Stärke eines Sozialindex liegt vor allem darin, soziale Ungleichheiten und deren räumliche Verteilung sichtbar zu machen und damit Ansatzpunkte für gezielte Interventionen zum Ausgleich von Benachteiligungen aufzuzeigen. Aufgrund seiner kompakten Datenbasis erfüllt der Sozialindex genau diese Funktion. Der errechnete Remscheider Sozialindex bie-

tet eine sehr gute erste Orientierung über die Verteilung von Bedarfen und Armut in den Remscheider Sozialräumen.

Wichtig ist an dieser Stelle zu ergänzen, dass die Erarbeitung des Indikatorensets für das Sozialmonitoring in enger Abstimmung mit unterschiedlichen Fachplanungsteams und nicht im Alleingang erfolgte. Ebenso stellt die Zusammenstellung der Indikatoren zu einem Sozialindex eine Entscheidung dar, die in der gemeinsamen Fachplanungsrunde abgestimmt wurde.

5.5. Fachplanungsgespräche zur Umsetzung von Sozialplanung und Sozialindex

Der Prozess der Initiierung einer strategischen, integrierten Sozialplanung erfolgte nicht isoliert, sondern in Abstimmung und Kooperation mit den relevanten Fachämtern. Dazu fanden in den Projektjahren Jahr 2023 und 2024 mehrere moderierte Fachplanungsgespräche zur Sozialplanung in Remscheid statt. Zwei Mitarbeiterinnen des Teams Armutsbekämpfung und Sozialplanung der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.) begleiteten und unterstützten die Sozialplanerin bei der Organisation und der Durchführung der Fachplanungstreffen. Dabei handelte es sich zunächst um einen verwaltungsinternen Austauschprozess unter Beteiligung des Jobcenters Remscheid.

Folgende Fachdienste und Abteilungen waren bei den Fachplanungsgesprächen vertreten:

- Bildung
- Jugend, Jugendhilfeplanung
- Soziales und Wohnen, Altenhilfeplanung und Altersgerechte Quartiere
- Gesundheit
- Sport
- Psychologische Beratungsstellen
- Kommunales Integrationszentrum
- Kommunale Koordinierungsstelle Übergang Schule-Beruf
- Stadtentwicklung, Lärm- und Verkehrsplanung
- Stadtentwicklung, Bauleitplanung
- Statistikstelle
- Wahlamt
- Geodatenmanagement
- Jobcenter Remscheid, Bereich Controlling und Jugendberufsagentur.

Darüber hinaus wurden die Mitglieder der AG Wohlfahrtspflege über das Vorhaben der Implementierung einer Sozialplanung und eines kleinräumigen Sozialmonitorings informiert und zur Beteiligung eingeladen. Die weiteren Beteiligungsschritte der gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure, Vereine, Stadtteilkonferenzen etc. fanden überwiegend im Projektjahr 2024 statt.

Ziel der ersten Treffen mit den Fachplanerinnen und Fachplanern war es, Leitthemen für die kleinräumige Betrachtung von Bedarfen und die dazugehörigen Einzelindikatoren zu formulieren. Die sechs Themenblöcke Bevölkerung / Demografie, Gesundheit, Ökonomie, Bildung und Erziehung, Wohnen / Wohnumfeld und soziales Leben bilden die Ausgangslage. Dahinter verbergen sich Unterthemen und Fragestellungen, die das Lebensumfeld und die Lebensqualität der Menschen in den einzelnen Stadtteilen beschreiben.

Aufgabe der Sozialplanung war es, die Sachinformationen in aussagekräftige und ausdrucksstarke Indikatoren für das Sozialraummonitoring zu übersetzen. Dabei sollten folgende Kriterien berücksichtigt werden:

- grundsätzliche Messbarkeit
- realistische und regelmäßige Erhebung
- Aussagekraft.

In der Sozialberichterstattung anderer Kommunen sowie in Modellen der Indexberechnung hat es sich bewährt, nicht nur die Risiken zu betrachten, sondern auch die Ressourcen in einzelnen Stadtteilen zu betrachten. Diese sind oft wertvolle Entscheidungshilfen, wenn es darum geht, konkrete Handlungsstrategien zu entwickeln und zu überdenken. Gibt es eine Beratungsstelle im Quartier, welche Zielgruppen und Themen deckt sie ab? Ist eine Kooperation mit einer aktiven Stadtteilinitiative denkbar? Wie sieht es mit kleinen Parks und Wegen aus, wo nicht nur Erholung, sondern auch Begegnung stattfindet? Sind informelle Treffpunkte bekannt? Gibt es charakteristische Merkmale eines Stadtteils, die in der Planung aufgegriffen werden könnten? Sind einzelne Fachdienste bereits im Rahmen einer Fördermaßnahme im Stadtteil unterwegs, kann daran angeknüpft und die Angebotspalette sinnvoll erweitert werden?

Die Zusammenarbeit mit dem Geodatenmanagement der Stadt Remscheid verlief sehr gut und produktiv, so dass viele der genannten Punkte aus der bereits vorhandenen Sammlung im Geodatenportal gefiltert und bei Bedarf neu kategorisiert und aktualisiert werden konnten. Diese Kooperation bildete auch eine günstige Ausgangssituation für die Implementierung der Monitoring-Software „KomMonitor“. Darauf wird im Kapitel 7 gesondert eingegangen.

In Bezug auf den Sozialindex muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die Überlegung „Migrationshintergrund als Teil des Sozialindex – ja/nein?“ in der Fachplanungsrunde zur Implementierung der Sozialplanung kritisch diskutiert wurde. Es stellte sich die Frage, ob das Merkmal „Migrationshintergrund“ und dessen Einbeziehung in die statistischen Berechnungen des Sozialindex ein aussagekräftiger Indikator für ein erhöhtes Benachteiligungsrisiko sein kann.

Im Fachplanungsgespräch am 15.03.2024 wurde festgehalten, dass die anderen im Sozialindex verwendeten Indikatoren – Arbeitslosenanteil, SvB-Anteil und Kinderarmutsquote – objektiv quantifizierbare Größen darstellen und es sich um ein konkretes Maß für ökonomische Armut mit lokal verfügbaren Daten, insbesondere im Rechtskreis SGB II, auf kleinräumiger Ebene handelt. Personen, die auf unterstützende Leistungen angewiesen sind, erhalten diese, weil sie eindeutig als „hilfebedürftig“ und als „leistungsberechtigt“ anerkannt sind, was durch eine entsprechende Prüfung im Rahmen offizieller Antragsverfahren festgestellt wird.

Kritisch wurde angemerkt, dass die sozioökonomische Lage von Menschen mit Migrationshintergrund nicht so eindeutig sei und die Gefahr bestehe, mit unnötigen „Zuschreibungen“ zu agieren, anstatt sich auf „harte Fakten“ zu beziehen. Nach mehrheitlicher Meinung der Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Soziales, Gesundheit, Bildung, Jugendhilfeplanung und insbesondere der Stellungnahme der Leiterin des Kommunalen Integrationszentrums wurde entschieden, den Indikator „Migrationshintergrund“ im Sozialindex beizubehalten.

Neben den im vorigen Kapitel beschriebenen wissenschaftlichen Befunden sprechen auch die konkreten Erfahrungen aus der sozialen Praxis in Remscheid vielfach dafür, dass Menschen mit Migrationshintergrund, sowohl mit eigener Zuwanderungsgeschichte als auch Nachkommen früherer Zugewanderter, in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens nach wie vor mit mehr Hindernissen und Herausforderungen zu kämpfen haben als Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte.

Insgesamt haben sich die Fachplanungsgespräche als sehr gewinnbringend und wertvoll für den gesamten Prozess der Initiierung einer Sozialplanung in Remscheid erwiesen.

Es entspricht dem ganzheitlichen Ansatz der Sozialplanung, Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Disziplinen an einen Runden Tisch zu holen und eine gemeinsame Strategie zu entwickeln. Der Einbezug unterschiedlicher Perspektiven und das Zulassen einer kritischen Reflexion zu einzelnen Themen erhöht die Qualität der Ergebnisse und die Erfolgsquote einer dauerhaften Etablierung der Sozialplanung in der Kommune. Der Austausch von Daten und Erkenntnissen wird gesteigert, Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse werden beschleunigt, die fachbereichsübergreifende Kommunikation und Vernetzung wird gefördert. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb der städtischen Dienste wird weiterhin als zwingend erforderlich angesehen.

D.h. für den weiteren Prozess der Sozialplanung wird eine Fortführung der Fachplanungsgespräche angestrebt. Darüber hinaus wird vor dem Hintergrund gesamtstädtischer Strategien eine stärkere Vernetzung und Kooperation mit weiteren Ämtern als sinnvoll erachtet. Für die ganzheitliche Weiterentwicklung des Sozialmonitorings sind vertiefende Untersuchungen, z.B. zu den Wechselwirkungen zwischen Sozialdaten und umweltbezogenen Faktoren, relevant. Einen kleinen Vorgeschmack darauf gibt der Exkurs zu der in Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit in Bochum durchgeführten Analyse, auf die im Kapitel 9 eingegangen wird.



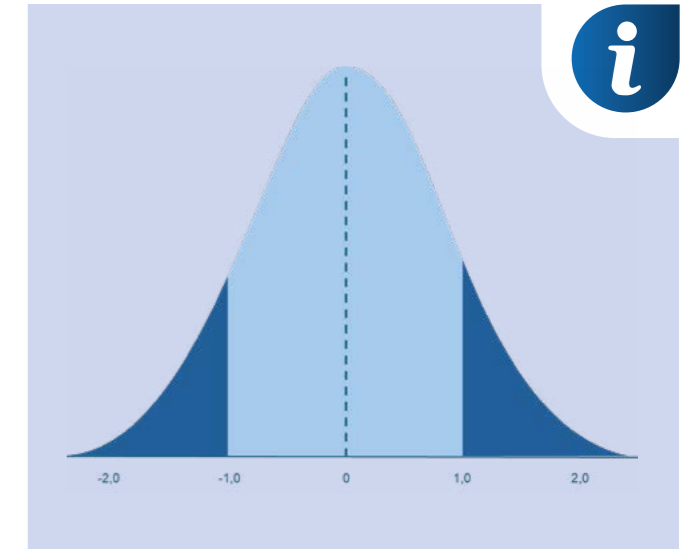
6. Sozioökonomische Positionierung der Remscheider Stadtteile – Ergebnisse des Sozialindex

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, dient der Sozialindex als Instrument zur Analyse der sozioökonomischen Situation der einzelnen Stadtteile. Die Ergebnisse des Sozialindex werden ausführlich dargestellt, um anhand der beschriebenen Indikatoren ein anschauliches Bild der sozioökonomischen Unterschiede zwischen den Stadtteilen zu zeichnen. Diese Ergebnisse bilden die Grundlage für die Entwicklung von politischen und sozialen Maßnahmen zur Unterstützung der Stadtteile mit erhöhtem Bedarf.

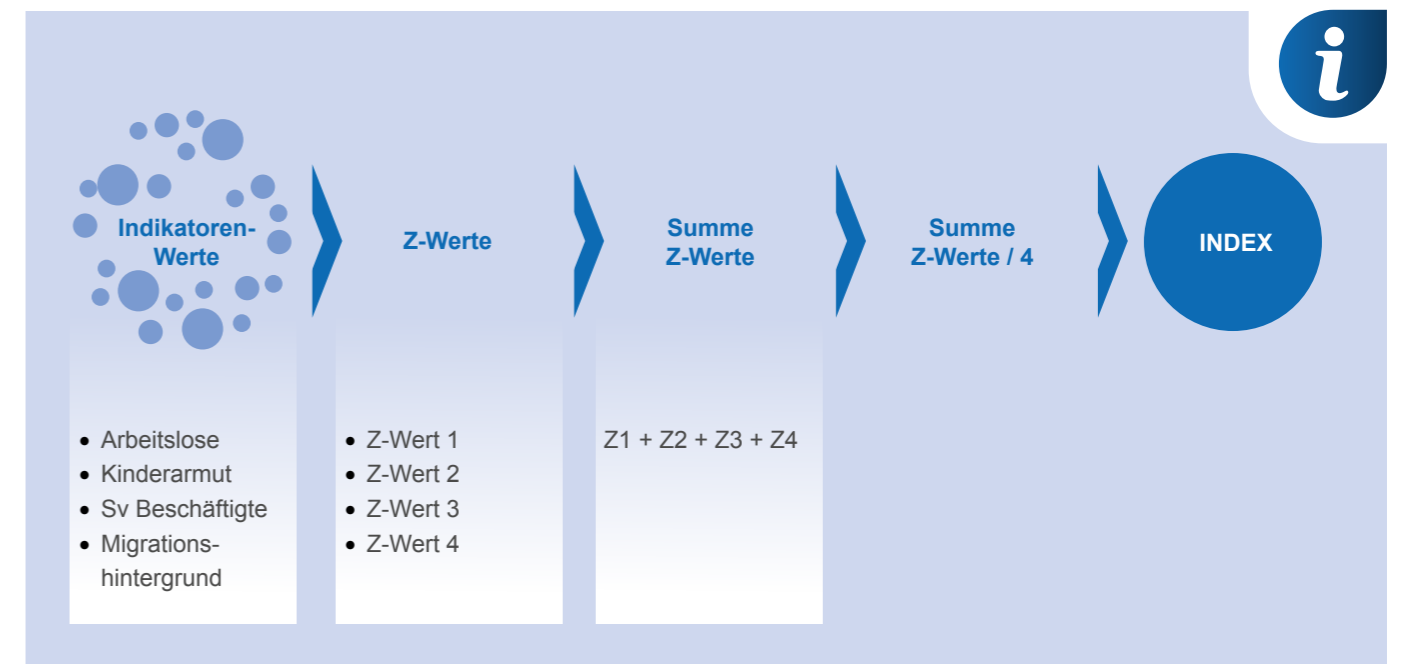
Unabhängig von der inhaltlichen Diskussion über die in Frage kommenden Indikatoren gibt es in der sozialen Praxis eine Vielzahl von Methoden zur Bildung von Indizes bzw. eines Sozialindex.

Je nach Kontext können einfache additive oder multiplikative Indizes berechnet werden oder es werden statistische Verfahren angewendet, die vor allem abweichende Werte in einzelnen Stadtteilen im Vergleich zum gesamtstädtischen Durchschnitt darstellen, um sogenannte „Ausreißer“ zu identifizieren. Letztere Methode hat sich mit der Verwendung der Z-Standardisierung bzw. Z-Transformation stärker durchgesetzt.⁵¹

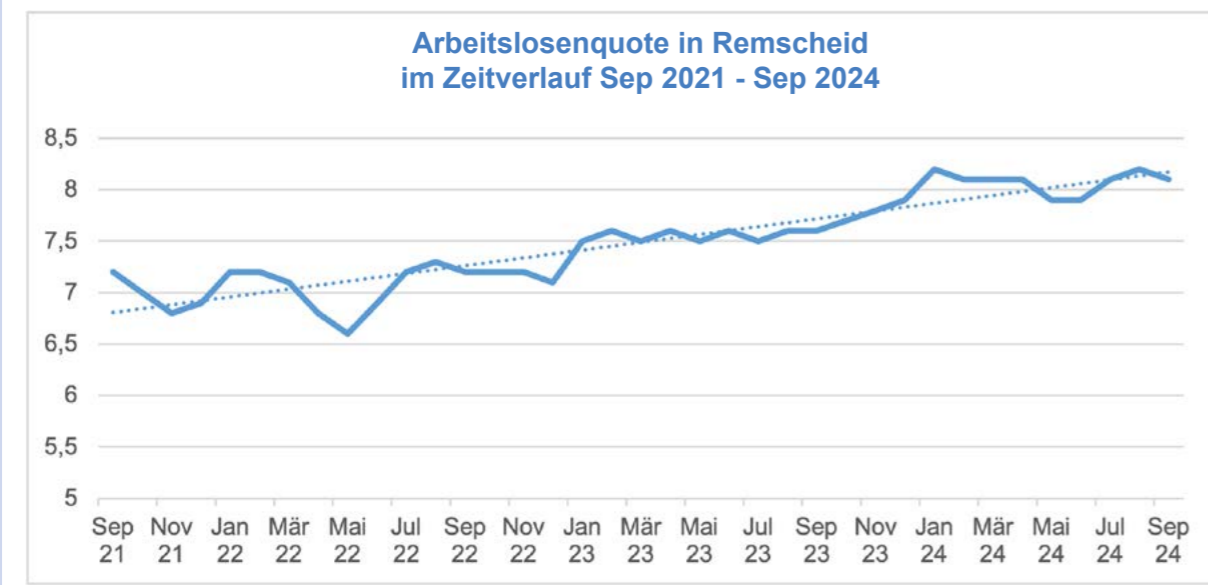
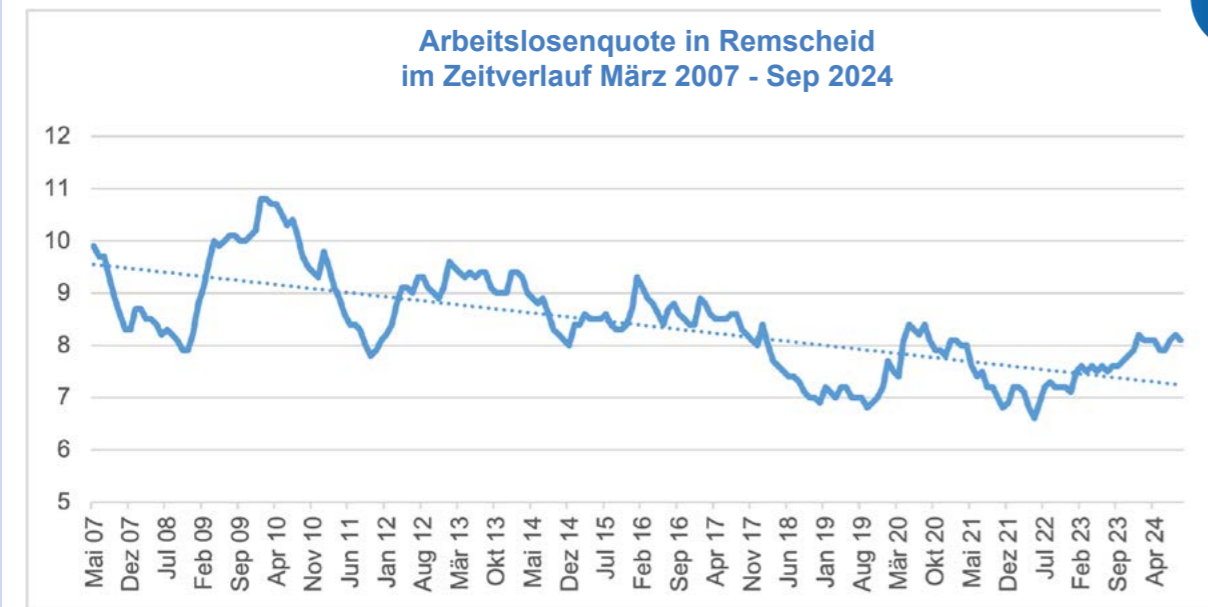
Bei diesem statistischen Verfahren werden die Werte der einzelnen Indikatoren so standardisiert, dass der Mittelwert gleich Null und die Standardabweichung gleich 1 ist. Die standardisierten Werte sind miteinander vergleichbar und können



zu einem Gesamtindex zusammengefasst werden. Für die Berechnung des Remscheider Sozialindex werden alle Werte der jeweils vier Indikatoren standardisiert, die Z-Werte addiert und durch vier geteilt, da jeder Indikator gleich gewichtet in die Bewertung eingeht. Die Z-Werte geben die Streuung um den Mittelwert an, so dass Aussagen über die sozioökonomische Positionierung einzelner Stadtteile im Vergleich zum gesamtstädtischen Durchschnitt getroffen werden können.



6.1. Indikator Arbeitslosenanteil



Statistik der Bundesagentur für Arbeit, 2024, <https://statistik.arbeitsagentur.de/>, eigene Darstellung

Nach Angaben der Statistikstelle Remscheid auf der Datenbasis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, lag die Zahl der Arbeitslosen in Remscheid im für den Sozialindex verwendeten Bezugsjahr 2022 bei 4.207 Personen, davon 3.057 Personen im Rechtskreis SGB II und 1.150 Personen im Rechtskreis SGB III⁵².

Die Verteilung nach Bezirken stellte sich wie folgt dar:⁵³

Remscheid	Remscheid-Süd	Lennep	Lüttringhausen
2.205	919	722	360

Von allen Arbeitslosen waren 2.317 Männer und 1.890 Frauen, 2.361 Personen hatten eine deutsche und 1.846 Personen eine ausländische Staatsangehörigkeit.

Die Zahl der SGB II-Bedarfsgemeinschaften lag bei 5.210, davon:

Single	Allein-erziehende	Partner-BG ohne Kinder	Partner-BG mit Kindern
2.526	1.056	522	1.001

Der Anteil der Alleinerziehenden an allen BG betrug 20,3 %.

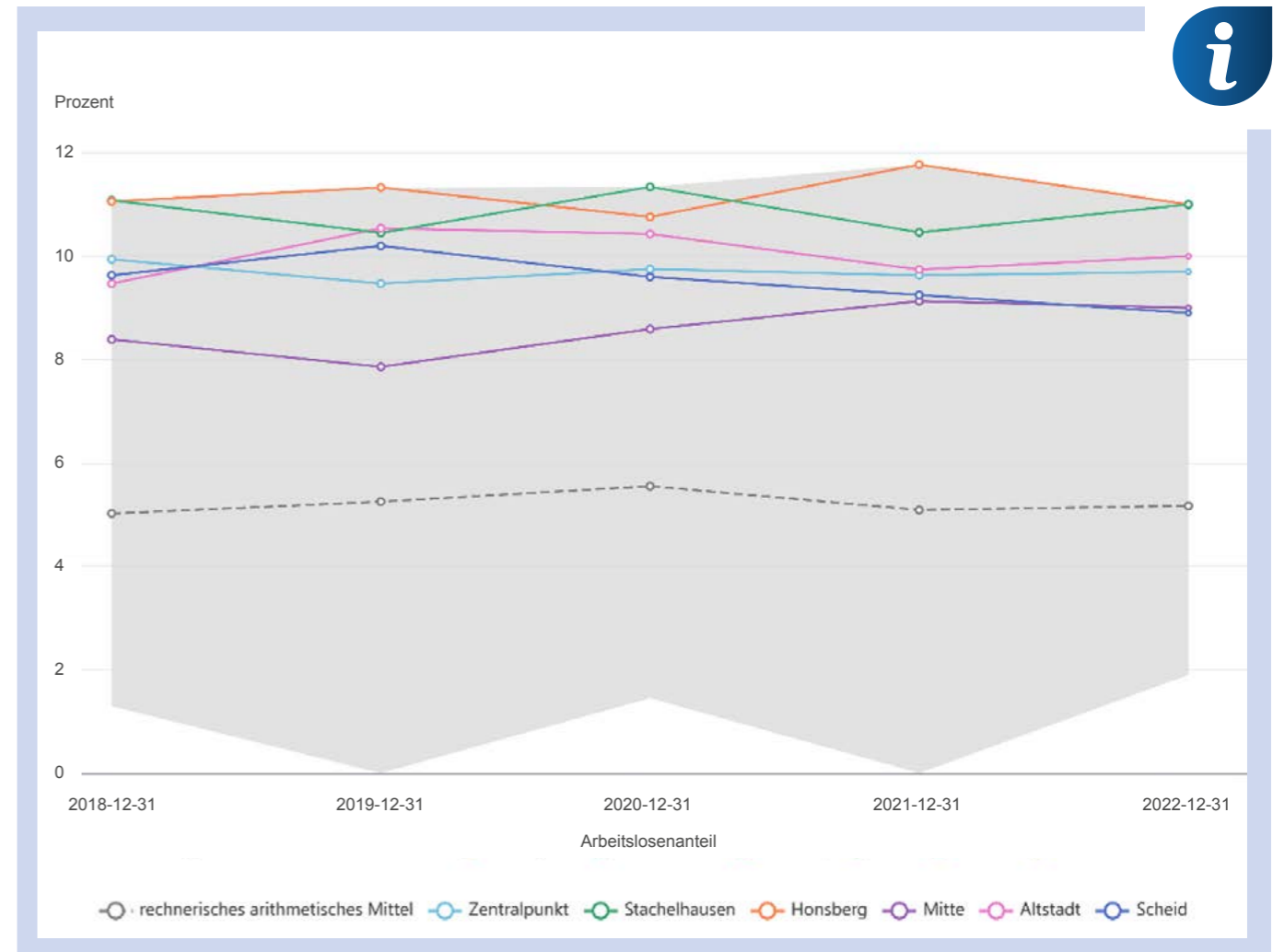
Die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten betrug 7.331, davon 3.402 Männer und 3.929 Frauen, die der nicht erwerbsfähigen Leistungsberechtigten 3.310. Die erwerbsfähigen Leistungsberechtigten verteilen sich nach Alter wie folgt:

ELB < 25 J.	ELB 25 bis 34 J.	ELB 35 bis 44 J.	ELB 45 bis 54 J.	ELB >=55 J.
1.360	1.627	1.799	1.301	1.244

Die kleinräumige Betrachtung der Arbeitslosenzahlen zeigt eine deutliche Konzentration höherer Arbeitslosenzahlen und -anteile in den Stadtteilen des Bezirks Alt-Remscheid. Die Stadtteile, in denen im Jahr 2022 mit Abstand die meisten von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen wohnten, sind Zentralpunkt (417), Stachelhausen (321), Scheid (272), Nordstadt (201) und Honsberg (180).

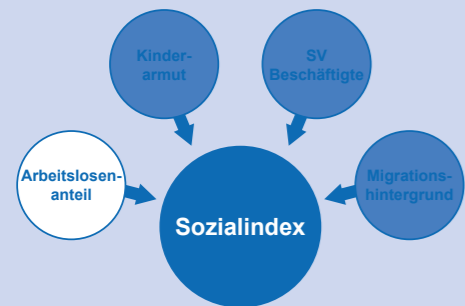
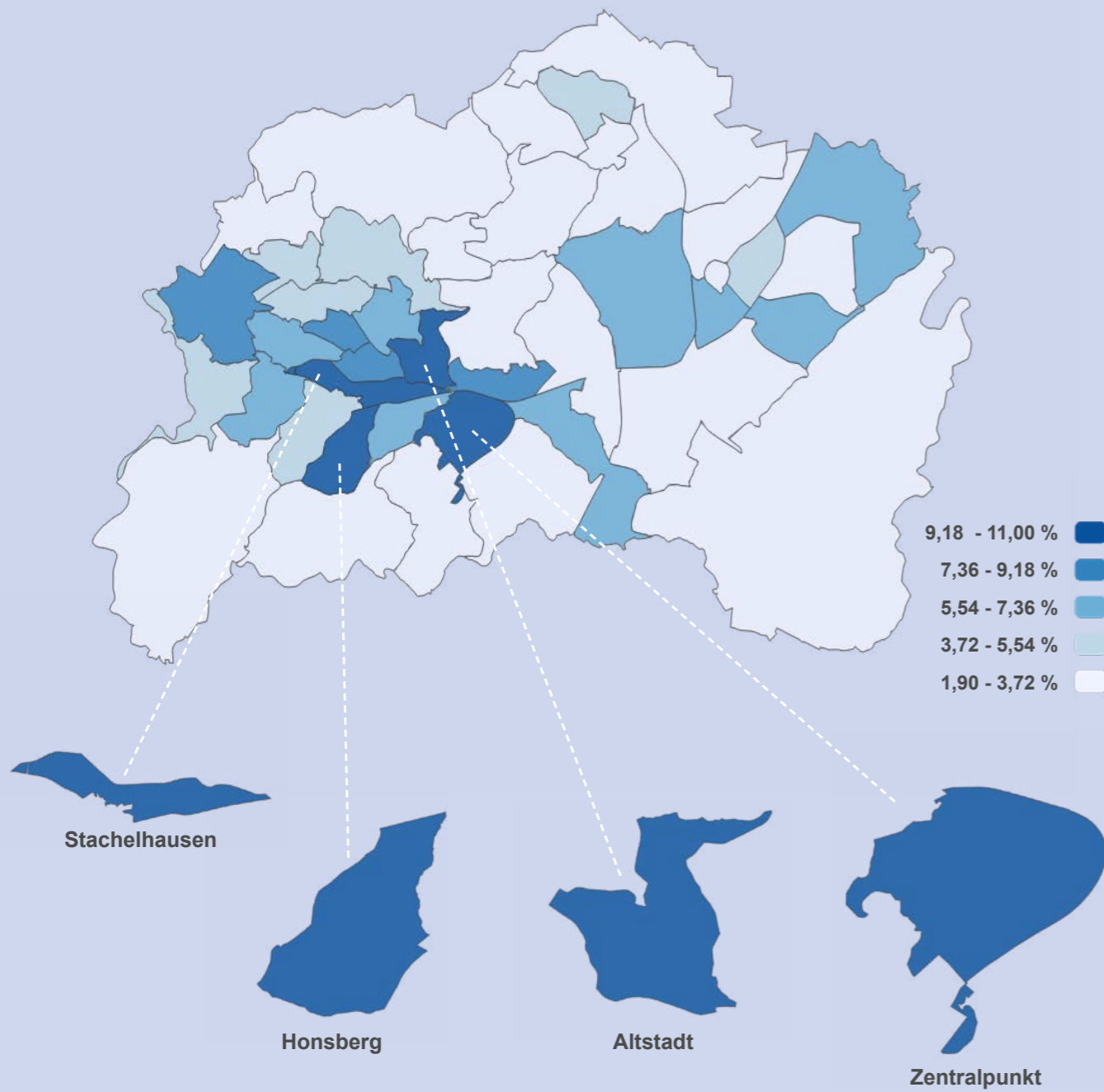
Der durchschnittliche Anteil der Arbeitslosen an allen erwerbsfähigen Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren lag in Remscheid im Jahr 2022 bei 5,7%. Gegenüber 2021 und im 4-Jahres-Vergleich ist er leicht angestiegen.

Honsberg, Stachelhausen und Altstadt weisen insgesamt die höchsten Anteile in Remscheid auf. Knapp dahinter folgt der Stadtteil Remscheid-Süd. Auch die Stadtteile Mitte, Scheid, Hölterfeld und Neuenkamp weisen deutlich überdurchschnittliche Werte auf.

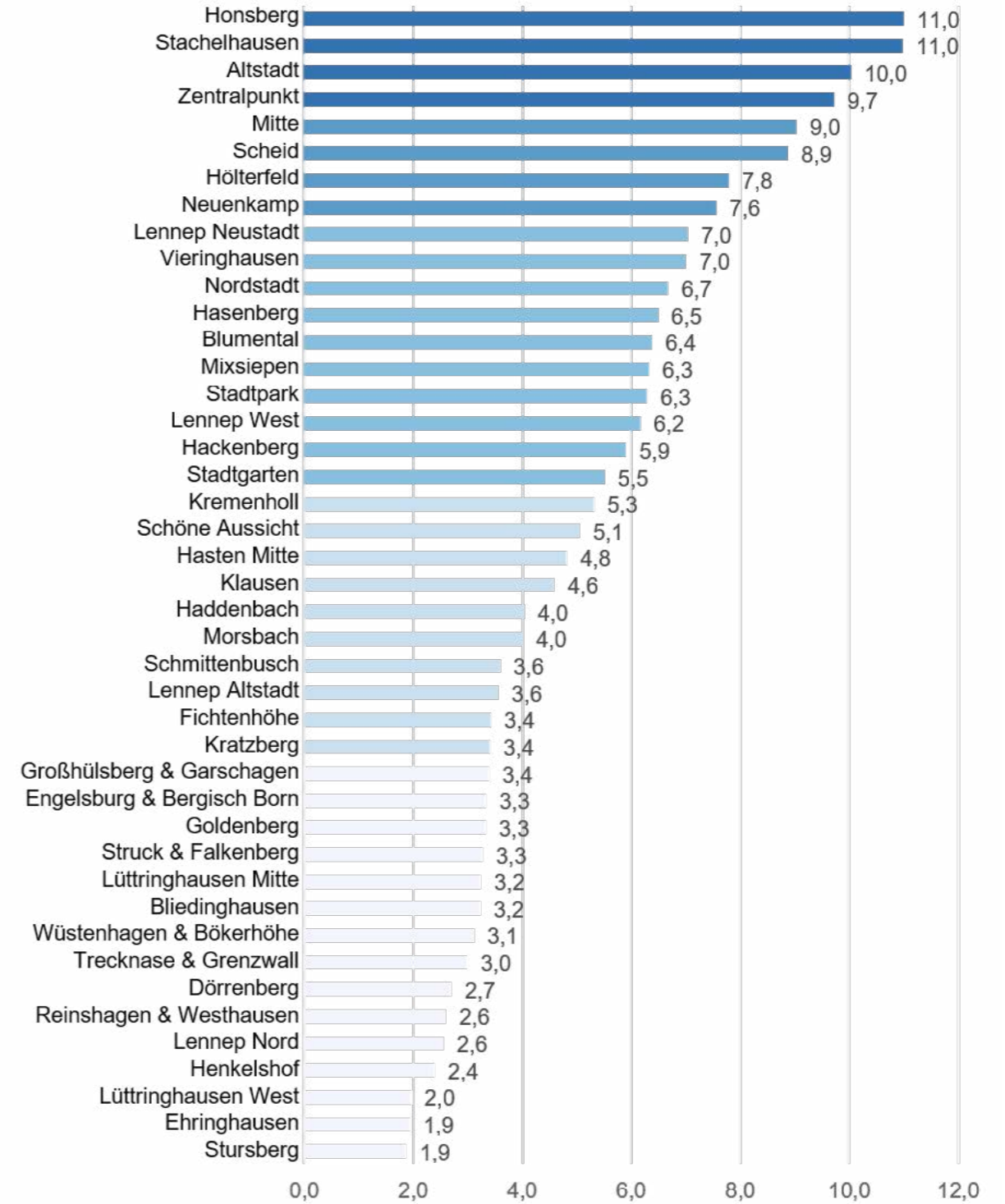




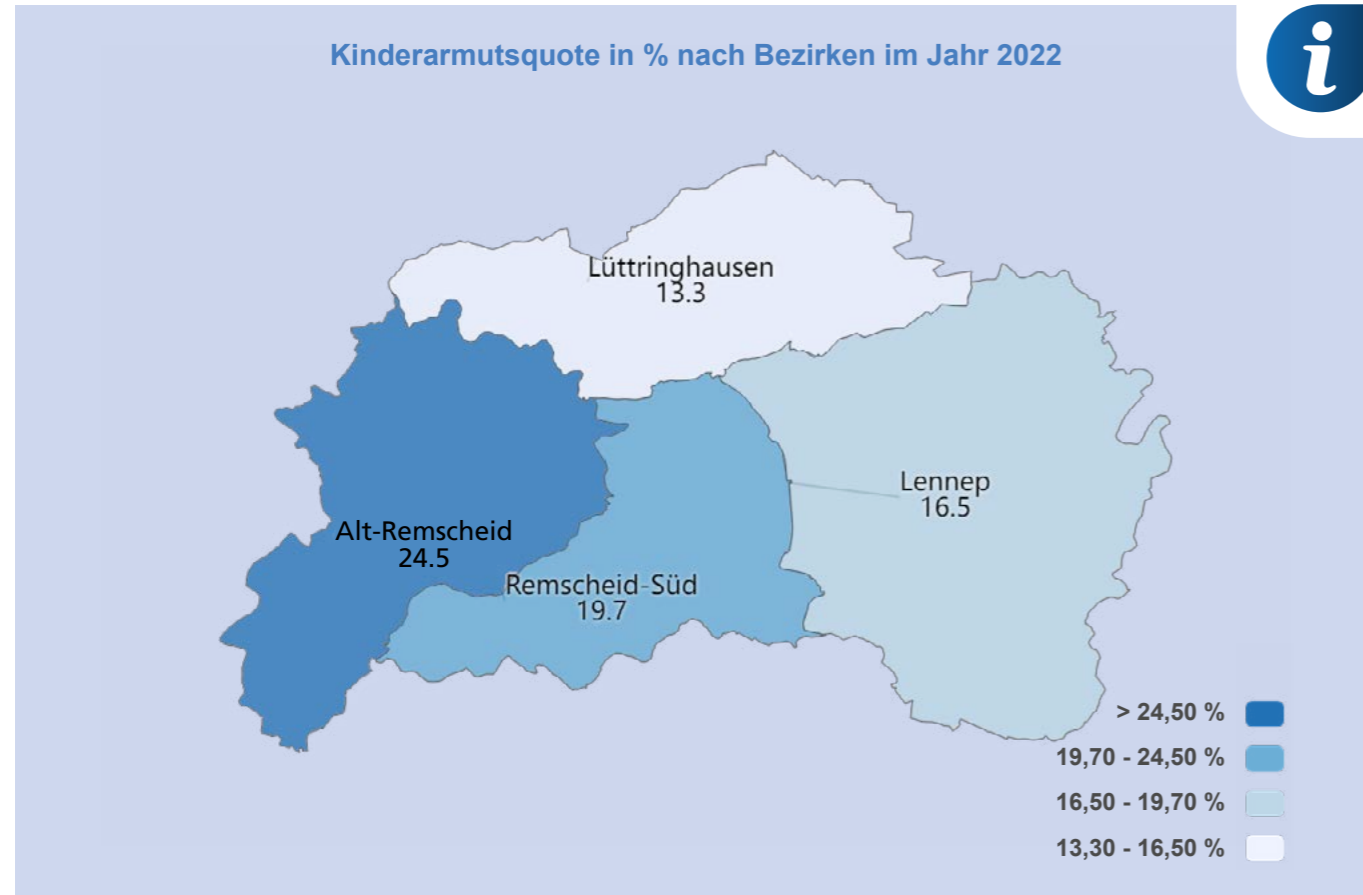
Anteil der Arbeitslosen in % nach Stadtteilen in 2022



Arbeitslosenanteil in % 2022
Anteil Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II und Rechtskreis SGB III an allen Erwerbsfähigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren

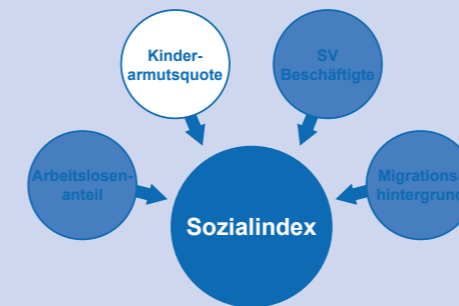
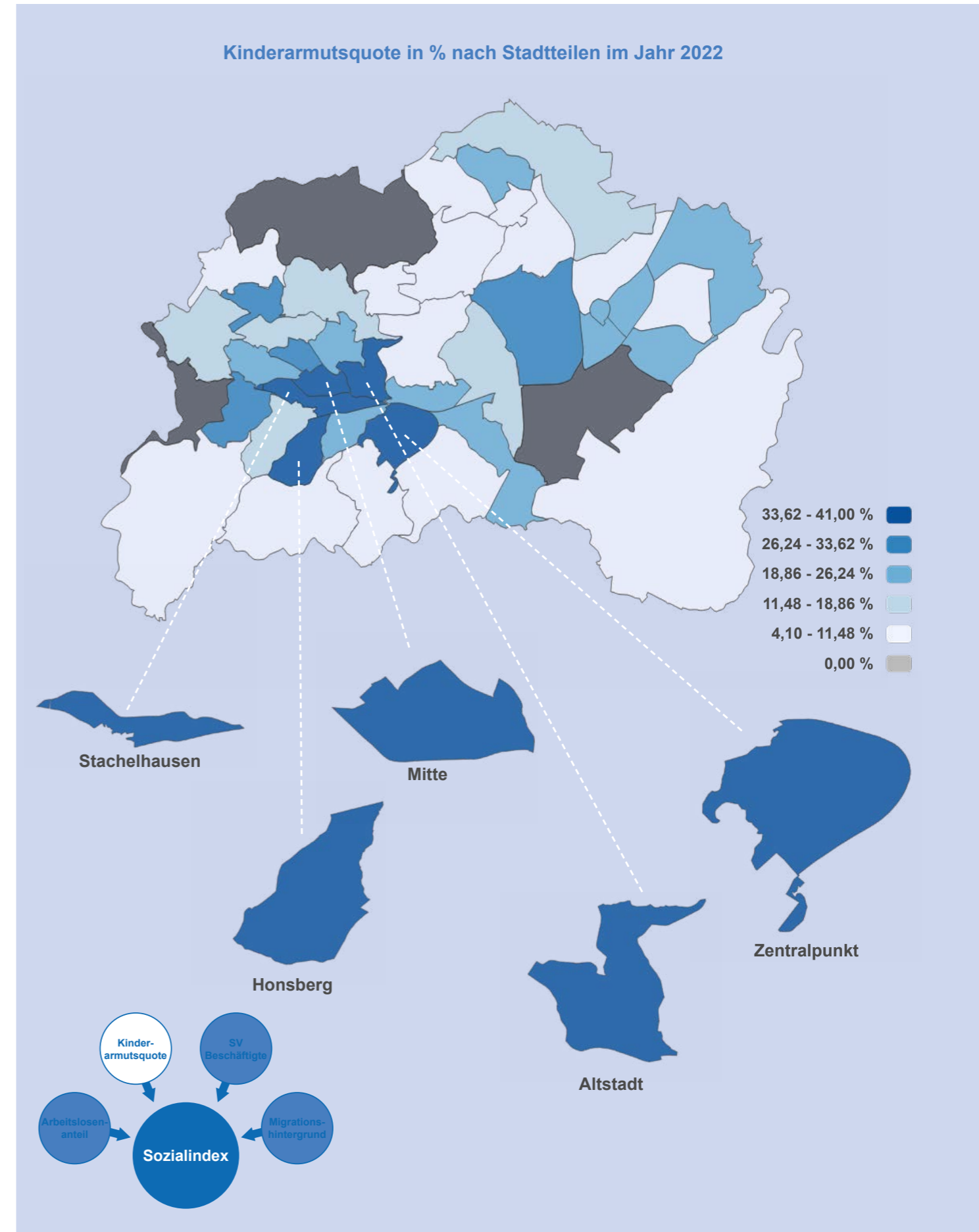
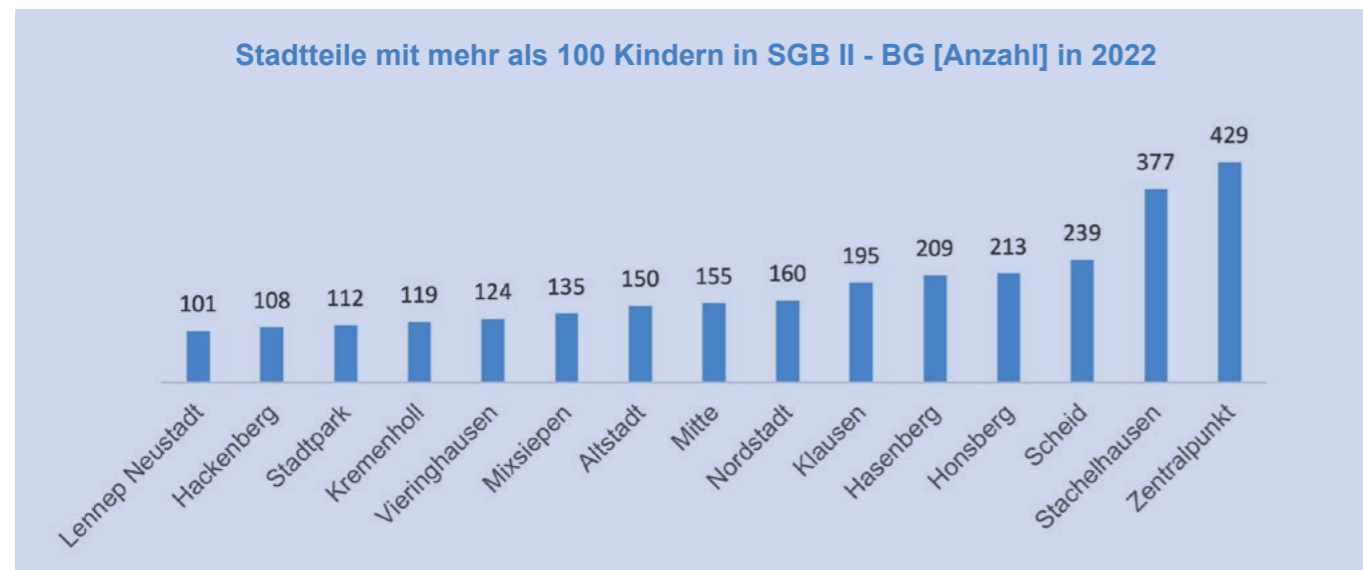


6.2. Indikator Kinderarmut



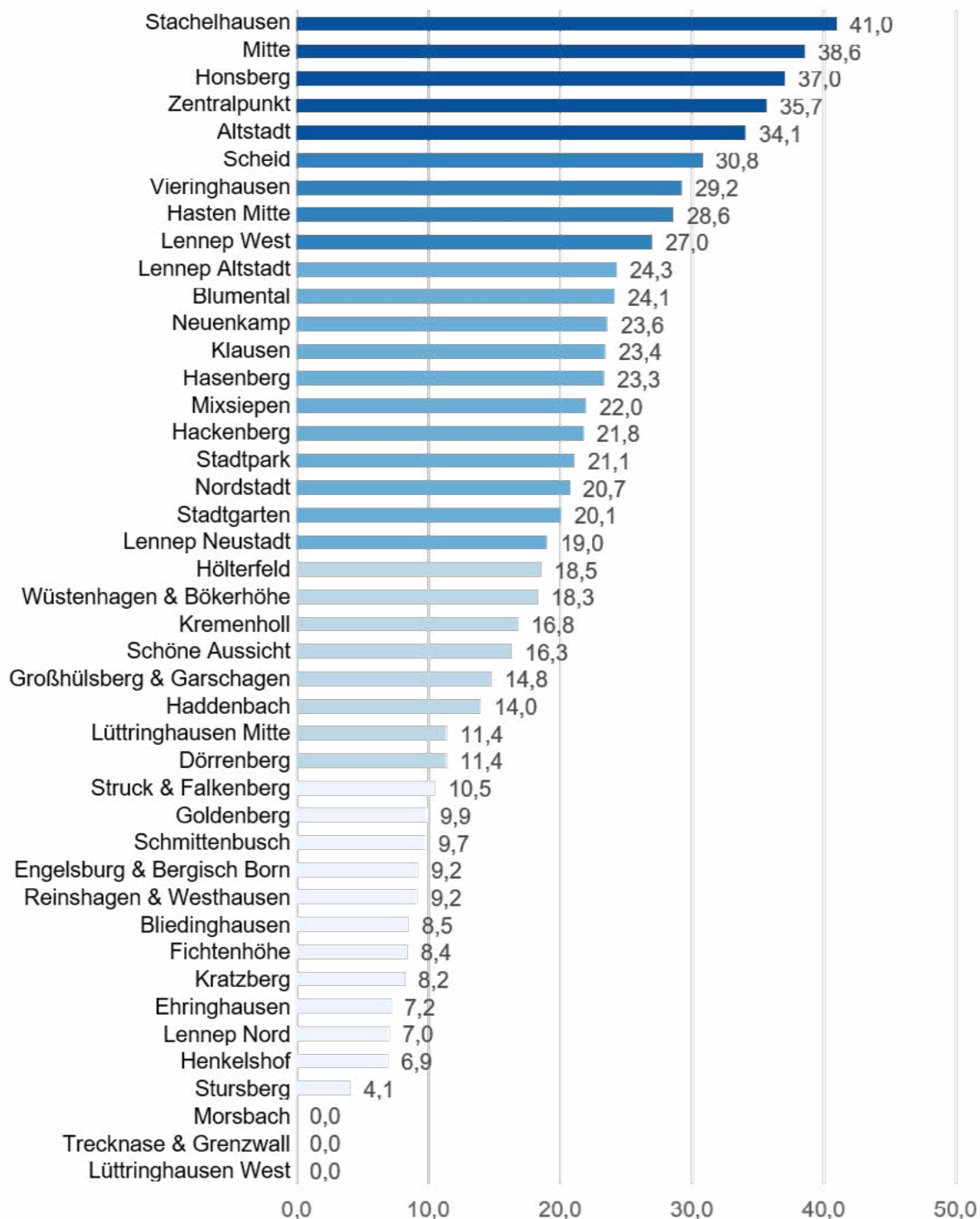
Im Jahr 2022 waren 4.052 minderjährige Personen in SGB II-Bedarfsgemeinschaften gemeldet, davon 2.135 in Alt-Remscheid, 879 in Remscheid-Süd, 672 in Lennep und 353 in Lüttringhausen. Dies entspricht einem Anteil von 20,4 % an allen Minderjährigen.

Sozialräumlich betrachtet weisen die Stadtteile Zentralpunkt und Stachelhausen mit erheblichem Abstand die meisten Kinder in SGB II-BG auf. Scheid, Honsberg, Klausen, Hasenberg reihen sich hinter den beiden anderen ein. Gemessen an der Gesamtzahl der Minderjährigen sind die Stadtteile mit den höchsten Werten Stachelhausen, Mitte, Honsberg, Zentralpunkt und Altstadt.





Kinderarmutsquote in % 2022
Anteil der Minderjährigen in SGB II - Bedarfsgemeinschaften an allen 0-17-Jährigen



6.3. Indikator Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Im Betrachtungsjahr 2022 waren insgesamt 44.001 Personen in Remscheid sozialversicherungspflichtig beschäftigt, was einem Anteil von 38,1 % an der Gesamtbevölkerung entspricht.⁵⁴

35.705 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte waren Deutsche und 8.296 ausländische Staatsangehörige mit Anteilen von 39,0 bzw. 34,8 Prozent. Die meisten Beschäftigten mit ausländischer Staatsangehörigkeit leben in Alt-Remscheid, nämlich 12.844 Personen, und den höchsten Anteil an allen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit hat Remscheid-Süd mit 37,4 %.

Die Verteilung nach Bezirken stellte sich wie folgt dar:⁵⁵

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Zahlen und anteilig an der Bevölkerung			
Alt-Remscheid	Remscheid-Süd	Lennepe	Lüttringhausen
18.731 / 37,8 %	9.668 / 39,0 %	9.144 / 37,7 %	6.371 / 38,0 %

Die Statistik der 47.277 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Arbeitsort, d.h. Personen, die in Remscheid arbeiten, zeigt für das Jahr 2022 auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit, dass 20.425 Personen im produzierenden Gewerbe tätig. 7.257 arbeiten im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr, 18.763 im Bereich der sonstigen Dienstleistungen, davon 7.918 im Gesundheits- und Sozialwesen.⁵⁶

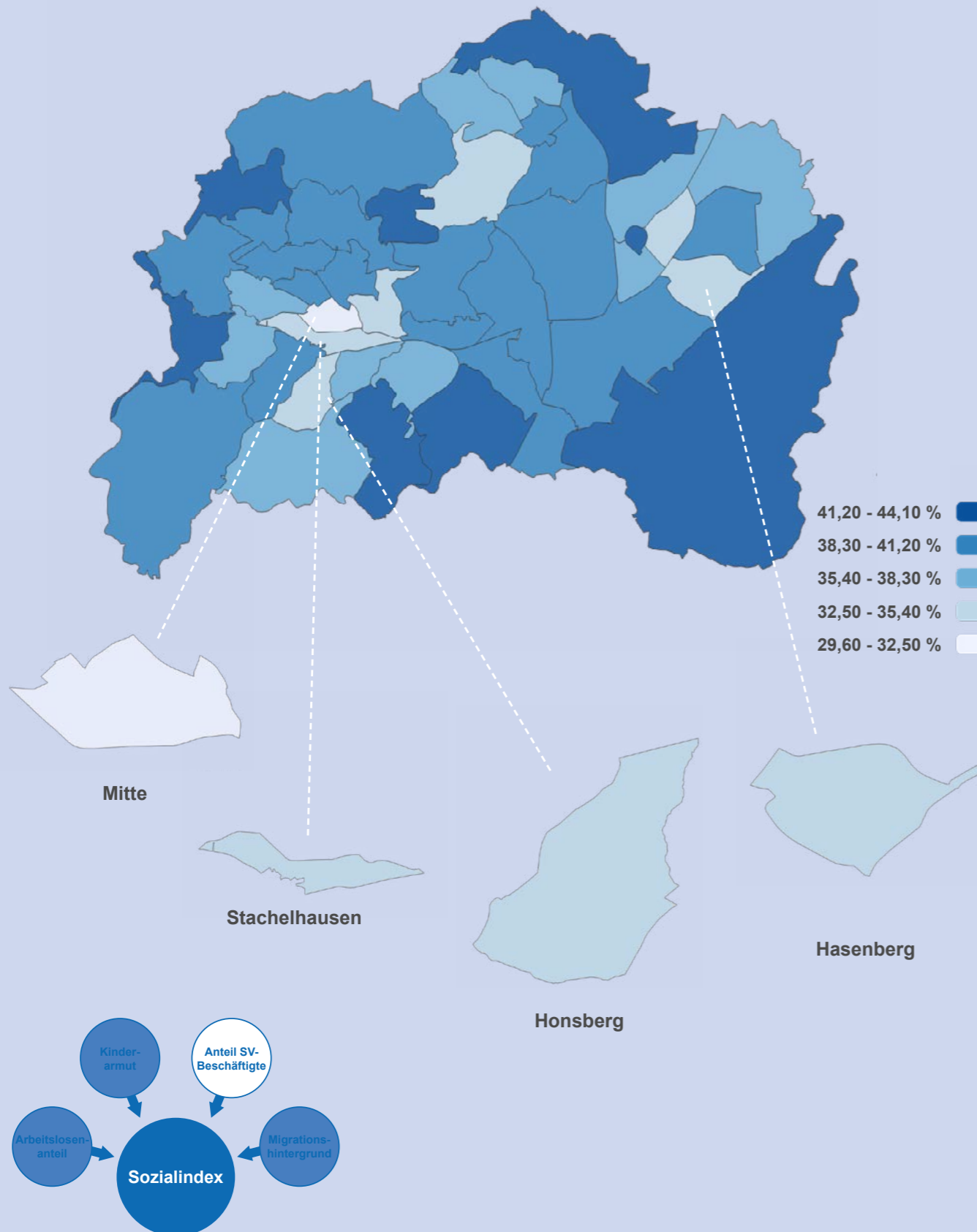
Der höchste Anteil an allen erwerbsfähigen Personen mit 61,0 % in Lennepe, gefolgt von Remscheid-Süd mit 60,2 %, Lüttringhausen mit 59,6 % und Alt-Remscheid mit 58,3 %. Von den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten waren 24.618 Männer und 19.383 Frauen. Die prozentualen Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigen den höchsten Wert der beschäftigten Männer in Remscheid-Süd und den mit Abstand höchsten Wert der beschäftigten Frauen in Lüttringhausen.

In der kleinräumigen Betrachtung weisen die Stadtteile Mitte, Stachelhausen, Honsberg und Hasenberg die geringsten Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter an der Gesamtbevölkerung auf.

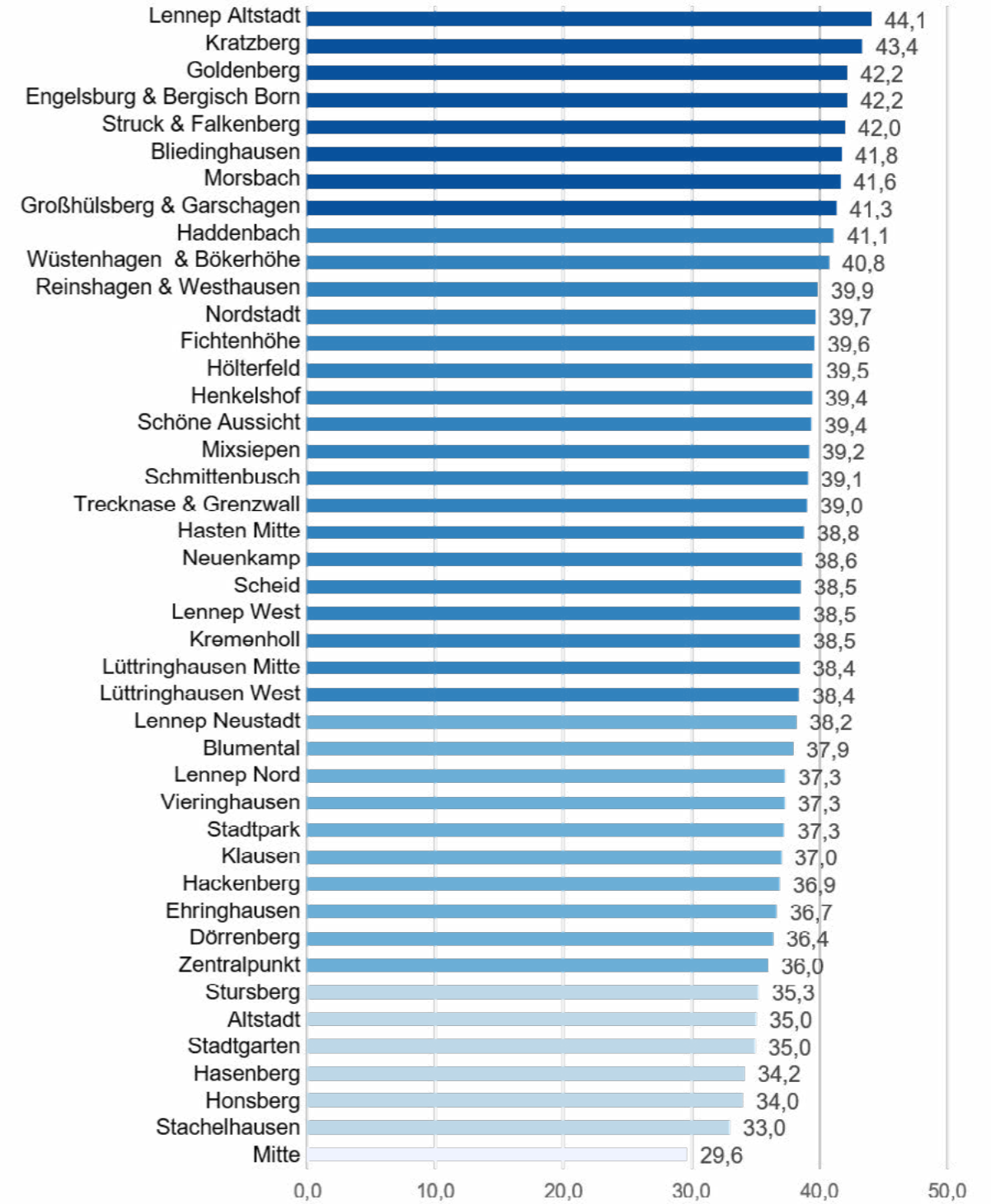
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Zahlen und anteilig an der Bevölkerung							
Alt-Remscheid		Remscheid-Süd		Lennepe		Lüttringhausen	
Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
10.661	8.070	5.460	4.208	4.990	4.154	3.462	2.909
43,4 %	32,3 %	44,4 %	33,7 %	42,2 %	33,4 %	41,0 %	35 %



Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (SvB) in % nach Stadtteilen im Jahr 2022



Anteil SvB in% 2022
Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Einwohnerinnen und Einwohnern



Beispiel eines offenen Angebots

I: „Sind Sie selber auch im Zuge des Ukraine-Kriegs nach Deutschland gekommen?“

B: „Ja.“

I: „Wohnen Sie gern in Remscheid?“

B: „Ja! (...) Was soll ich sagen, Remscheid ist keine Stadt mit großen Sehenswürdigkeiten, doch Remscheid hat uns herzlich willkommen geheißen. Deswegen gibt es für mich keine Option, in eine andere Stadt zu ziehen. (...) Ich bin sehr dankbar. Deutschland hat mich unterrichtet zu helfen. Ich bin gerade sehr bewegt. (...) Ich gebe mir große Mühe. Ich besuche einen C-1-Kurs und habe Hoffnung, den Test zu bestehen. Ich habe Arbeit. Damit hätte ich die Voraussetzungen für die Beantragung der deutschen Staatsangehörigkeit erfüllt.“

Interviewerin: Maria Münstermann

Befragte: Yana Chahliei,

Mitarbeiterin des Caritasverbandes Remscheid e.V.

Ausschnitt aus dem persönlichen Gespräch beim Besuch im Interkulturellen Begegnungstreff der Caritas in der Pappenberger Straße 14b am 31.05.2024 und Beispiel eines offenen Angebots im Stadtteil Stachelhausen

Der interkulturelle Begegnungstreff steht allen Ratsuchenden unabhängig von ihrer Herkunft offen. Das Angebot wird sehr gut angenommen. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl pro Woche wird auf 110-120 Personen geschätzt.

Neben dem ANkommcafé für Ukrainerinnen und Ukrainer gibt es eine regelmäßige herkunftsländerunabhängige offene Sprechstunde für alle migrationsspezifischen Fragen. Das Mamacafé und die PEKiP-Gruppe richten sich an Frauen mit Kleinkindern. Einmal wöchentlich findet ein Seniorentreff statt. Das Kreativcafé und Einzelveranstaltungen zu verschiedenen Themen (z.B. Versicherungen, Studium, Staatsbürgerschaft, Wohnungssuche etc.) runden das thematische Portfolio des Begegnungszentrums ab.

Im Rahmen des Projektes wurden verschiedene stadtteilbezogene Treffpunkte und Vereine besucht und Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ehrenamtlich Engagierten geführt, u.a. in Stachelhausen, Honsberg, Lüttringhausen Mitte und Klausen, Zentralpunkt, Kremenholz, Hasten. Das Interkulturelle Begegnungszentrum der Caritas in der Pappenberger Straße ist einer der besuchten Orte.

Für die Sozialplanung ist der Fortbestand und die Weiterentwicklung sowie die gezielte Unterstützung solcher dezentralen Angebote von großer Bedeutung. Im Vordergrund steht die konkrete und niedrigschwellige Unterstützung von Personengruppen in den Sozialräumen, die stärker von sozialer Benachteiligung betroffen sind.



6.4. Indikator Migrationshintergrund

Remscheid ist eine Stadt mit hohem Migrationshintergrund und stark durch die Zuwanderung von Gastarbeiterfamilien geprägt. Im Untersuchungsjahr 2022 hatten nach Angaben der Statistikstelle 48.496 Personen einen Migrationshintergrund, was einen Anteil von 42 % an der Gesamtbevölkerung ausmacht.

Menschen mit Migrationshintergrund in den Bezirken			
Alt-Remscheid	Remscheid-Süd	Lennep	Lüttringhausen
22.852 / 46,1 %	11.389 / 45,9 %	8.809 / 36,3 %	5.446 / 32,5 %

Wie viele andere Städte erlebte auch Remscheid in den 1950er und 1960er Jahren eine starke Zuwanderung von Arbeitskräften aus der Türkei, Italien, Griechenland und Jugoslawien. Die Menschen, die kamen, wurden vor allem in der stark wachsenden Industrie als Arbeitskräfte benötigt. Neben der Zuwanderungswelle der „Gastarbeiter“ gab es in Remscheid weitere Migrationsentwicklungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm Remscheid zahlreiche deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten auf. In den 1980er und 1990er Jahren kamen Spätaussiedlerfamilien aus der ehemaligen Sowjetunion und Polen nach Remscheid. Als Folge der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren fanden viele Menschen aus den Balkanstaaten in Remscheid eine neue Heimat. Ganz frisch in Erinnerung ist die Flüchtlingskrise 2015-2016, als viele Menschen aus Syrien, Afghanistan und dem Irak nach Deutschland kamen. Der noch andauernde Krieg in der Ukraine, der im Februar 2022 begann, hat zu einer neuen Migrationswelle geführt. Schließlich spielen die EU-Erweiterung und die Arbeitsmigration aus osteuropäischen Ländern wie Polen, Rumänien und Bulgarien eine Rolle.

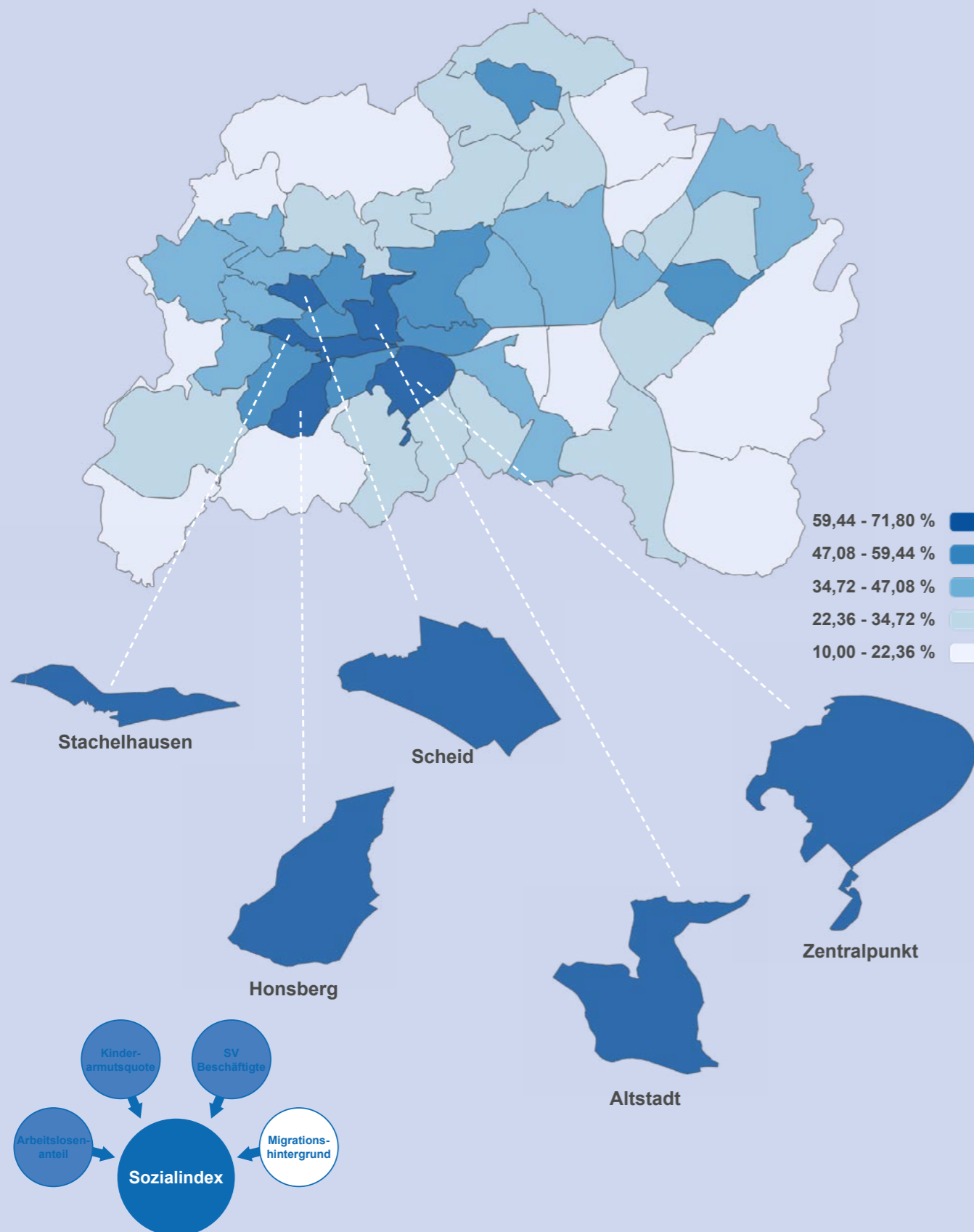
Kulturelle Vielfalt prägt in hohem Maße das gesellschaftliche Leben der Stadt. Das Engagement der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird auch im politischen Leben der Stadt Remscheid hoch geschätzt, was sich unter anderem in der langjährigen Arbeit des Integrationsrates widerspiegelt.⁵⁷ Viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte stehen nach wie vor vor großen Herausforderungen, auch wenn die Stadt und verschiedene Organisationen große Anstrengungen unternehmen, um die Integration zu erleichtern und die Willkommenskultur zu stärken.⁵⁸ Dazu gehören beispielsweise Sprach- und Integrationskurse sowie Beratungsstellen. Dennoch gibt es viele strukturelle Hürden wie die Integration in den Arbeitsmarkt bei Erwachsenen und geringere Teilhabe- und Bildungschancen bei Kindern und Jugendlichen. Die Integration von Zugewanderten bleibt ein

fortlaufender Prozess, der von vielen Faktoren wie der wirtschaftlichen Lage, politischen Entscheidungen und der Integrationsbereitschaft auf beiden Seiten abhängt.

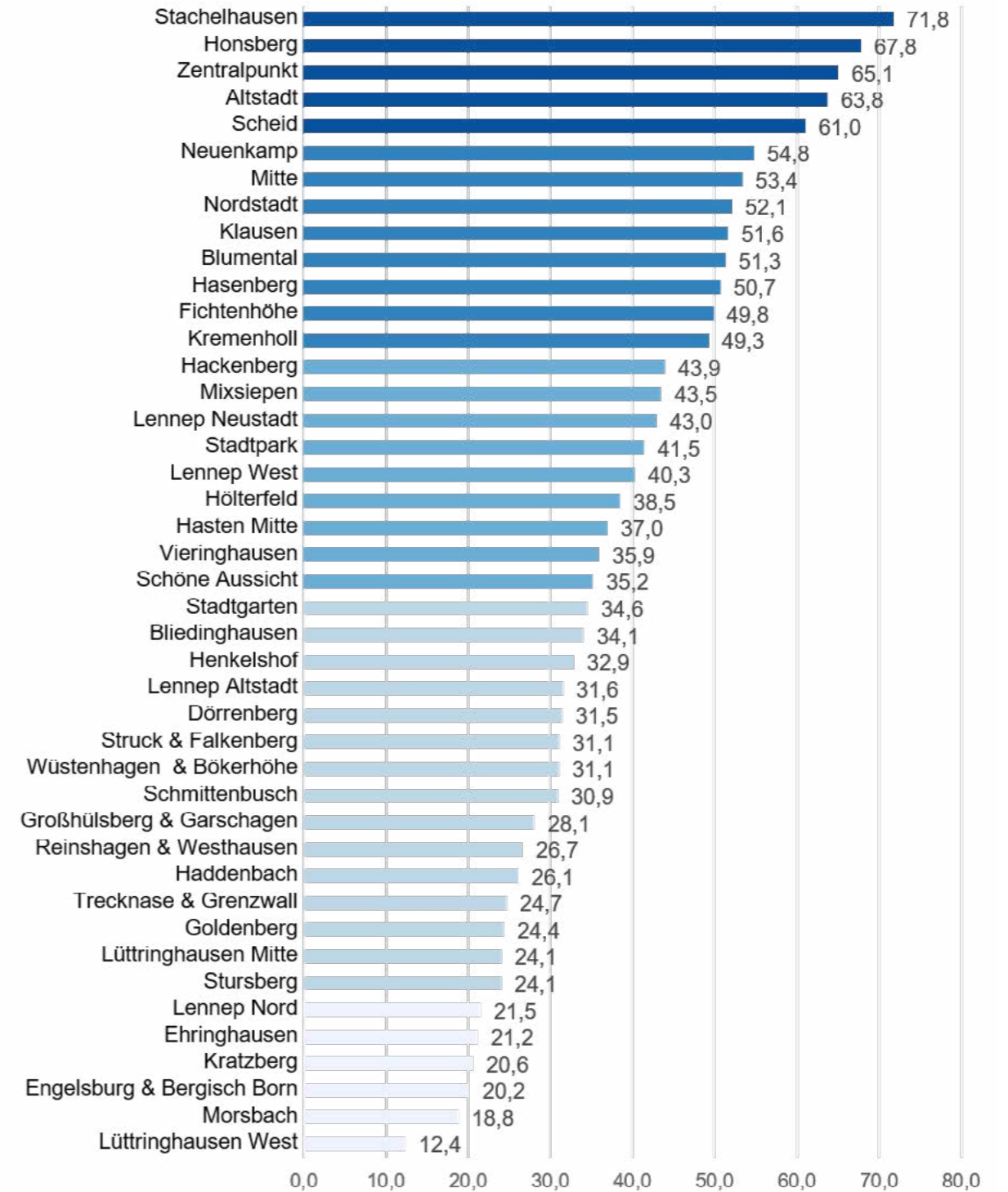
Die meisten Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund leben in den Stadtteilen Zentralpunkt, Stachelhausen, Scheid, Nordstadt, Klausen und Hasenberg. Stadtteile mit den höchsten prozentualen Anteilen sind Stachelhausen, Honsberg, Zentralpunkt, Altstadt und Scheid.



Anteil Menschen mit Migrationshintergrund in % in 2022



Anteil Migrationshintergrund in % 2022
Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an allen Einwohnerinnen und Einwohnern



6.5. Ergebnis Sozialindex

Wie bereits zu Beginn des Kapitels dargelegt, wird der Sozialindex aus den vier dargestellten Indikatoren gebildet. Zuvor werden alle Werte der einzelnen Indikatoren mittels Z-Standardisierung transformiert und die Summe gebildet. Durch Division mit dem Faktor 4 ergeben sich die endgültigen Indexwerte.

Das nachfolgende Diagramm veranschaulicht die Verteilung der Indexwerte der einzelnen Stadtteile um den Mittelpunkt. Es zeigt sich, dass die meisten Stadtteile mit ihren Sozialindexwerten nahe am gesamtstädtischen Durchschnitt liegen. Es lassen sich Stadtteile identifizieren, deren Indexwerte über der Standardabweichung liegen. Diese beträgt jeweils +1 bzw. -1 vom Mittelpunkt.

Der Sozialindex verdeutlicht die disparitären sozialen Gegebenheiten in den insgesamt 50 Remscheider Stadtteilen. Er bietet einen Überblick über die Gesamtverteilung der Stadtteile mit erhöhtem Unterstützungsbedarf. Im Falle des Remscheider Sozialindex zeigen die für das Jahr 2022 errechneten Werte im Plusbereich die Stadtteile mit einer insgesamt schlechteren sozioökonomischen Positionierung als der gesamtstädtische Durchschnitt.

Eine über die Standardabweichung von 1 hinausgehende Indexauswertung wurde für folgende Stadtteile festgestellt, wobei allein fünf dieser Stadtteile im Bezirk Alt-Remscheid liegen:

Stachelhausen, Honsberg, Mitte, Altstadt, Zentralpunkt und Scheid.

Dies bedeutet, dass diese Stadtteile in besonderem Maße von sozialen Problemlagen betroffen sind. Die vier beschriebenen Faktoren – Arbeitslosigkeit, Kinderarmut, geringe sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und überdurchschnittlicher Migrationshintergrundanteil – bilden die Grundlage für die Erstellung des Sozialindex.

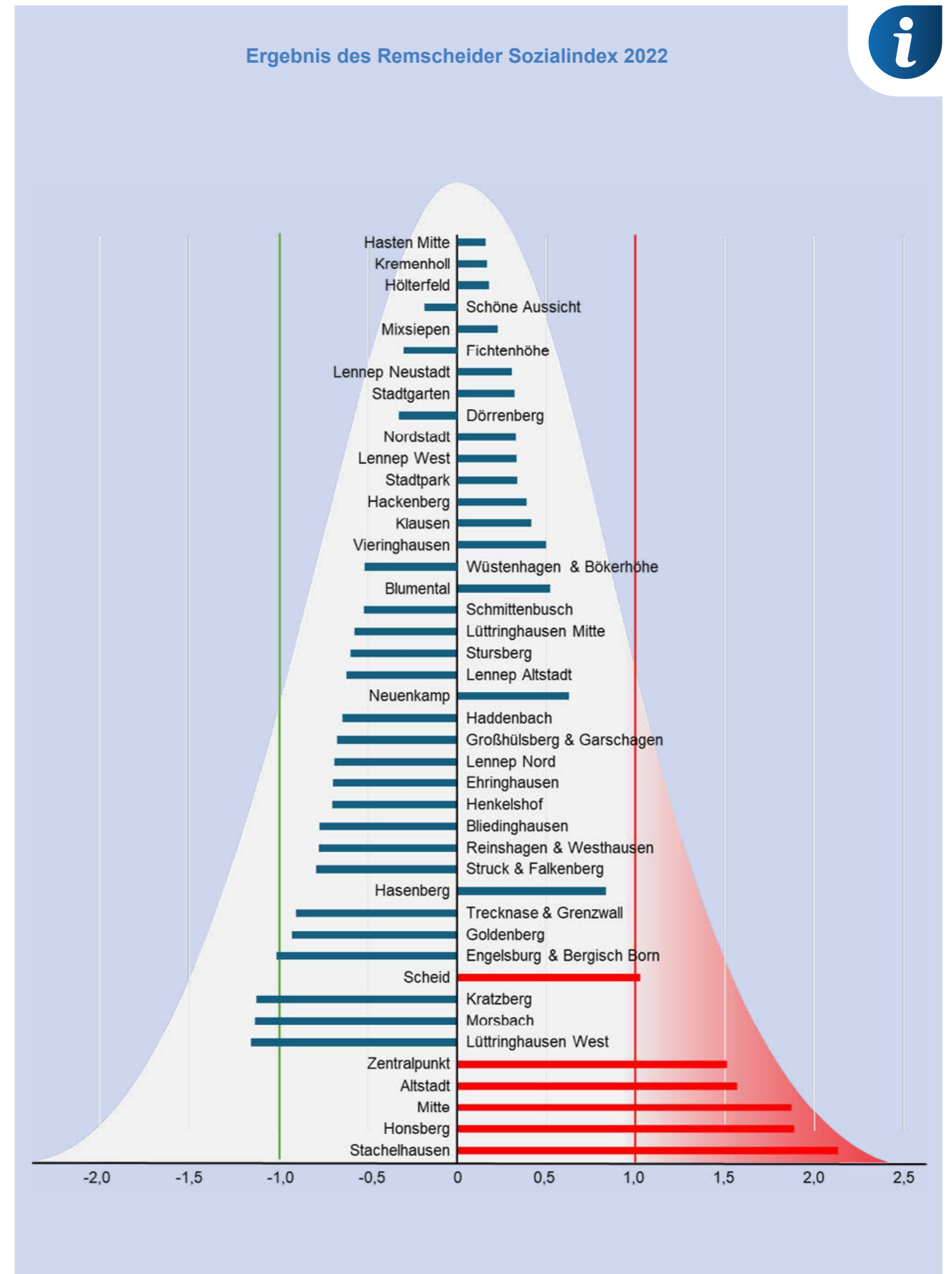
Es ist zudem anzunehmen, dass die genannten Stadtteile mit weiteren Herausforderungen konfrontiert sind. Diese können beispielsweise in einem hohen Anteil alleinerziehender Elternteile, vielen älteren Menschen, die auf Grundsicherung angewiesen sind oder knappe Renten beziehen, oder einem hohen Anteil von Personen, die von privater Überschuldung betroffen sind, begründet sein. Auch die Faktoren adäquater Wohnraum, Zugang zu öffentlichen Plätzen sowie die Verfügbarkeit sozialer und Beratungsinfrastruktur sind von hoher Relevanz für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Gerade in den sozial benachteiligten Stadtteilen ist der Ausbau dieser Möglichkeiten notwendig.

Die präsentierten Resultate legen die Vermutung nahe, dass weitere Untersuchungen erforderlich sind, um die gewonnenen Erkenntnisse zu vertiefen und zu festigen. Zudem können durch weitere Analysen die Unterschiede zwischen den Stadtteilen identifiziert und darauf basierend gezielte Planungen entwickelt werden.

Die sechs genannten Stadtteile weisen eine signifikante Abweichung von der „normalen“ Streuung um den Durchschnitt auf. Der Remscheider Sozialindex liefert jedoch keine Informationen über den Vergleich mit anderen Städten, dem NRW- bzw. dem Bundesdurchschnitt. Es ist daher zu beachten, dass die dargestellten Ergebnisse stets den Vergleich der Stadtteilpositionen innerhalb Remscheids widerspiegeln.

Es lässt sich zweifelsfrei feststellen, dass innerhalb der Stadt eine deutliche Ungleichheit vorherrscht. Im Vergleich zum Rest der Stadt wurden im Untersuchungszeitraum 2022 sechs Stadtteile als besonders benachteiligt identifiziert.

Ergebnis des Remscheider Sozialindex 2022



6.6. Zusammenfassung Handlungsbedarf für fokussierte Stadtteile

Die vorangegangenen Darstellungen und Visualisierungen des berechneten Sozialindex zeigen, dass die Stadt eine ungleiche Verteilung der sozialen Problembelastung aufweist. Besonders hohe soziale Belastungen betreffen zwar nur eine Minderheit der Stadtteile. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass gerade in diesen identifizierten Stadtteilen, deren Werte die Standardabweichung von 1 einer Normalverteilung überschreiten, eine große Anzahl von Menschen lebt.

Dies impliziert nicht, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner individuell von Armut und Benachteiligung betroffen sind, verdeutlicht jedoch die tatsächliche Dimension des Problems, dass es sich um Stadtteile mit hoher Bevölkerungsdichte handelt. Bei den 22.483 Personen, die zum Zeitpunkt der Untersuchung in den sechs Stadtteilen Stachelhausen, Honsberg, Mitte, Altstadt, Zentralpunkt und Scheid wohnhaft waren, handelt es sich immerhin um ungefähr ein Fünftel der Gesamtbevölkerung von Remscheid.

Die Konzentration von Problemlagen, wie hohe Arbeitslosigkeit und eingeschränkte soziale Teilhabe, sowie Armut in bestimmten Stadtteilen, hat Auswirkungen auf die gesamten Quartiere, welche eine gesonderte soziale und politische Aufmerksamkeit erfordern. Es besteht dringender Handlungsbedarf, um die Lebensqualität zu verbessern, Chancenungleichheit abzubauen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Dafür ist ein integrierter Ansatz erforderlich, der Bildung, Beschäftigung, Infrastruktur und soziale Unterstützung einbezieht.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die benachteiligten Stadtteile in verschiedenen Fachplanungen bereits als solche teilweise erkannt worden sind, beispielsweise in der Familien- und Jugendhilfe oder im Rahmen städtebaulicher Prozesse. Ein Stadtumbauprozess, der sich vorrangig auf die Gestaltung öffentlicher Plätze oder bauliche Veränderungen konzentriert, erweist sich jedoch als unzureichend, um den komplexen und geballten sozialen Problemlagen in solchen Quartieren nachhaltig zu begegnen. Eine Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur wirkt sich zweifellos positiv auf die

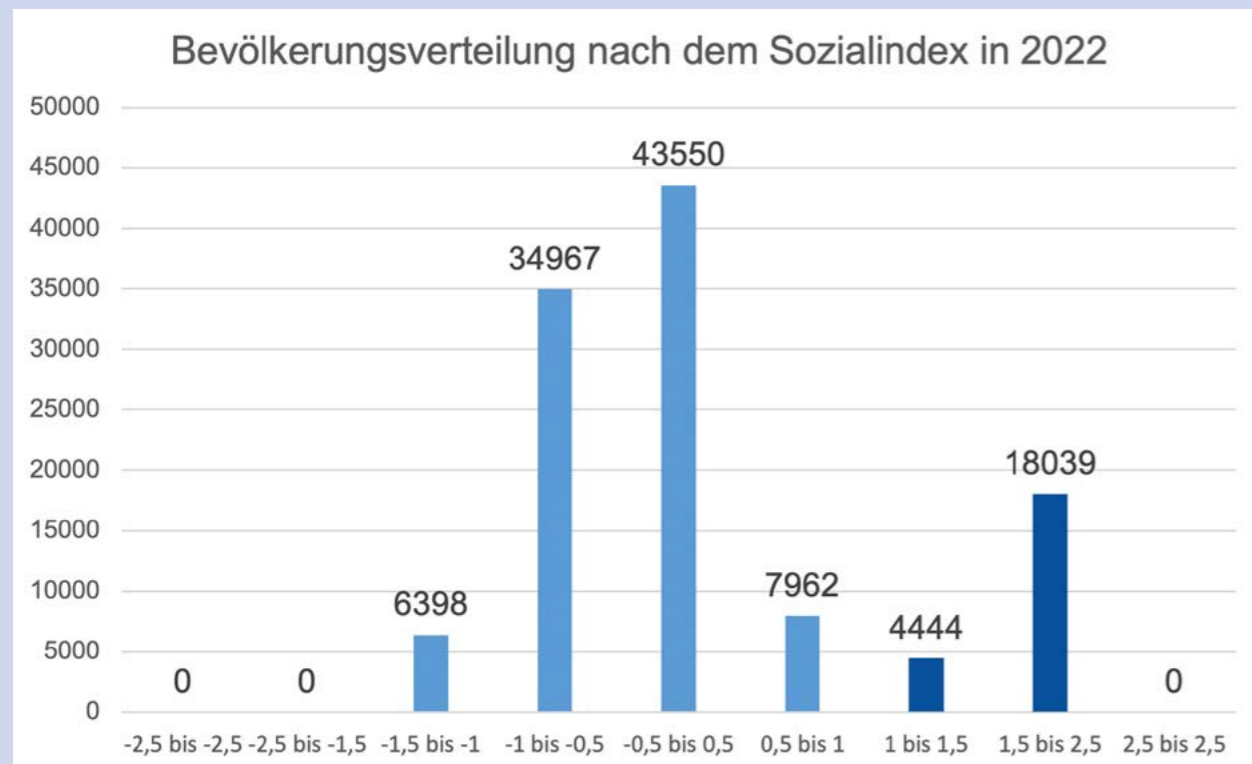
Lebensqualität in einem benachteiligten Stadtteil aus. Um jedoch den tiefergehenden sozialen Herausforderungen – wie Armut, Bildungsbenachteiligung, hoher Arbeitslosigkeit und geringer gesundheitsbezogener Chancengleichheit – nachhaltig zu begegnen, sind zusätzliche und umfassendere Maßnahmen erforderlich. Dies macht eine ganzheitliche und spartenübergreifende Strategie und Planung unabdingbar.

Ein vielversprechendes Instrument zur Erreichung dieses Ziels könnte das neu implementierte, digitale Sozialmonitoring „KomMonitor“ sein. Es ermöglicht eine verstärkte, datenbasierte Zusammenarbeit und die Entwicklung fachbereichsübergreifender Strategien für benachteiligte Quartiere. Das Instrument hat sich seit seiner Inbetriebnahme als außerordentlich hilfreich für die fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit im Dezernat für Bildung, Jugend, Soziales und Sport sowie mit einzelnen Abteilungen anderer Dezernate herausgestellt. Die vielfältigen Funktionen des Monitorings, dessen fortlaufende technische Entwicklung sowie die kontinuierlich wachsende Administrations- und Nutzungs-Community lassen die Prognose zu, dass sich der Einsatz von „KomMonitor“ zukünftig als außerordentlich wertvoll erweisen wird – nicht nur in benachteiligten Quartieren, sondern auch für andere Planungen.

Die Einsatzfelder sind vielfältig: Sie umfassen die gezielte Beobachtung von Entwicklungen sowie die konkrete Unterstützung bei der Planung einer bedarfsgerechten Infrastruktur und demografischen Planungen. Ein Monitoring könnte zudem dazu beitragen, potenzielle soziale Spannungen frühzeitig zu identifizieren und durch integrative Maßnahmen, wie beispielsweise die Förderung von Nachbarschaftsinitiativen und Stadtteiltgremien, den sozialen Zusammenhalt zu fördern.

„KomMonitor“ bietet die Chance, verschiedene Lagen auf unterschiedlichen Raumebenen ganzheitlich zu erfassen und eine Basis für eine vorausschauende und bedarfsgerechte Stadtentwicklung zu schaffen, welche die Bedürfnisse unterschiedlicher Gruppen berücksichtigt.

Bevölkerungsverteilung nach dem Sozialindex in 2022



7. KomMonitor Remscheid – webbasiertes kleinräumiges Sozialmonitoring

Mit der Einführung der Software „KomMonitor“ im Herbst 2023 steht der Stadtverwaltung ein Instrument zur Verfügung, um soziale Lagen und deren Entwicklung systematisch zu erfassen. Ziel ist es, das kleinräumige Monitoring sowohl als umfassende Datenbank und Informationsquelle als auch als gezieltes Analysewerkzeug zu nutzen, um die Lebensbedingungen der Bewohnerinnen und Bewohner in den Stadtteilen zu beobachten und gezielte Maßnahmen zur Verbesserung zu entwickeln.

Im Rahmen einer kurzen technischen Einführung wird ein Einblick in die vielfältigen Funktionen des Tools gewährt, welche eine Erfassung, Analyse und Visualisierung relevanter Daten auf Quartiersebene ermöglichen. Der Fokus der Betrachtung liegt auf dem Nutzen von „KomMonitor“. Die übersichtliche Anwendungsnavigation für die zentral gesammelten Statistiken und Geodaten sowie die Funktionalitäten der Software resultieren in einem erheblichen Mehrwert für die einzelnen Fachplanungen in den Bereichen Soziales, Bildung, Gesundheit sowie für die integrierte Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen.

Das eingeführte digitale Monitoring wird bereits in der kommunalen Praxis in Remscheid eingesetzt und zeigt heute schon erste positive Ansätze. Die Präsentation des Tools sowie der damit verbundenen neuen Möglichkeiten stieß auch in diversen Gremien auf ein reges Interesse. Sowohl eine allgemeine Sensibilisierung und Auseinandersetzung mit Daten als auch die konkrete Formulierung von Anfragen an die Sozialplanung wurden dadurch angeregt.

Es ist zu erwarten, dass sich das volle Potential des Instruments als vielseitiges und nützliches Werkzeug in Zukunft vollständig entfalten wird. Die vielversprechenden Möglichkeiten sind bereits erkennbar und spürbar – es lohnt sich daher, diesem Instrument Raum zur Weiterentwicklung zu geben und seine Chancen aktiv zu nutzen.

7.1. Vorabinformation zur Auswahl eines geeigneten Monitoringtools

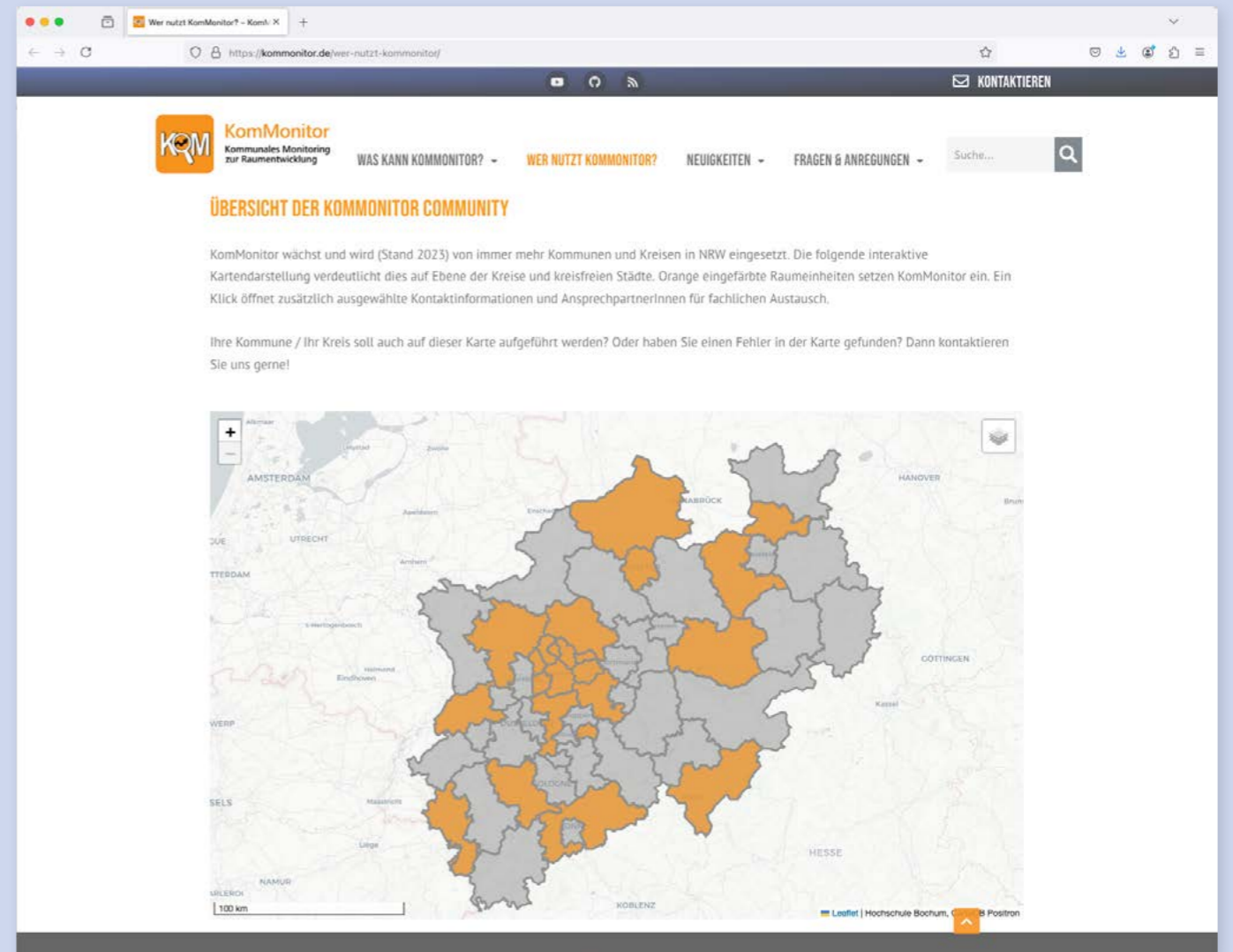
„KomMonitor - Kommunales Monitoring zur Raumentwicklung“ ist eine browserbasierte und frei verfügbare Software. „KomMonitor“ ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Programms „Kommunen innovativ“. „KomMonitor“ wurde im Rahmen einer Kooperation der Hochschule Bochum und der Ruhr Universität Bochum mit zwei Modellkommunen, Essen und Mülheim an der Ruhr, als Arbeitsmittel für die Kommunalverwaltung entwickelt und erprobt.⁵⁹ In Remscheid wird „KomMonitor“ seit 2023 eingesetzt.

Der mögliche Einsatz eines speziell auf kommunale Planungen zugeschnittenen Monitoringsystems wurde in Remscheid bereits für das Jahr 2020 in politischen Gremien angesprochen. Es sollte geprüft werden, ob eine Verknüpfung des Geodatenportals der Stadt Remscheid mit dem KECK-Atlas der Bertelsmann-Stiftung möglich ist. Hierdurch sollten Ausgangslagen und Rahmenbedingungen in Kommunen auch kleinräumig sichtbar gemacht werden mit der Möglichkeit,



Fachbereich Geodäsie und 52°North veranstalten gemeinsam KomMonitor Community Tag

Quelle: <https://www.hochschule-bochum.de>



Wer nutzt KomMonitor?⁶⁰

<https://kommonitor.de/wer-nutzt-kommonitor/>

Ressourcen bedarfsorientiert einzusetzen. Seinerzeit wurde in der Sitzung des Haupt-, Finanz- und Beteiligungsausschusses am 10.09.2020 mündlich erörtert, dass die Implementierung und Nutzung des KECK-Atlas ein zeit- und ressourcenintensiver Prozess sein wird. Zum damaligen Zeitpunkt standen hierfür keine personellen und finanziellen Ressourcen seitens der Verwaltung zur Verfügung. Auch Förderprogramme, die die Umsetzung des KECK-Atlas als Projekt insbesondere finanziell hätten unterstützen können, gab es zum damaligen Zeitpunkt nicht. Aus diesem Grund wurde eine Entscheidung über den Antrag zurückgestellt.

Mit dem Förderprojekt „Zusammen im Quartier – Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln und stärken“ des Landes Nordrhein-Westfalen haben sich die finanziellen Rahmenbedingungen verbessert. Neben der anteiligen Förderung der Personal- und Sachkosten der Sozialplanerin unterstützt das Projekt auch den Aufbau einer webbasierten Datenplattform zur Integration und Analyse kleinräumiger Sozialdaten. In diesem Zusammenhang wurde geprüft, ob KECK-Atlas genutzt werden kann. Im Hinblick auf die vom Land finanziell geförderte Datenplattform wurden seitens des Landes zahlreiche Mindestanforderungen an eine Software gestellt. Nach einem Austausch mit der Bertelsmann-Stiftung wurde festge-

stellt, dass KECK-Atlas zwar viele, aber nicht alle Mindestanforderungen des Landes erfüllt. Um die Förderung nicht zu gefährden, wurde das vom Land genannte Referenzprodukt „KomMonitor“ ausgewählt, welches das Anforderungsprofil der Förderbedingungen des Landes vollständig erfüllt.

Inzwischen erfreut sich „KomMonitor“ großer Beliebtheit und einer breiten Gemeinschaft von Anwenderinnen und Anwendern. In den Jahren 2023 und 2024 fanden jährliche Community Tage statt.⁶¹

An diesen Veranstaltungen nahmen Nutzerinnen und Nutzer aus ganz Nordrhein-Westfalen sowie einige darüber hinaus teil. „KomMonitor“ wird von zahlreichen Statistikstellen und Planungsteams eingesetzt. Da das Tool als Open-Source-Plattform konzipiert ist, haben sich diverse Arbeitsgruppen formiert, die an der Optimierung der technischen und funktionalen Möglichkeiten arbeiten. Infolgedessen können alle Anwenderinnen und Anwender von den Weiterentwicklungen profitieren. „KomMonitor“ wird weiterhin vom Land Nordrhein-Westfalen empfohlen, von der Hochschule Bochum und dem Team vom 52°North fachlich begleitet und weiterentwickelt.

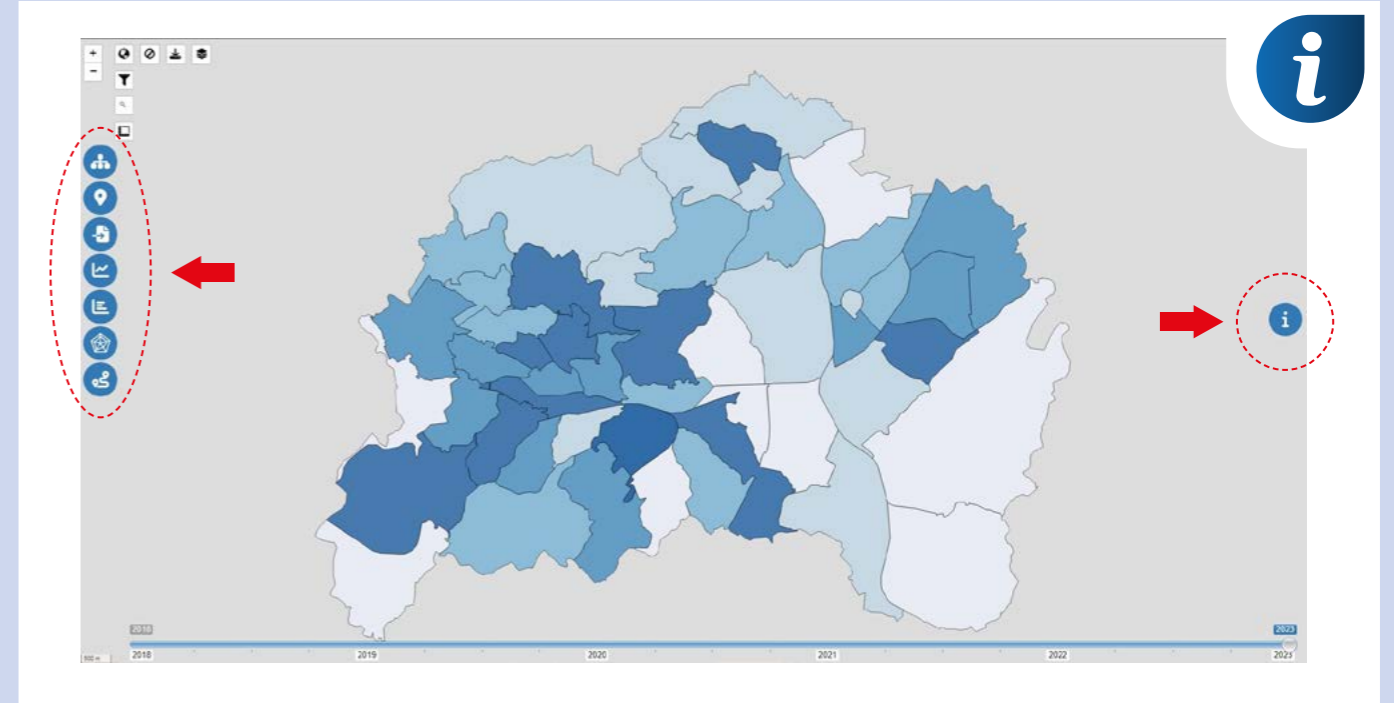
7.2. Technische Einführung – vielseitige Funktionalitäten der Software „KomMonitor“

„KomMonitor“ ist ein kombiniertes raum-zeitliches Monitoringsystem, das die Visualisierung und Analyse von Statistiken und Georessourcen ermöglicht. Verschiedene Indikatoren können in einer strukturierten Übersicht gesammelt und aktuell oder im Zeitverlauf dargestellt werden. Zusätzlich können die eingefügten Georessourcen in die Analyse einbezogen werden, so dass auch die soziale Infrastruktur abgebildet werden kann. „KomMonitor“ besticht durch eine übersichtliche Struktur sowie interaktive Karten- und Diagrammanwendungen. Beispielhaft sei hier das Indikatorenradar genannt, welches eine Querschnittsbetrachtung einzelner Indikatoren ermöglicht.

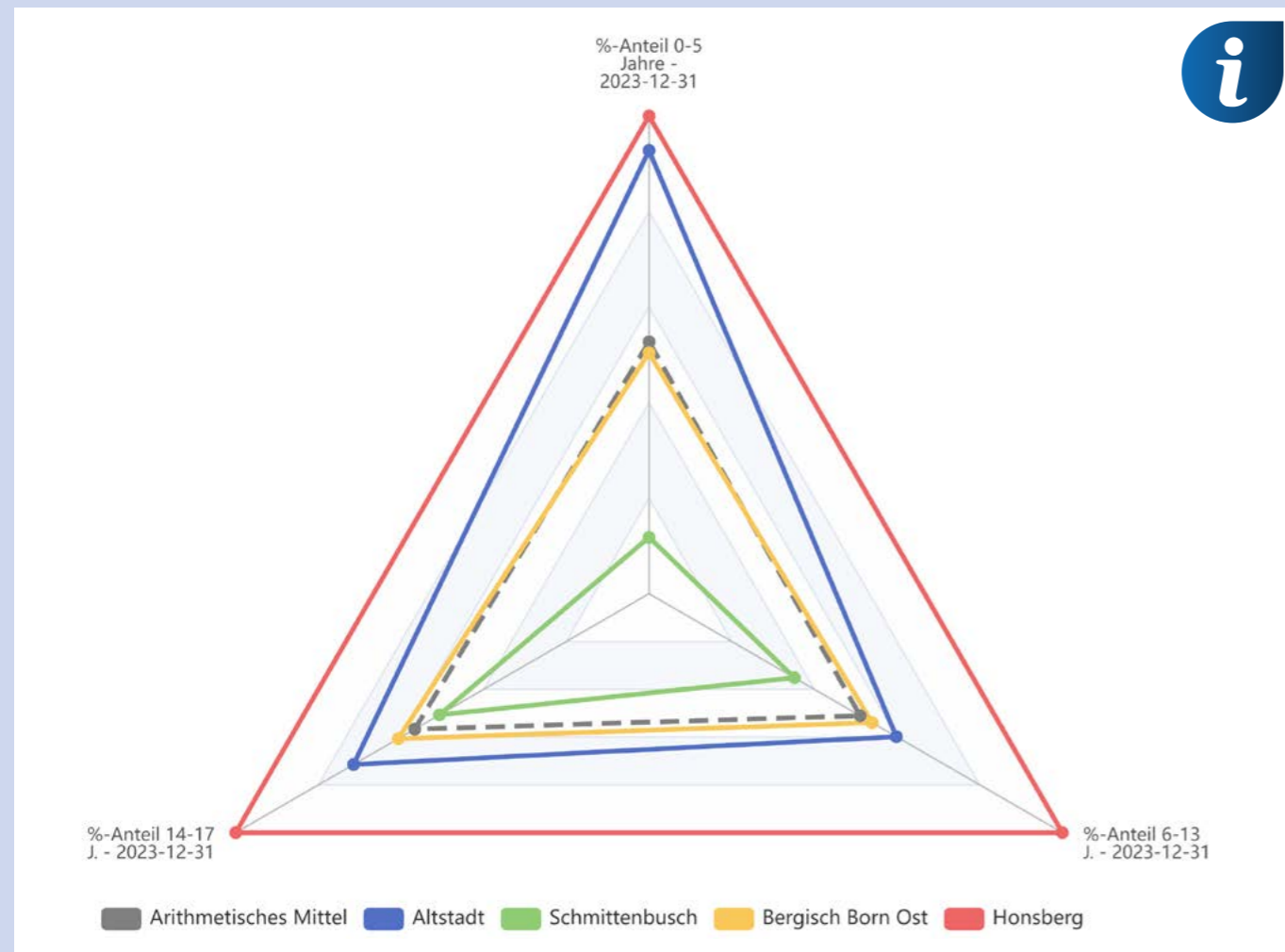
Auf einige Bedienfunktionen wird näher eingegangen, um die Praktikabilität und Niederschwelligkeit der Software zu verdeutlichen.

Der Zugang zur digitalen Datenplattform erfolgt schnell und unkompliziert über den Aufruf des für die jeweilige Stadt bzw. den jeweiligen Kreis erstellten Webzugangs. Die Weboberfläche zeigt in ihrer Standardansicht stets eine kartographische Darstellung eines selektierten Indikators. Durch Anklicken bestimmter Schaltflächen, in denen man sich auch als ungeübte und wenig technikaffine Nutzerin und Nutzer schnell zurechtfindet, gelangt man in das Menüset und kann die gewünschten Themenfelder und die dazugehörigen Indikatoren aufrufen. Innerhalb der Menüleiste besteht die Möglichkeit, weitere Funktionen anzuzeigen und zu bedienen. Dazu zählen unter anderem Georessourcen, statistische Diagramme, Indikatorenradar sowie die Erreichbarkeitsanalyse.

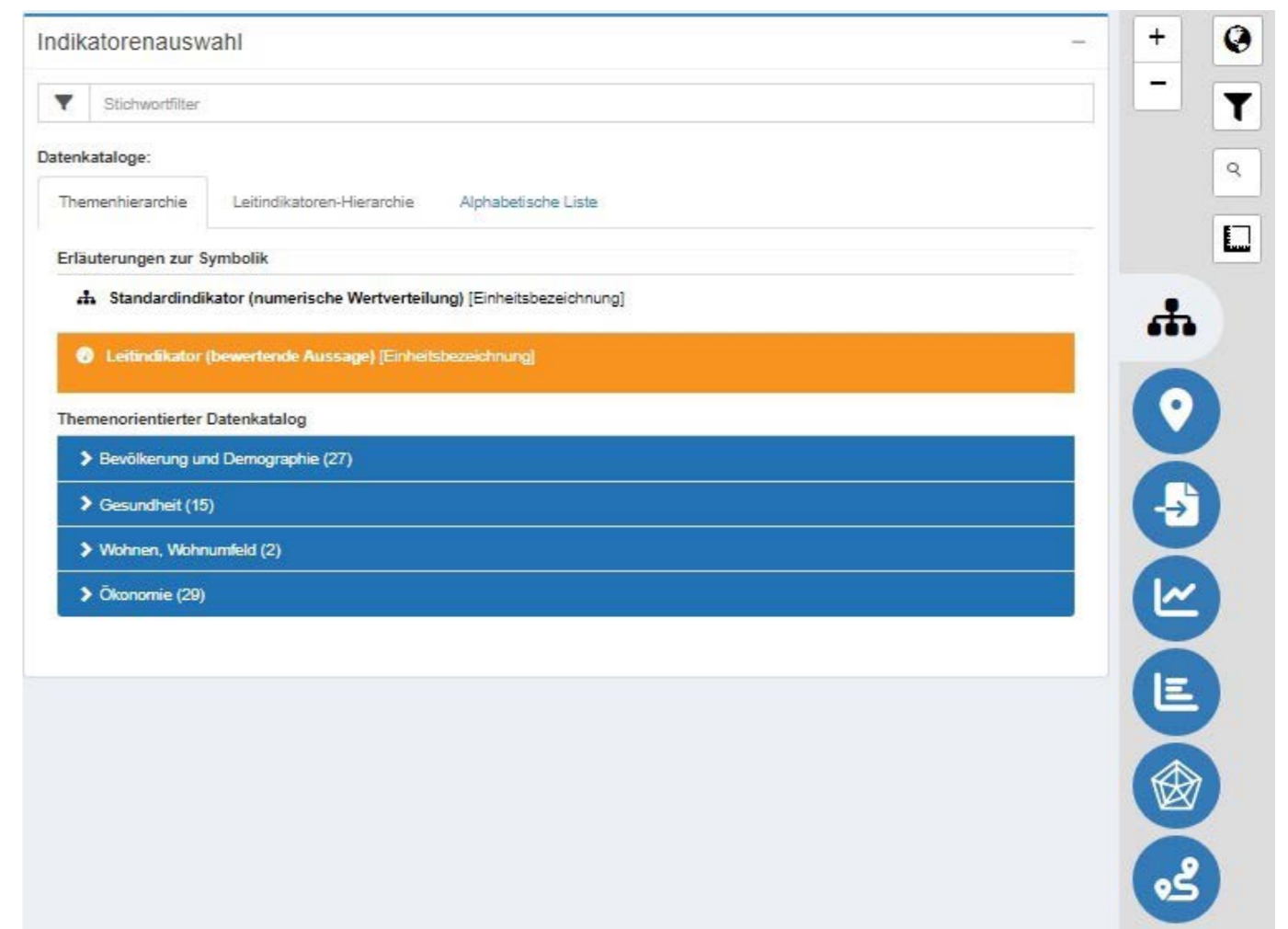
Durch Aufrufen der Indikatorenlegende kann man jederzeit sehen, was konkret angezeigt wird und die Einordnung gegebenenfalls anpassen. Ebenso erlaubt KomMonitor einen unkomplizierten Wechsel zwischen verschiedenen räumlichen Einheiten - so können am Beispiel Remscheid die Verhältnis-



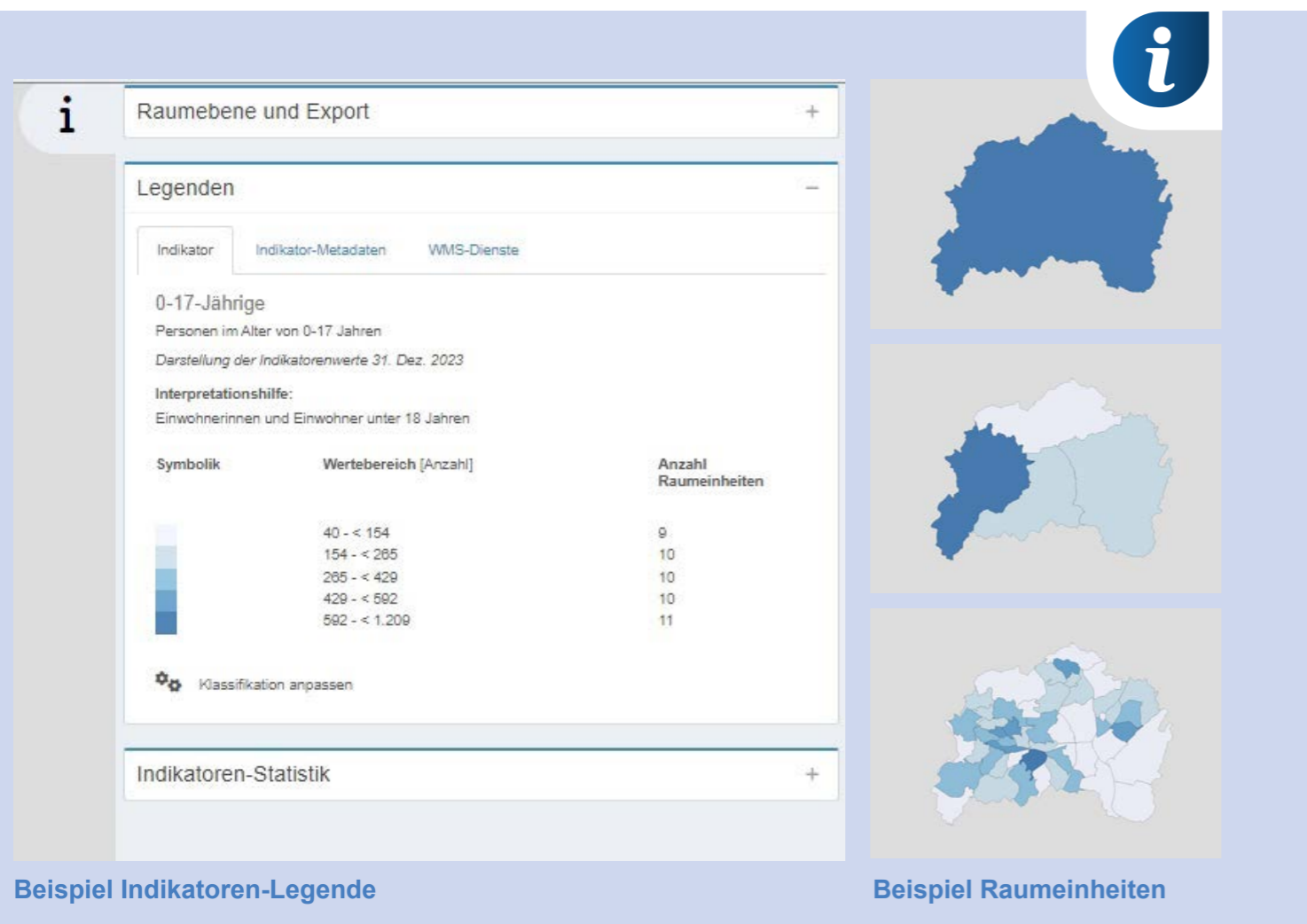
Beispiel Standardansicht mit Bedienfunktion



Beispiel Indikatorenradar



Beispiel Indikatorenauswahl



Beispiel Indikatoren-Legende

Beispiel Raumeinheiten

se ausgehend von der Ebene der Gesamtstadt über die vier Stadtbezirke bis hin zur Ebene der 50 Stadtteile visualisiert werden.

„KomMonitor“ erlaubt grundsätzlich die Eingabe beliebiger räumlicher Einheiten. Somit können auch spezifische Gebietsgliederungen berücksichtigt werden, etwa bei der Abgrenzung von Wahlbezirken, die in vielen Fällen nicht mit den Stadtteilgrenzen übereinstimmen. Ebenso lassen sich spezielle Gebietsabgrenzungen hinterlegen, beispielsweise im Rahmen des laufenden Programms „Altengerechte Quartiere“.

Für die ausgewählten Indikatoren steht am unteren Bildschirmrand ein Zeitstrahl zur Verfügung, der ebenfalls intuitiv bedienbar ist. Damit lassen sich nicht nur das aktuelle Datum, sondern auch der Stand des Indikators in der Vergangenheit anzeigen.

Die Funktionsweise aller genannten Elemente sowie weiterer Aspekte ist intuitiv erlernbar und wird in einer Guided Tour durch die Software detailliert erläutert. Diese kann jederzeit aufgerufen werden.

Inhaltsverzeichnis
1. Willkommen zur Guided Tour von KomMonitor
2. Inhaltsverzeichnis
3. Kopfzeile
4. Kartenfenster
5. Indikatorenlegende und Klassifizierung
6. Indikator-Raumeinheitswechsel und Exportmöglichkeiten
7. Kartenlegenden und Interpretation
8. Klassifikationsoptionen
9. Zeitstrahl
10. Steuerung der Kartendarstellung
11. Menü-Buttons
12. Indikatorenkatalog und Metadaten
13. Georessourcen und -dienste
14. Darstellungsfiler
15. Zeitliche Bilanzierung
16. Statistische Diagramme
17. Indikatorenradar
18. Regressionsdiagramm
19. Erreichbarkeitsanalysen
20. Erreichbarkeits-Szenario verwalten
21. Vielen Dank für die Nutzung der Guided Tour von KomMonitor!

Navigation buttons: « Zurück, Weiter » and Guided Tour beenden

Ansicht Guided Tour

7.3. KomMonitor Remscheid – kleinräumige Daten und Informationen für Remscheid

Die Webanwendung der Stadt Remscheid ist unter der Adresse <https://remscheid-kommonitor.regioit.de/> öffentlich zugänglich. Seit März 2024 stehen diverse Indikatoren und Geodaten der öffentlichen Nutzung zur Verfügung.

Die Daten zur Bevölkerungsentwicklung sowie zum Themenfeld Beschäftigung und Arbeitslosigkeit bieten bereits eine fundierte Übersicht zur sozioökonomischen Lage in den einzelnen Remscheider Stadtteilen.

Die überwiegende Mehrheit der sozialstatistischen Daten wurde von der Statistikstelle der Stadt Remscheid bereitgestellt. Die Ursprungsdaten stammen aus unterschiedlichen Quellen, beispielsweise von der Bundesagentur für Arbeit. Persönliche Daten, die der statistischen Geheimhaltung unterliegen, können durch die Statistikstelle ausgewertet und gemäß den Datenschutzrichtlinien aggregiert werden. Die Kooperation mit der Abteilung Geodatenmanagement erleichterte wiederum sehr das Einspielen von Geodaten.

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts befinden sich einige Informationen bzw. Statistiken noch in Bearbeitung oder in Klärung mit einzelnen Fachdiensten. In einem nächsten Schritt werden auch die Daten zu den Themenfeldern Gesundheit, Bildung und Erziehung in das Portfolio eingebunden. Das übergeordnete Ziel besteht in der Schaffung von größtmöglicher Transparenz hinsichtlich der sozialräumlichen Gegebenheiten und Bedarfe sowie der Findung von angemessenen Reaktionen auf diese.

Daher ist es erforderlich, sowohl die Datenbank mit neuen Daten zu aktualisieren als auch Interessierte und Begeisterte zu gewinnen bzw. sie vom Vorteil zu überzeugen, auch wenn dies zu Beginn mit einem höheren Arbeitsaufwand und einer Umstellung der bisherigen Vorgehensweise einhergehen kann. Im weiteren Verlauf kann dann von einer Betrachtung zu einer konkreten Maßnahmenplanung übergegangen werden.

Die positive Zusammenarbeit zwischen Sozialplanung und anderen Diensten sowie die praktische Anwendung des neuen Instruments „KomMonitor“ lassen sich anhand der nachfolgenden Beispiele veranschaulichen.

7.4. KomMonitor in der kommunalen Praxis – praktische Anwendungsbeispiele in der Arbeit der Sozialplanung und darüber hinaus

Der besondere Nutzen für die Sozialplanung ergibt sich insbesondere aus der Möglichkeit, Lebenslagen und Entwicklungen in unterschiedlichen Sozialräumen der Stadt im Rahmen einer kombinierten Auswertung abzubilden. Der Zugriff auf statistische Daten in Form von Diagrammen, welche mittels eines Klicks erstellt werden können, sowie die Möglichkeit der Verschneidung von Sozialdaten mit Infrastrukturdaten, sind für die integrierte Zusammenarbeit mit verschiedenen Diensten von großem Vorteil. Die Erreichbarkeitsanalysen können zum Beispiel Aufschluss darüber geben, in welchem Maße eine adäquate Versorgung in sozialräumlicher Hinsicht gewährleistet ist.

Im Rahmen der konkreten Zusammenarbeit im Zuge des Projekts „Zusammen im Quartier – Sozialplanung initiieren, weiterentwickeln und stärken“ wurden unter anderem mit den jeweiligen Diensten und Verantwortlichen Informationen ausgetauscht, teilweise detaillierte Analysen angestellt und erste Anknüpfungspunkte für eine Kooperation eruiert:

- Statistikstelle
- Geodatenmanagement
- Wahlamt
- Stadtentwicklung, Verkehrs- und Bauleitplanung
- Projektfördermittelmanagement
- Fachdienst Jugend, Abteilungsleitungen und einzelne Bereiche Jugendhilfeplanung, Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder und Soziale Dienste
- Fachdienst Gesundheitswesen, Kinder- und Jugendmedizin, Einschulungsuntersuchung
- Fachdienst Soziales und Wohnen, Soziale Planung, Entwicklung und Beratung
- Fachdienst Soziales und Wohnen, Koordination für Altersgerechte Quartiersentwicklung
- Fachdienst Schule und Bildung
- Einzelne Einrichtungen, unter anderem Familienzentren
- Einzelne Vertretungen von Stadtteilbüros und Stadtteiltreffs
- Stadtteilkonferenzen Rosenhügel, Honsberg, Klausen, Kremenholl.

Zusätzlich erfolgte die Vorstellung von „KomMonitor“ im Ausschuss für Soziales, Gesundheit, Wohnen und Pflege (ASGWP) sowie in den Bezirksvertretungen. Darüber hinaus wurden mit den Mitgliedern politischer Gremien Schulungstermine durchgeführt, um die Arbeit mit dem Tool zu erleichtern.

Die praktische Anwendung des „KomMonitor“ erweist sich als vielversprechend im Hinblick auf die Akquise von Fördermitteln.

Der Austausch mit der Mitarbeiterin des Fördermittelmanagements erfolgte größtenteils im Kontext der anstehenden Projektbeantragungen. So konnten beispielsweise durch gezielte Auswertungen der Wahlergebnisse und des Wahlverhaltens in verschiedenen Sozialräumen Nachforschungen angestellt werden, die für das Projekt NRWeltoffen von Relevanz sind. Die Zusammenstellung von stadtteilbezogenen Daten zu unterschiedlichen Themen und Zielgruppen erwies sich als hilfreich bei der Argumentation sowie als ergänzende Informationsquelle. Gerade bei Fragen der Städtebauförderungen und der Förderungen zur Klimafolgenanpassung spielen sozialraumbezogene Daten mittlerweile eine wichtige Rolle.

Es lässt sich die These aufstellen, dass mit einer verstärkten Akzeptanz und Nutzung von „KomMonitor“ als Datenbank ein größeres Potenzial für die Beschaffung von Mitteln sich entfalten wird. Dies ist nicht nur für die städtischen Dienste von Interesse, sondern stellt auch ein Angebot für Freie Träger dar.

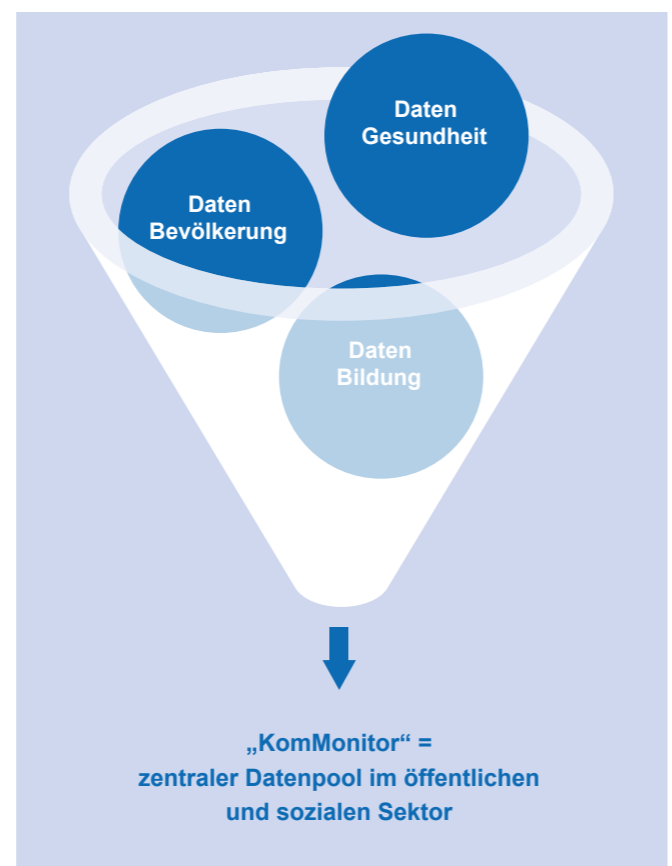
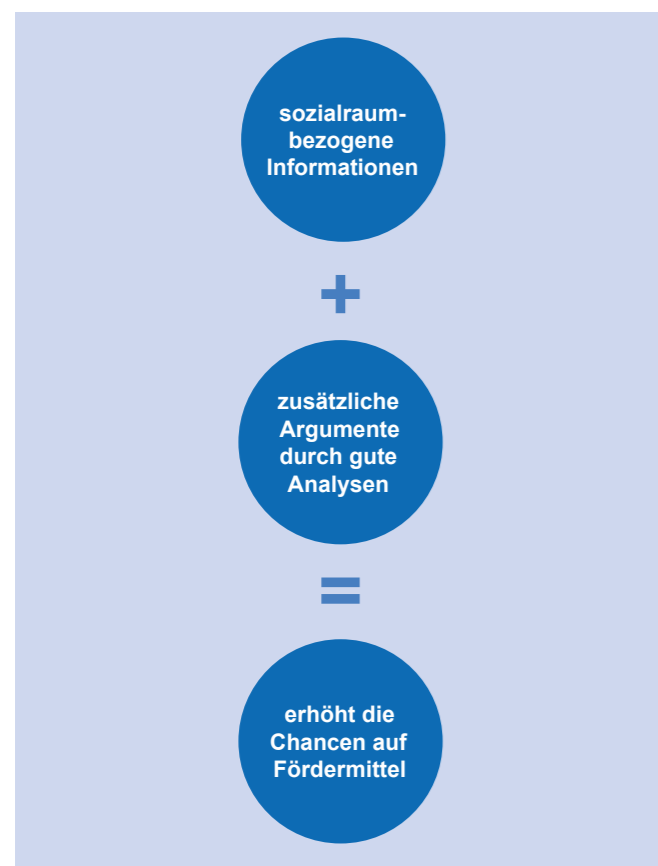
Durch die Bereitstellung eines Monitoringsystems wird ein hohes Maß an Transparenz über Entwicklungen und Bedarfe in den Sozialräumen geschaffen.

Der Austausch mit den politischen Vertreterinnen und Vertretern einzelner Parteien zeigte, dass großes Interesse an einer zentralen Plattform und auch an der Schaffung bzw. Erweiterung einer digitalen Datenbank besteht. Das bietet wesentliche Vorteile gegenüber Einzelveröffentlichungen: präzise Durchsuchbarkeit und Filtern nach Kategorien, einfache Aktualisierungs- und Erweiterungsoption für Datensätze, interaktive Datenvisualisierung und -analyse statt statischer Darstellung.

Eine zentrale Datenbank wirkt wie ein Trichter, der Daten aus verschiedenen Quellen und zu unterschiedlichen Themenfeldern sammelt und strukturiert an einem Ort zusammenführt.

Darüber hinaus ist eine bessere Integration in andere Systeme möglich, z.B. durch die Verwendung von schnell generierten Diagrammen für eigene Vorlagen und den Datenabruf im csv-Format. Eine digitale Datenbank ist insgesamt flexibler und dynamischer in der Anwendung und Datenverarbeitung.

An dieser Stelle sei der Blick in Zukunft erlaubt, der davon ausgeht, dass „KomMonitor“ im Erfolgsfall einen zentralen Zugriffspunkt darstellt, sodass alle Interessierten auf dieselben und konsistenten Daten zugreifen können.



Es hilft bei der Prioritätensetzung zur Unterstützung benachteiligter Quartiere.

Neben dem vereinfachten Zugriff zu den Daten, kann eine sozialräumliche Darstellung von indexierten Daten, wie dem Sozialindex, die kommunale und politische Entscheidungsfindung erheblich unterstützen und die Kommunikation an die lokale Bevölkerung bei Prioritätensetzungen zugunsten der Stadtteile mit mehr Bedarfen nachvollziehbarer machen.

Das Stadtteilbüro Rosenhügel kann als außerordentlich bewährtes und erfolgreiches sowie weiterhin notwendiges Beispiel einer stadtteilbezogenen Arbeit angeführt werden.

Beispiel einer gelungenen Arbeit des Stadtteilbüros

„Also, es fing im September 2002 an (...) Der Antrag war gestellt für die Soziale Stadt (...) Mit Mitteln der Sozialen Stadt ist das Stadtteilbüro umgebaut worden (...)

In 2003 haben wir dann ja auch schon zum Beispiel Stadtteilstadtfest gehabt. Erster Ansatz war multikulturelles Stadtteilstadtfest und dann hat man gesagt: Quatsch, es ist für die Menschen, die hier wohnen, und deshalb ist das ein Stadtteilstadtfest Rosenhügel! Und es hat Aktionen auf den Spielplätzen gegeben und weil wir keine Räumlichkeiten haben, haben wir uns rundum getroffen, also im türkischen Kulturverein, in der Kirchen, im Kindergarten, in der Schule (...), um die Dinge auf den Weg zu bringen.

(...) Die Bevölkerung war skeptisch. Die Bevölkerung hat gesagt: Naja, die Stadt, die verspricht uns immer so allerlei, die sollen erstmal in Vorleistung kommen, und dann schauen wir mal, ob ich mitmache oder auch nicht. (...) Und dann 2004 ist das Stadtteilbüro Rosenhügel eröffnet worden und dann haben sich die Leute die Nase platt gedrückt: Was ist denn hier, was ist denn da, was ist denn hier los?!

2005 haben wir angefangen mit den Sprachkursen, das war damals ein riesen Bedarf, es gab ja damals noch keine Integrationskurse. Dann kam ein Treffpunkt, da hat man gesagt, wir wollen uns hier lieber informell treffen, dann ist dieses Bildungscafé entstanden (...) Und in der Zeit liefen natürlich dann, neben den sozialflankierenden Maßnahmen, die Baumaßnahmen (...)

In vielen Soziale Stadt – Gebieten wird mein Job als Stadtteilmanager bezeichnet. Und da haben wir uns von vornherein von distanziert, weil ein Manager, der macht

„ das für die Leute, und ein Koordinator oder eine Koordinatorin versucht, die Dinge zueinander zu bringen, Bedarfe zu hören, aber die Leute auch immer mitzunehmen. In der Stadtteilarbeit geht analog vor digital, es braucht Menschen, die weiterhelfen, das ist total wichtig.“



Marion Noisten, Koordinatorin des Stadtteilbüros von 2002 bis 2024

In sozioökonomisch benachteiligten Quartieren ist es unerlässlich, kontinuierliche Beratungs- und Informationsstrukturen aufrechtzuerhalten, unabhängig davon, ob Fördermittel zur Verfügung stehen oder nicht. Diese Strukturen dürfen nicht wegfallen, da die betroffenen Gebiete langfristig benachteiligt bleiben und die Menschen vor Ort verlässliche Unterstützung brauchen. Gleichzeitig ist es wichtig, den Blick regelmäßig zu schärfen und die Maßnahmen zu hinterfragen: Welche aktuellen Bedarfe bestehen? Wie gestaltet sich die demografische und wirtschaftliche Lage? Haben sich Veränderungen ergeben? Sind die bisherigen Maßnahmen noch wirkungsvoll, oder ist es Zeit, durch neue Ansätze frische Impulse zu setzen?



Die Sozialplanung stellt Daten, die mittels „KomMonitor“ aufbereitet werden, in einer Weise zur Verfügung, die es ermöglicht, diese für die jeweiligen Stadtteilbüros, Stadtteilkonferenzen, thematische Arbeitskreise und andere Gremien auf anschauliche und passgenaue Weise zu visualisieren. Dies erfolgt stets mit dem Appell, sich selbst an die Datenplattform heranzuwagen, diese auszuprobieren und sich auf diese Weise die benötigten Informationen zu beschaffen.

Weiterhin stehen die Bereiche Sozialplanung und altersgerechte Quartiere in einem kontinuierlichen Austausch. Die Sozialplanung hat eine Vielzahl von Bevölkerungsdaten zusammengetragen, beispielsweise Daten zu der Verteilung älterer Menschen, Altenquotienten etc. in den Stadtteilen. Diese sind sowohl als Argumentation als auch für die Weiterentwicklung der Bildungs- und Beratungszentren hilfreich.

Die vielfältige Analyse- und Reporting-Möglichkeiten erlauben eine differenzierte Betrachtung und Planungsunterstützung.

Aus dem Fachdienst Jugend gingen unter anderem verschiedene Anfragen der Jugendhilfeplanung ein. Im Rahmen des Monitorings konnten diverse sozialräumliche Daten zum Thema „junges Leben in Remscheid“ bereitgestellt werden. Zudem wurde bei der Erstellung statistischer Diagramme und Zeitreihenanalysen auf die Nutzung entsprechender Software zurückgegriffen.

Für die Zukunft wird die Ermittlung infrastruktureller Versorgungsszenarien auf Basis konkreter Daten mit „KomMonitor“ möglich sein. Teilweise wurden bereits Erreichbarkeitsanalysen mit Einsatz von „KomMonitor“ durchgeführt.

Kleinräumiges Monitoring ist ein notwendiges Hilfsmittel für Vereine, Initiativen und einzelne Einrichtungen.

Des Weiteren wurden Anfragen von einzelnen Einrichtungen, darunter Kindertagesstätten und Familienzentren, bearbeitet.

Beispielhaft seien hier die Rezertifizierungsprozesse als Familienzentren genannt. Familienzentren spielen eine zentrale Rolle in der Arbeit mit sozialraumbezogenen Daten, da sie oft die ersten Anlaufstellen für Familien in deren Einzugsgebieten sind.

Um diese adäquat zu unterstützen, wurden Sozialraumanalysen erstellt, die sich nicht nur auf die Verteilung von Zielgruppen, d.h. in erster Linie Kindern und Familien, in den Stadtteilen konzentrierten, sondern darüber hinaus ökonomische Zusammenhänge berücksichtigten bzw. wertvolle Argumentationsgrundlage für die entsprechende Zertifizierung lieferten. Auch andere Organisationen bzw. Akteurinnen und Akteure der Stadtteilarbeit profitieren bei der Planung und Weiterentwicklung der vielfältigen Angebote von den aussagekräftigen, kleinräumigen Daten und können diese zur Stärkung ihrer Position als wichtige Akteure in der Sozialpolitik einsetzen.

Ein digitales Sozialmonitoring mit zentraler Speichers- und Auswertungsmöglichkeit von Daten sorgt für einen ganzheitlichen (Über)Blick.

Indem Daten aus verschiedenen Quellen und Bereichen an einem Ort zusammengeführt und analysiert werden können, lassen sich Zusammenhänge erkennen, die isoliert betrachtet möglicherweise übersehen würden bzw. in einzelnen Abteilungen für sich gesondert, statt auf integrierte Weise betrachtet werden würden.

Aus Studien und in der sozialen Praxis weiß man längst, dass es Korrelationen zwischen dem Gesundheitsverhalten und dem ökonomischen Status gibt bzw. zwischen Bildungschancen von Kindern und dem Einkommensniveau und dem Bildungsgrad der Eltern. Durch das Erkennen von Korrelationen können Programme und Fördermaßnahmen gezielter gestaltet werden.

Bei den Fachplanungsgesprächen und in anderen Arbeitskreisen wurde eine gute und fachbereichsübergreifend breit aufgestellte, integrierte Zusammenarbeit sichtbar. Eine zentrale Datenplattform kann eine bereits gut funktionierende Kooperation zwischen kommunalen Diensten noch weiter stärken, durch eine gemeinsame Informationsbasis und transparentes Arbeiten. Sie kann aber auch die Zusammenarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft und der Freien Wohlfahrtspflege verbessern und effizienter gestalten.

Gerade in Zeiten, in denen Ressourcen oft begrenzt sind und komplexe Probleme nur gemeinsam bewältigt werden können, ist der gegenseitige Einblick in die eigenen Daten von entscheidender Bedeutung. In den beiden nachfolgenden Kapiteln wird exemplarisch auf genau diese Aspekte der Zusammenhänge und der Korrelationen und auf die Möglichkeiten einer verstärkten Zusammenarbeit eingegangen.

8. Auswertung der Schuleingangsuntersuchungen

In Zusammenarbeit der Sozialplanung mit dem Fachdienst Gesundheitswesen wurde ein Verfahren erarbeitet, die Schuleingangsuntersuchungen in Remscheid im Hinblick auf statistische Zusammenhänge detaillierter auszuwerten. Eine solche Auswertung findet auch in anderen Städten und Kreisen statt und hat sich bewährt, da sie über den individuellen Blick hinaus die Chance bietet, allgemeine Trends und Muster im Entwicklungsbedarf von Kindern zu erkennen - etwa in welchen Stadtteilen oder sozialen Gruppen vermehrt Auffälligkeiten auftreten. So können gezielt präventive Förderangebote entwickelt werden, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Kinder und ihrer Lebenswelten abgestimmt sind.

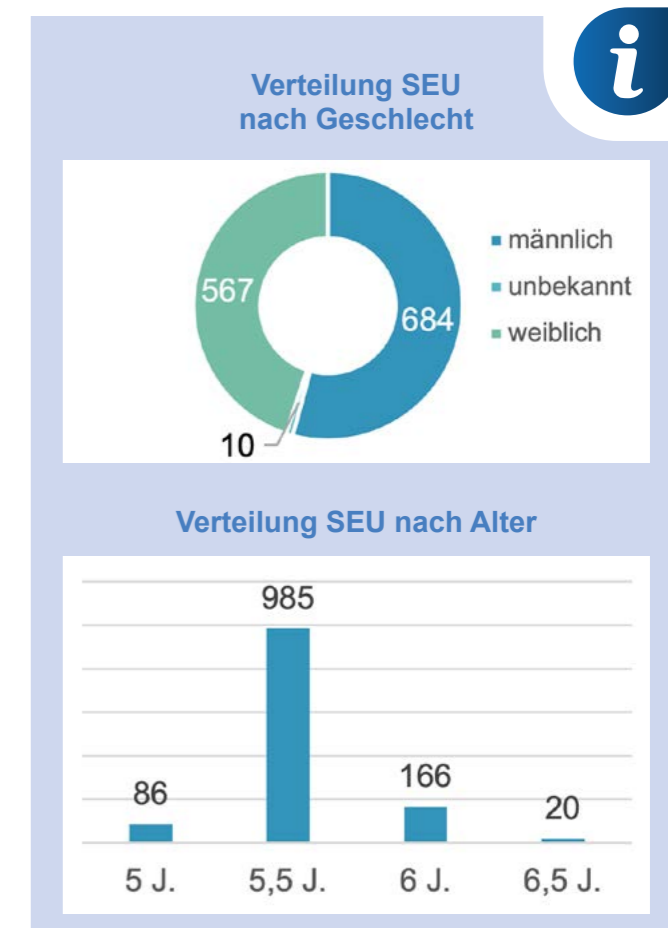
Es wurde zunächst exemplarisch ein Einschulungsjahr ausgewählt, um das Verfahren zu erproben und einen ersten Überblick zu erhalten. Dieser Ansatz dient somit als Pilotprojekt, mit dem Ziel, Erkenntnisse über das Verfahren zu gewinnen und Ansatzpunkte für eine kontinuierliche Datenauswertung zu entwickeln. Perspektivisch sind weiterführende und umfassendere Untersuchungen geplant, die noch differenzierter und umfangreicher ausfallen werden und über mehrere Jahre hinweg tiefere Einblicke und Entwicklungen analysieren sollen. Diese werden in Kooperation mit der eingerichteten Gesundheitskoordination organisiert. Mit der vorliegenden Auswertung konnte bereits ein erstes aussagekräftiges Bild für ein repräsentatives Jahr gewonnen werden.

Intro zur Schuleingangsuntersuchung (SEU):

- Die Schuleingangsuntersuchung ist eine gesetzlich vorgeschriebene Untersuchung vor der Aufnahme eines Kindes in die Schule.
- Sie wird vom Gesundheitsamt durchgeführt und stellt eine umfassende, kommunale Erhebung dar.
- Mit standardisierten Verfahren werden der Gesundheitszustand, der Entwicklungsstand und die schulischen Voraussetzungen der Kinder ermittelt. Im Rahmen dieser Untersuchung werden verschiedene Aspekte wie körperliche Gesundheit (z.B. Motorik, Seh- und Hörvermögen), kognitive Fähigkeiten (z.B. Sprachentwicklung) und soziale Kompetenzen überprüft.
- Die Ergebnisse dienen dazu, frühzeitig Förderbedarfe zu erkennen, Eltern und Schulen gezielt zu informieren und zu beraten. Es geht darum, die bestmögliche Unterstützung für die schulische Laufbahn der Kinder sicherzustellen.⁶²

Einführung in die Auswertung:

- Es handelt sich um das Einschulungsjahr 2023/2024 und den Zeitraum der Vorladungen zur SEU vom 16.09.2022 bis 14.08.2023. In dieser Auswertung wurde mit den Daten gearbeitet, die bis zum 19.07.2023 (Zeitpunkt des Datenexports) vom Gesundheitsamt erfasst wurden.
- Insgesamt wurden für das Schuljahr 2023/2024 1.261 Einträge zur SEU-Vorladung für Kinder im Vorschulalter registriert.
- Die Einträge wurden in 4 Kategorien eingeteilt: E = erledigt, N = aktueller Termin, Z = neuer Termin, B = in Bearbeitung. Von den insgesamt 1261 Einträgen wurden 94 % als erledigt eingestuft, so dass ein aussagekräftiges Ergebnis dargestellt werden kann. Fehlende Einträge wurden mit „keine Angabe“ und „ungültiger Wert“ vermerkt und in der Auswertung entsprechend berücksichtigt.



Mit 54 % (684 Kinder) stellten Jungen die Mehrheit der untersuchten Kinder. Rund 92 % aller einbestellten Kinder waren zum Zeitpunkt der SEU zwischen 5,5 und 6 Jahre alt.

Auswertung SEU nach Körpergewicht

Zur Beurteilung des Körpergewichts im Hinblick auf Unter-, Normal- und Übergewicht hat sich die Verwendung von BMI-Werten (Body-Mass-Index) durchgesetzt. Der Body Mass Index [BMI = Körpergewicht : (Körpergröße)²] wird aus den leicht messbaren Parametern Körpergröße und Körpergewicht

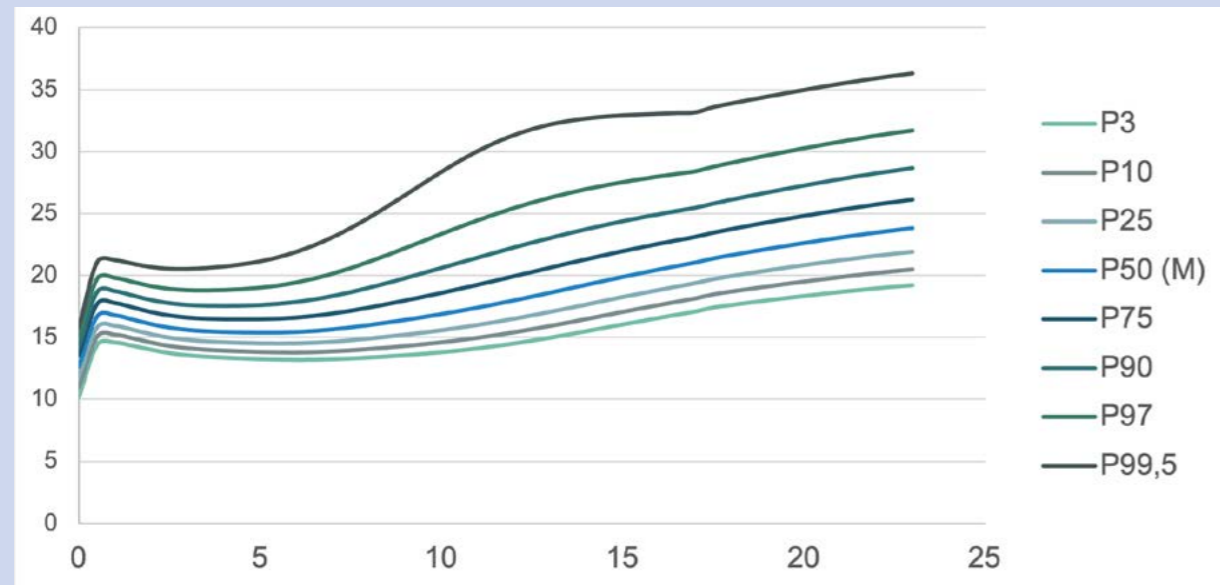
abgeleitet. Für Kinder wird in Deutschland das Referenzsystem nach Kromeyer-Hauschild et. al. verwendet. Der BMI ist alters- und geschlechtsabhängig und wird anhand von BMI-Referenzkurven (BMI-Perzentilkurven) berechnet. Dabei gilt Übergewicht = BMI-Perzentile > 90 - 97; Adipositas = BMI-Perzentile > 97 - 99,5; extreme Adipositas = BMI-Perzentile > 99,5.⁶³



Beispiel BMI-Perzentile Jungen in halbjährlichen Schritten:

Alter (Jahre)	L	S	P3	P10	P25	P50 (M)	P75	P90	P97	P99,5
0	1,306	0,101	10,2	11,01	11,81	12,676	13,53	14,28	15,01	15,84
0,5	-0,667	0,084	14,38	15,06	15,8	16,699	17,69	18,66	19,72	21,07
1	-1,051	0,081	14,58	15,22	15,93	16,791	17,76	18,73	19,81	21,23
1,5	-1,276	0,081	14,31	14,92	15,6	16,44	17,4	18,37	19,47	20,94
2	-1,453	0,082	14	14,58	15,25	16,079	17,03	18,01	19,14	20,68
2,5	-1,577	0,083	13,73	14,31	14,97	15,799	16,76	17,76	18,92	20,54
3	-1,672	0,085	13,55	14,13	14,79	15,619	16,59	17,62	18,82	20,53
3,5	-1,746	0,087	13,44	14,01	14,67	15,512	16,5	17,56	18,8	20,6
4	-1,804	0,088	13,36	13,94	14,6	15,451	16,46	17,54	18,83	20,72
4,5	-1,848	0,09	13,3	13,88	14,55	15,416	16,45	17,56	18,9	20,9
5	-1,881	0,093	13,24	13,83	14,51	15,398	16,46	17,61	19,02	21,14
5,5	-1,904	0,096	13,2	13,8	14,5	15,404	16,5	17,71	19,19	21,47
6	-1,918	0,099	13,18	13,79	14,51	15,447	16,59	17,86	19,44	21,91
6,5	-1,924	0,102	13,19	13,82	14,56	15,534	16,73	18,07	19,76	22,45
7	-1,923	0,106	13,23	13,88	14,64	15,661	16,92	18,34	20,15	23,09
7,5	-1,917	0,11	13,29	13,96	14,76	15,822	17,14	18,65	20,6	23,83
8	-1,906	0,114	13,37	14,07	14,9	16,006	17,4	19,01	21,11	24,66

Beispiel BMI - Perzentilkurve Jungen/Männer 0-23 Jahre



Quelle beide Grafiken: <https://adipositas-gesellschaft.de/>, eigene Darstellung

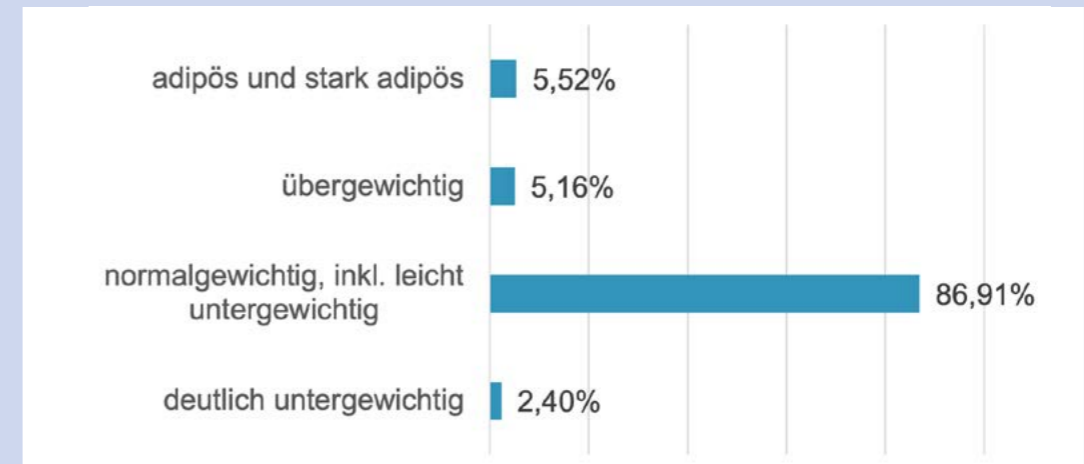
Zusammenfassung der Ergebnisse:

- Von den 1.123 Einträgen mit gültigen Werten lagen 976 Kinder im Normalgewichtsbereich (inkl. unteres Normalgewicht und oberes Normalgewicht), 27 Kinder waren stark untergewichtig. 120 Kinder wurden als übergewichtig eingestuft, davon 42 als adipös und 20 als extrem adipös.
- Prozentual gesehen waren 10,7 % der untersuchten Kinder übergewichtig, davon 5,5 % adipös und stark adipös.
- Mädchen wiesen mit 11,46 % etwas höhere Werte bei Übergewicht und Adipositas auf als Jungen mit 10,16 %.
- Gruppiert nach dem Merkmal „Erstsprache in der Familie“ zeigt sich ein deutlich höherer Anteil übergewichtiger Kinder bei der Familienerstsprache „andere Sprache als Deutsch“.

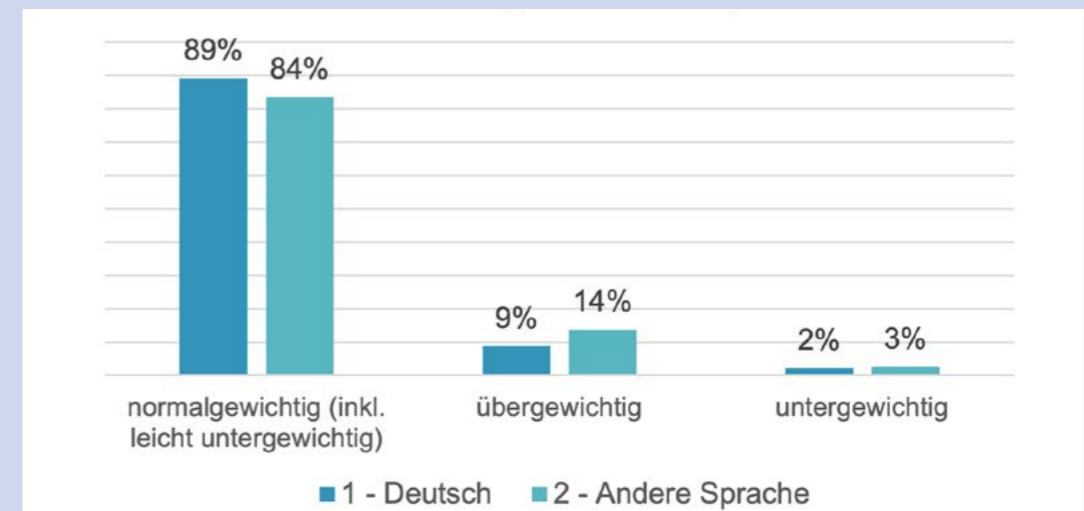
Die KiGGS-Studie (Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland des RKI) sowie Erkenntnisse aus anderen Kommunen und Kreisen zeigen, dass die Prävalenzen von Übergewicht und Adipositas bei Kindern aus niedrigeren sozialen Statusgruppen höher sind als in mittleren und höheren sozialen Statusgruppen. Im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs zu Kinderarmut und Bildungsbenachteiligung von Kindern rücken der Bildungshintergrund der Eltern und die ökonomische Situation der Familien zunehmend in den Fokus der Betrachtung von Zusammenhängen. Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung werden daher auch hinsichtlich der Merkmale Übergewicht und Adipositas nach dem sogenannten Haushaltsbildungsindex (HBI) der Eltern ausgewertet. Dabei handelt es sich um freiwillige Angaben der Eltern bei der Schuleingangsuntersuchung, bei der jeweils der Schul- und Bildungsstatus der Mutter und des Vaters ermittelt und daraus ein Index gebildet wird.



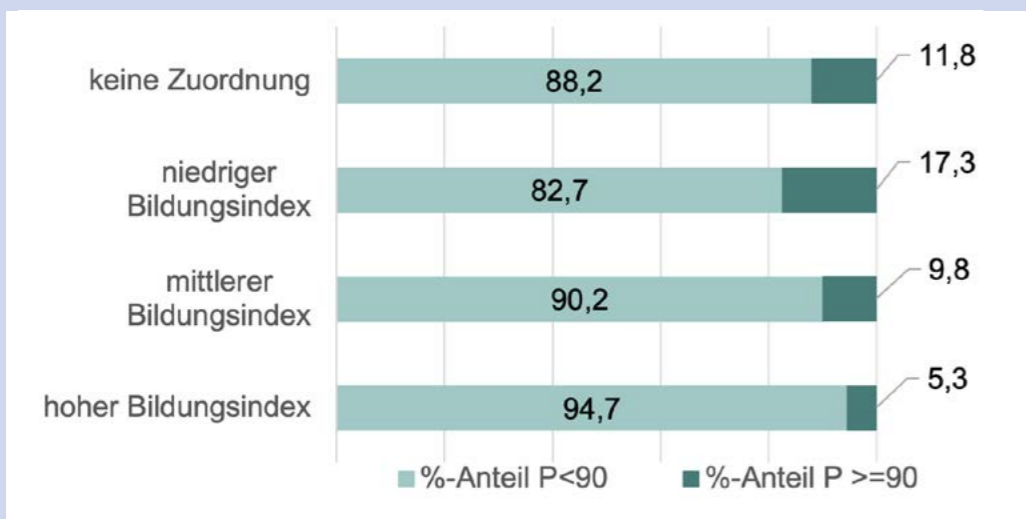
SEU Auswertung BMI



SEU Auswertung BMI nach Erstsprache



SEU Auswertung BMI nach Haushaltsbildungsindex in %



In Remscheid erfolgte die Bildung des HBI analog zu den Vorgaben des LZG.NRW. Rund 83 % der Eltern hatten freiwillige Angaben gemacht. So konnte den insgesamt 1123 gültigen Einträgen mit BMI-Werten jeweils ein Haushaltsbildungsindex zugeordnet werden. Bei 226 Kindern handelte es sich um einen hohen Haushaltsbildungsindex, bei 488 um einen mittleren und bei 214 um einen niedrigen Haushaltsbildungsindex (bei 195 Kindern war keine Zuordnung möglich).

In der Remscheider SEU-Auswertung zeigte sich, dass der Anteil übergewichtiger Kinder an allen Kindern, deren Eltern einen niedrigen Haushaltsbildungsindex hatten, deutlich höher war als bei Kindern, deren Eltern einen hohen Haushaltsbildungsindex hatten. Auch Kinder, deren Eltern einen mittleren Bildungsindex in der Berechnung hatten, waren prozentual häufiger von Übergewicht und Adipositas betroffen als Kinder aus Elternhäusern mit hohem Bildungsindex.

Kinder aus Elternhäusern mit niedrigem Bildungsstatus waren prozentual mehr als dreimal so häufig von Übergewicht und Adipositas betroffen wie Kinder aus Elternhäusern mit hohem Bildungsstatus und fast doppelt so häufig wie Kinder aus Elternhäusern mit mittlerem Bildungsstatus.



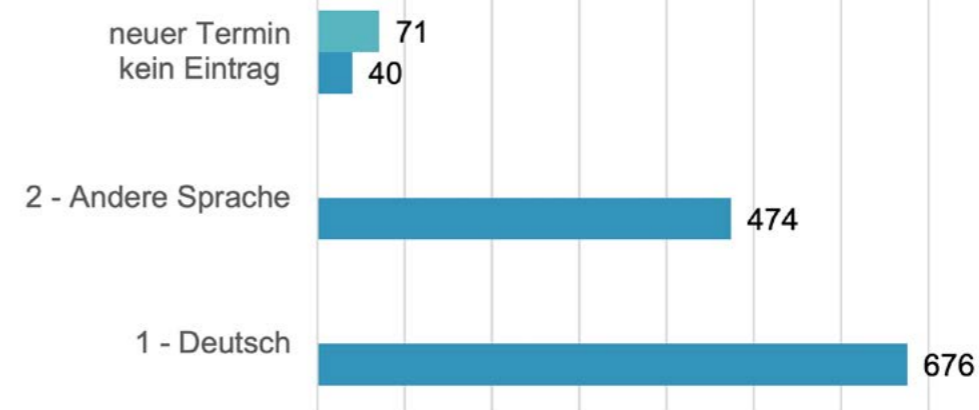
Auswertung SEU nach Familiensprache

Die Auswertung der 1190 gültigen Einträge zum Themenbereich Sprache (ohne die 71 Einträge mit Z = neuer Termin) ergab, dass 474, also 40% aller untersuchten Kinder eine andere (Familien-)Erstsprache als Deutsch hatten.

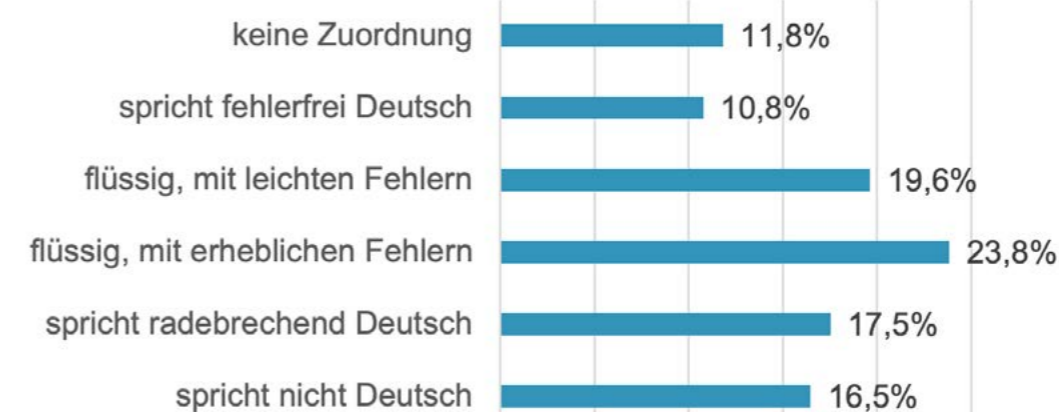
Von den Kindern mit „anderer Sprache“ als Deutsch als Erstsprache sprachen rund 34 % gar nicht oder nur gebrochen Deutsch. Fasst man alle Kinder mit der Zuordnung „andere Sprache“ zusammen, die im untersuchten Einschulungsjahr gar nicht, gebrochen oder flüssig, aber mit erheblichen Fehlern Deutsch sprachen, so machten sie sogar einen Anteil von 58 % der Vorschulkinder mit nichtdeutscher Erstsprache aus.

Bezogen auf alle Vorschulkinder betrug der Anteil der insgesamt 164 Kinder, die zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung gar nicht oder nur gebrochen Deutsch sprachen, 13,8 %. Hinzu kommt, dass bei einigen Kindern teilweise Angaben fehlten, d.h. der Anteil der Kinder, die voraussichtlich mit Sprachschwierigkeiten in die Schule kommen, könnte noch höher liegen.

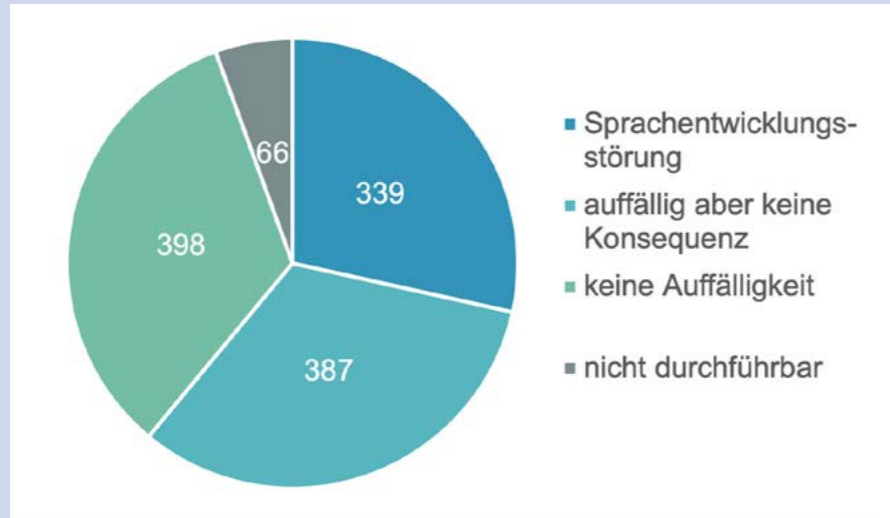
SEU Auswertung Erstsprache (Anzahl)



SEU Auswertung Sprachkenntnisse nach Erstsprache „andere Sprache“ (als Deutsch)



SEU Auswertung Sprachentwicklung (Anzahl)

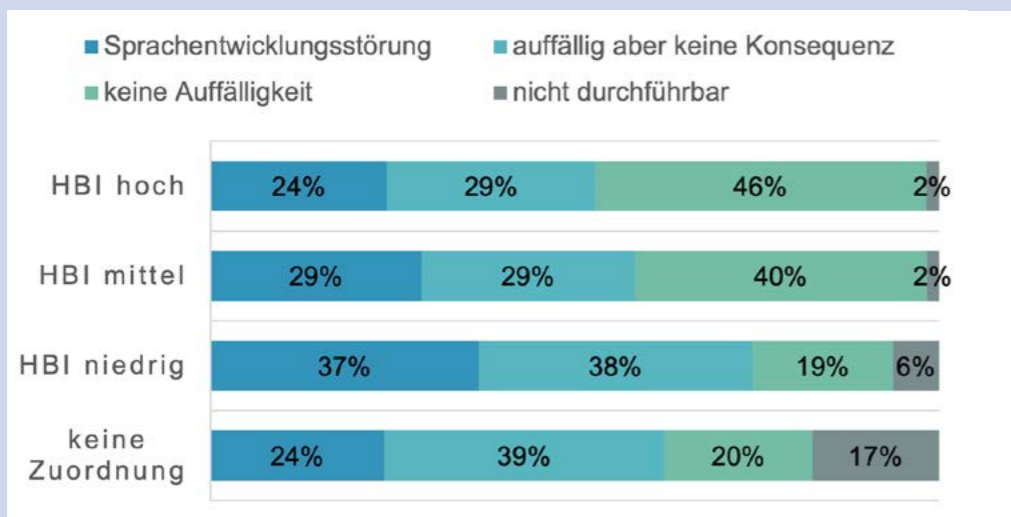


Auswertung SEU nach Sprachentwicklung

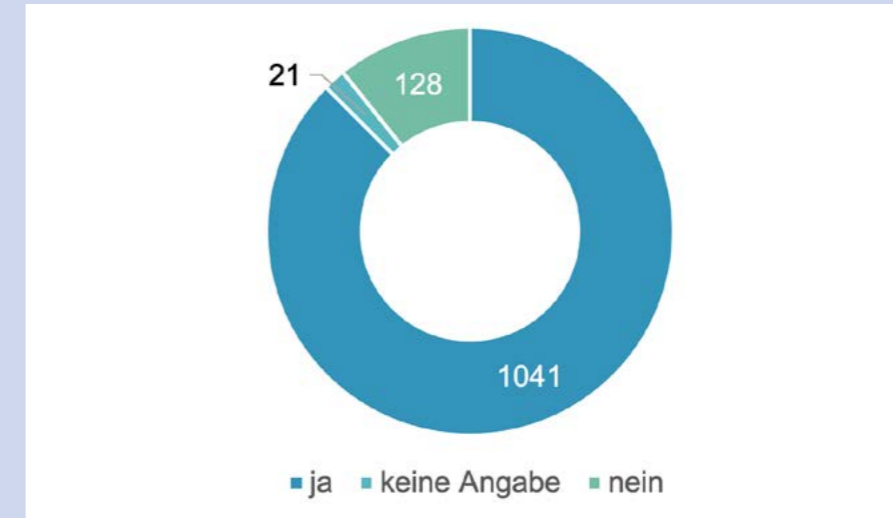
Von den 1.190 untersuchten Kindern mit gültigen Angaben befanden sich 261 Kinder wegen einer Sprachentwicklungsstörung in Behandlung, hinzu kamen weitere 78 Kinder, für die eine ärztliche Empfehlung vorlag oder eine dauerhafte Einschränkung bzw. Erkrankung angegeben wurde. Das bedeutet, dass jedes fünfte Kind im ausgewerteten Stichtjahr bei der Schuleingangsuntersuchung eine Auffälligkeit im Bereich der Sprache aufwies, die eine Behandlung erforderlich machte. Darüber hinaus wurden bei 398 Kindern Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung festgestellt, wenn auch ohne direkte Konsequenzen.

Gruppiert nach dem Bildungsstand der Eltern zeigen die Auswertungsergebnisse, dass der Anteil der Kinder mit einer festgestellten Sprachentwicklungsstörung bzw. der Kinder, die wegen einer Sprachentwicklungsstörung in Behandlung waren, bei einem niedrigen Bildungsindex der Eltern deutlich höher war. Bei Kindern mit mittlerem und hohem elterlichen Bildungsindex lag der Anteil der Kinder, bei denen eine „Auffälligkeit ohne Konsequenz“ festgestellt wurde, bei jeweils 29 %, bei Kindern mit niedrigem elterlichen Bildungsindex bei 38 %. Eine ärztliche Empfehlung wurde für 10 % der Kinder mit niedrigem Haushaltsbildungsindex, aber nur für 3 % der Kinder aus Haushalten mit hohem Bildungsstatus ausgesprochen.

SEU Auswertung Sprachentwicklung nach HBI



SEU Auswertung U-Heft-Vorlage (Anzahl)



Auswertung SEU nach Vorlage U-Hefte und Teilnahme an U-Untersuchungen

Die Vorlage der U-Hefte und die regelmäßige Teilnahme an den U-Untersuchungen sind essenziell im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung, da sie zentrale Rolle im präventiven Gesundheitsprozess spielen.

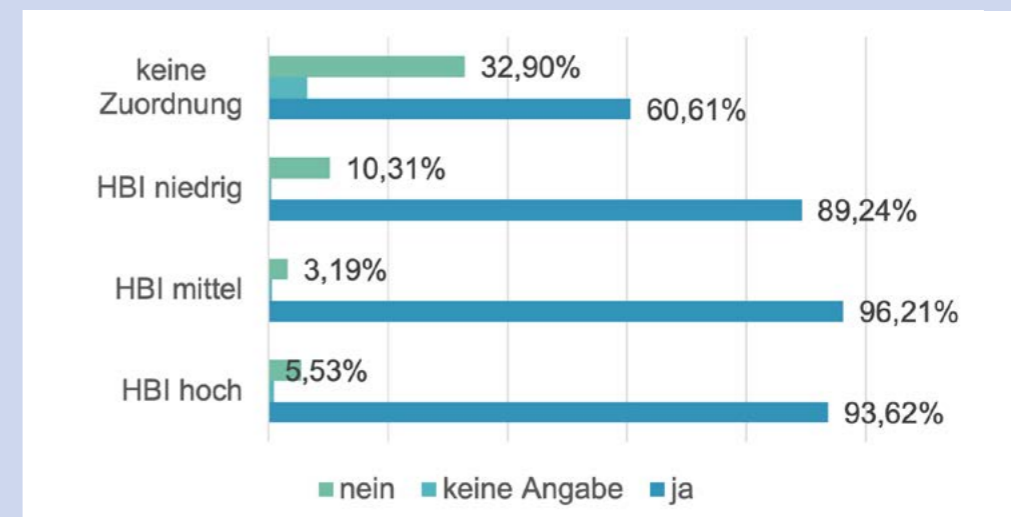
Für 87,5 %, d.h. 1041 aller untersuchten Kinder wurde das U-Heft vorgelegt, für knapp 11 % jedoch nicht.

Während von den 235 Kindern mit hohem elterlichen Bildungsindex 220, d.h. fast 94 %, das U-Heft vorgelegt wurde

und bei den Kindern mit mittlerem elterlichen Bildungsindex sogar 96 %, konnte bei den Kindern mit niedrigem elterlichen Bildungsindex ein deutlich niedrigerer Wert von 89 % gemessen werden.

Bei 81,6 % der untersuchten Kinder konnte eine Teilnahme an der U8 und bei 78 % an der U9 festgestellt werden (da viele Kinder die Schuleingangsuntersuchung im Alter von 5 Jahren absolvieren, kann die U9 zum Zeitpunkt der SEU noch ausstehen). Bei 5% der Kinder konnte festgestellt werden, dass sie mit Sicherheit nicht an der U-8 teilgenommen haben. Auffällig ist, dass bei ca. 13 % der Kinder von den Eltern

SEU Auswertung U-Heft-Vorlage nach HBI



keine Angaben dazu gemacht wurden bzw. die Klärung nicht eindeutig erfolgen konnte.

Der Vergleich nach dem Haushaltsbildungsindex zeigte, dass der Anteil der Kinder mit einem hohen HBI, die an der U8 teilgenommen haben, bei über 95 % lag. Bei Kindern mit einem mittleren HBI lag dieser Anteil bei 92 % und bei Kindern mit einem niedrigen elterlichen Bildungsindex nur bei 82 %.

Weitere untersuchte Kategorien waren Körperkoordination, visuelle Wahrnehmung, Mengenvorwissen, Zählen, selektive Aufmerksamkeit. Hier zeigten sich die meisten Auffälligkeiten im Bereich des Zählens und des Mengenvorwissens.

SEU Zusammenfassung

Die Auswertung der Schuleingangsuntersuchung für das Einschulungsjahr 2023/2024 dient, wie eingangs erwähnt, als Pilotprojekt, um erste Einblicke in die Datenlage zu gewinnen und sich einem ausgewogenen statistischen Verfahren anzunähern. Um belastbare Aussagen auf sozialräumlicher Ebene zu erhalten, ist es jedoch notwendig, die Auswertungen über mehrere Jahre fortzuführen. Nur so können ausreichend große Fallzahlen erreicht werden, die eine fundierte Analyse ermöglichen. Darüber hinaus ist es wichtig, die Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen und Bildungsstatus der Eltern und der gesundheitlichen Lage der Kinder genauer zu untersuchen. Auch hierfür sind größere Fallzahlen und Zeitreihenvergleiche notwendig, um aussagekräftige Zusammenhänge zu ermitteln.

Erste Auswertungen der Schuleingangsuntersuchungen verdeutlichen am Beispiel der Kindergesundheit die Relevanz

einer Aufwertung und Erweiterung der eigenen kommunalen statistischen Erfassung unter Einbeziehung einer mehrdimensionalen, auch sozialräumlichen Perspektive.

Ein Vergleich der Daten des Landeszentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG) zu den Schuleingangsuntersuchungen 2019 mit anderen Städten in Nordrhein-Westfalen zeigt beispielsweise, dass Remscheid einen der höchsten Anteile adipöser Kinder aufwies. Diese Werte verdeutlichen, dass gesundheitliche Herausforderungen wie Übergewicht bei Kindern in Remscheid besonders präsent sind und dringender Aufmerksamkeit bedürfen. Umso wichtiger ist es, dass die Stadt Remscheid gezielt auf diese Problematik reagiert und ihre kommunalen Daten zur gesundheitlichen Lage von Kindern und Jugendlichen differenziert betrachtet.

Eine Auswertung nach sozialräumlichen und soziodemografischen Kriterien kann wichtige Hinweise darauf geben, wo der Präventions- und Unterstützungsbedarf besonders hoch ist und welche Bevölkerungsgruppen stärker belastet sind. So kann die Kommune frühzeitig und gezielt Maßnahmen ergreifen, um die gesundheitliche Entwicklung ihrer Kinder und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern. Auch für andere Altersgruppen und verschiedene gesundheitsbezogene Indikatoren, wie z. B. die Inanspruchnahme von Gesundheits- und Vorsorgeleistungen und das allgemeine Gesundheitsverhalten, ist eine differenzierte und sozialraumorientierte Betrachtung und Auswertung notwendig, um spezifische Bedarfe in den Stadtteilen frühzeitig zu erkennen und effektiv darauf reagieren zu können. Gesundheitsförderung und Prävention dort anzusetzen, wo der Bedarf am größten ist, trägt dazu bei, gesundheitliche Chancengleichheit gezielter zu stärken.

9. Analyse der Belastungsfaktoren nach dem SUHEI Modell in Kooperation mit der Hochschule für Gesundheit in Bochum

Ein Teilziel des Projektes im Baustein 3 war es, die Schnittstellen zu anderen Fachbereichen außerhalb des Sozialwesens zu forcieren. So sollte beispielsweise die Lärmkartierung mit Hilfe von „KomMonitor“ abgebildet werden. Dies erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Fachdezernat für Stadtentwicklung, Bauen und Wirtschaftsförderung, den Fachbereichen Stadtentwicklung, Verkehrs- und Bauleitplanung, Kommunaler Immissionsschutz und Geodatenmanagement.

Eine Verbindung der Daten aus dem sozialen Bereich mit Umweltbelastungsdaten, wie z.B. Lärmkartierungen, kann in verschiedenen Kontexten sehr hilfreich sein, um besser zu verstehen, wie soziale Ungleichheiten und Umweltbelastungen zusammenwirken und bestimmte Bevölkerungsgruppen unterschiedlich betreffen. Dieser Ansatz kann zielführend sein, um sowohl die sozialen als auch die ökologischen Lebensbedingungen langfristig zu verbessern. Denn Umweltbelastungen wie Lärm oder Luftverschmutzung treffen bestimmte Bevölkerungsschichten oft stärker. In Städten und Gemeinden sind es häufig sozial benachteiligte Gruppen, die in Gebieten mit erhöhten Belastungen leben. Lärm, insbesondere Verkehrs- und Industrielärm, kann die physische und psychische Gesundheit erheblich beeinträchtigen.⁶⁴ Erhöhter Stress, Schlafstörungen und langfristige Gesundheitsprobleme können die Folge sein. Durch die Verknüpfung von Sozial- und Umweltdaten kann untersucht werden, inwieweit diese Belastungen zu sozialer Ungleichheit beitragen.

Die Studie „Umweltbewusstsein in Deutschland 2020“ stellte die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von rund 2.000 Personen mittels Online-Interviews vor. Dabei bestätigte sich, dass der Straßenverkehr „seit langem die dominierende Lärmquelle in Deutschland“ ist.⁶⁵

„Wie schon in den Jahren zuvor wird bei der Frage nach der Belästigung durch Lärm an erster Stelle der Straßenverkehrslärm genannt. Jede oder jeder fünfte Befragte gibt an, sich äußerst oder stark gestört oder belästigt zu fühlen. Insgesamt fühlen sich von Straßenverkehrslärm rund drei Viertel zumindest etwas gestört oder belästigt.“⁶⁶

Studie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und des Umweltbundesamts (UBA), 2022

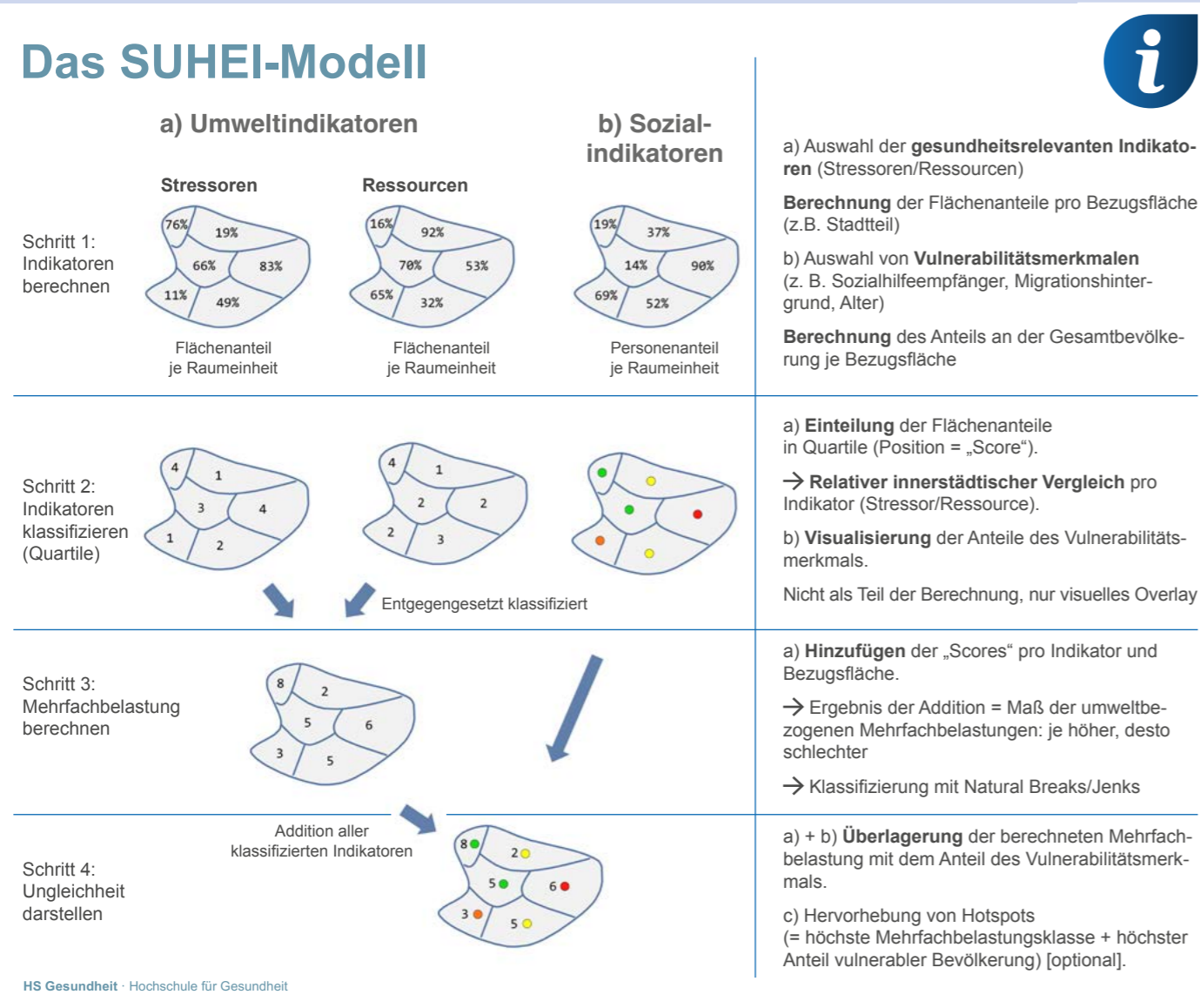
Kapitel 7 der Studie ist dem Thema „Sozial-ökologische Transformation – Handlungsfelder, Anforderungen, Bereitschaften“ gewidmet. Dort heißt es: „Maßnahmen, mit denen Haushalte mit niedrigem Einkommen vor übermäßigen finanziellen Belastungen geschützt werden sollen, finden breite Zustimmung“ und „Demnach kann die Politik bei Angeboten und Maßnahmen zur sozialverträglichen Gestaltung des Klimaschutzes mit einer breiten Unterstützung in der Bevölkerung rechnen.“⁶⁷

Eine integrierte Datenanalyse würde eine sozial gerechtere Stadt- und Raumplanung unterstützen. Ähnliche Überlegungen gelten auch für andere Umweltbelastungsfaktoren wie Überwärmung (z.B. durch urbane Hitzeinseln) und Zugang zu öffentlichen Grünflächen. In vielen Fällen überlagern sich Umweltbelastungen. Beispielsweise kann ein Stadtviertel sowohl von Überhitzung betroffen sein als auch über wenig Grünflächen und eine hohe Lärmbelastung verfügen.

Auf einer Online-Veranstaltung des Netzwerks Sozialplanung, organisiert von der G.I.B. - Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH, wurde das von der Hochschule für Gesundheit Bochum entwickelte „SUHEI-Modell (Spatial Urban Health Equity Indicators)“ zur gesundheitsfördernden Stadtentwicklung vorgestellt. Dieses integriert räumliche Indikatoren für urbane Gesundheitsgerechtigkeit. Die Auswertungen erfolgten unter anderem mit der Stadt Dortmund und der Stadt Herne, wo die Ergebnisse bereits in der kommunalen Praxis Anwendung finden.⁶⁸

Im Anschluss an die Veranstaltung wurde mit dem Vortragenden wissenschaftlichen Mitarbeiter Kontakt aufgenommen und ein Versuch gestartet, eine analoge Auswertung mit dem SUHEI-Modell für die Stadt Remscheid durchzuführen. In mehreren Schritten wurde sich gemeinsam mit dem Bereich Verkehrs- und Bauleitplanung, Kommunaler Immissionsschutz dem Thema genähert und die Daten für die Stadt Remscheid (Ursprungsdaten Klimafunktionen: LuF Physische Geographie und Klimatologie, © RWTH Aachen 2018; Daten zum Grünflächenanteil und zur Lärmbelastung: Stadt Remscheid) zur Berechnung an die Hochschule für Gesundheit Bochum geschickt. Die Anwendung des SUHEI-Modells auf die Stadt Remscheid erfolgte 2023/2024.

Die Funktionsweise des SUHEI-Modells und Herausforderungen im Auswertungsprozess



HS Gesundheit · Hochschule für Gesundheit

Die umweltbezogenen Daten zu den Kategorien Lärm, Überwärmung und Zugang zu öffentlichen Grünflächen wurden auf Stadtebene erfasst, d.h. die Einteilung in Quartile erfolgte auf Grundlage der errechneten prozentualen Abdeckung der Stadtteile durch einen Umweltfaktor. Bei Lärm spielte der Pegel der Isophone keine Rolle für die Berechnung, ein Pegel von 55dB wurde hier genauso behandelt wie ein Pegel von 75dB. Im Ergebnis der Berechnung eines Umweltfaktors steht also die prozentuale Abdeckung des betrachteten Umweltfaktors (unabhängig von dessen Qualitäten oder Ausprägungen) je Stadtteil. Die Quartile ergeben sich dann aus der Rangfolge der prozentualen Abdeckung aller Stadtteile.

Die Punkte je Faktor, ermittelt aus der Lage der Stadtteile innerhalb der Quartile (Stadtteil x für Lärm in Q1 = 1 Punkt usw.), wurden am Ende aufaddiert. Die Klassifikation der Gesamtbelastung erfolgt über Jenks/Natürliche Unterbrechungen.

Die „Grünflächen-Zugänglichkeit“-Berechnung erfolgte auf Basis der gestalteten Grünflächen sowie unter Berücksichtigung von Landschaftsschutzgebieten (LSG) und Naturschutzgebieten (NSG). Bei Grünflächenberechnung kam zunächst hinzu, dass das Einzugsgebiet aller Stadtteile zunächst durch einen Puffer von 400m erweitert wurde, um den Effekt der „harten Grenze“ abzumildern, da die Menschen nicht an der Grenze ihres Stadtteils halt machen.

In einer ersten Auswertung wurde von den Beteiligten der Stadt Remscheid diesbezüglich eine verzerrte Darstellung der Quartierszuordnung der Stadtteile wahrgenommen.

Für die beiden näher untersuchten Stadtteile Stadtpark und Stachelhausen wurde diese Pufferwirkung von dem beteiligten wissenschaftlichen Mitarbeiter der Hochschule für Gesundheit Bochum tabellarisch dargestellt und wie folgt begründet:

	Ohne Puffer			Mit Puffer		
	Stadtteil m ²	Grünflächen m ²	Anteil %	Stadtteil m ²	Grünflächen m ²	Anteil %
Stachelhausen	588402	24852	4,22	3158873	333634	10,56
Stadtpark	640877	154928	24,17	2625596	476349	18,14

Der Puffer bewirkt also in diesen beiden Fällen eine Veränderung von 6% für beide Stadtteile, negativ für den Stadtteil Stadtpark, positiv für den Stadtteil Stachelhausen. Der Puffer vergrößert also das „Einzugsgebiet“ eines Stadtteils. Entscheidend ist hier also, wie viele Grünflächen sich im Umkreis von 400 m um den Stadtteil befinden. Für die Berechnung wird die vergrößerte Fläche des Stadtteils zugrunde gelegt, da es sonst zu Grünflächenversorgungen von über 100% kommen kann. Dementsprechend weicht das Ergebnis der Analyse von der Einschätzung auf Grundlage der Ortskenntnis ab. Da der Puffer einen festen Wert hat, wird die Fläche bei relativ kleinen Stadtteilen naturgemäß stärker vergrößert als bei relativ großen Stadtteilen.

In einem zweiten Schritt wurde entschieden, die Grünflächen ohne Puffer zu analysieren, wobei dies so zu interpretieren ist, dass Personen, die z.B. genau an der Grenze zu einem anderen Stadtteil wohnen, auf dessen Seite sich eine Grünfläche befindet, diese Grünfläche nicht nutzen (würden). Diese Lösung erschien für Remscheid zu damaligem Zeitpunkt jedoch passender. Aufgrund der Topographie des Bergischen

Landes, die durch zahlreiche Hügel, Täler und teilweise sehr steile Anstiege geprägt ist, ist eine vermeintlich kurze Verbindung zwischen benachbarten Stadtteilen zu Fuß schwieriger und länger zu bewältigen, als es auf der Karte den Anschein hat. Bei möglichen zukünftigen Auswertungen sollten die topographischen Besonderheiten für ein mögliches Berechnungsmodell stärker berücksichtigt werden.

Insgesamt wurde im Rahmen dieser Auswertung diskutiert und festgestellt, dass die Einteilung in Quartile sowohl Vor- als auch Nachteile hat. Der Vorteil ist, dass alle vorhandenen Werte je Faktor (also 1-4) in gleicher Anzahl über alle betrachteten Raumeinheiten (hier: Stadtteile) vergeben werden. Quartile (hier Quartile) sind grundsätzlich kein ungewöhnliches Klassifikationsverfahren. In Remscheid ist dies jedoch der Fall, dass die zugrunde liegenden Daten nicht normalverteilt sind und es somit im Ergebnis zu unausgeglichene Klassen kommen kann.

Allerdings gilt für alle denkbaren Modelle der Indexberechnung, dass sie nicht allen Eventualitäten gerecht werden.

Ergebnis der Auswertung – Hotspots Stadtteile mit besonders hoher Belastung

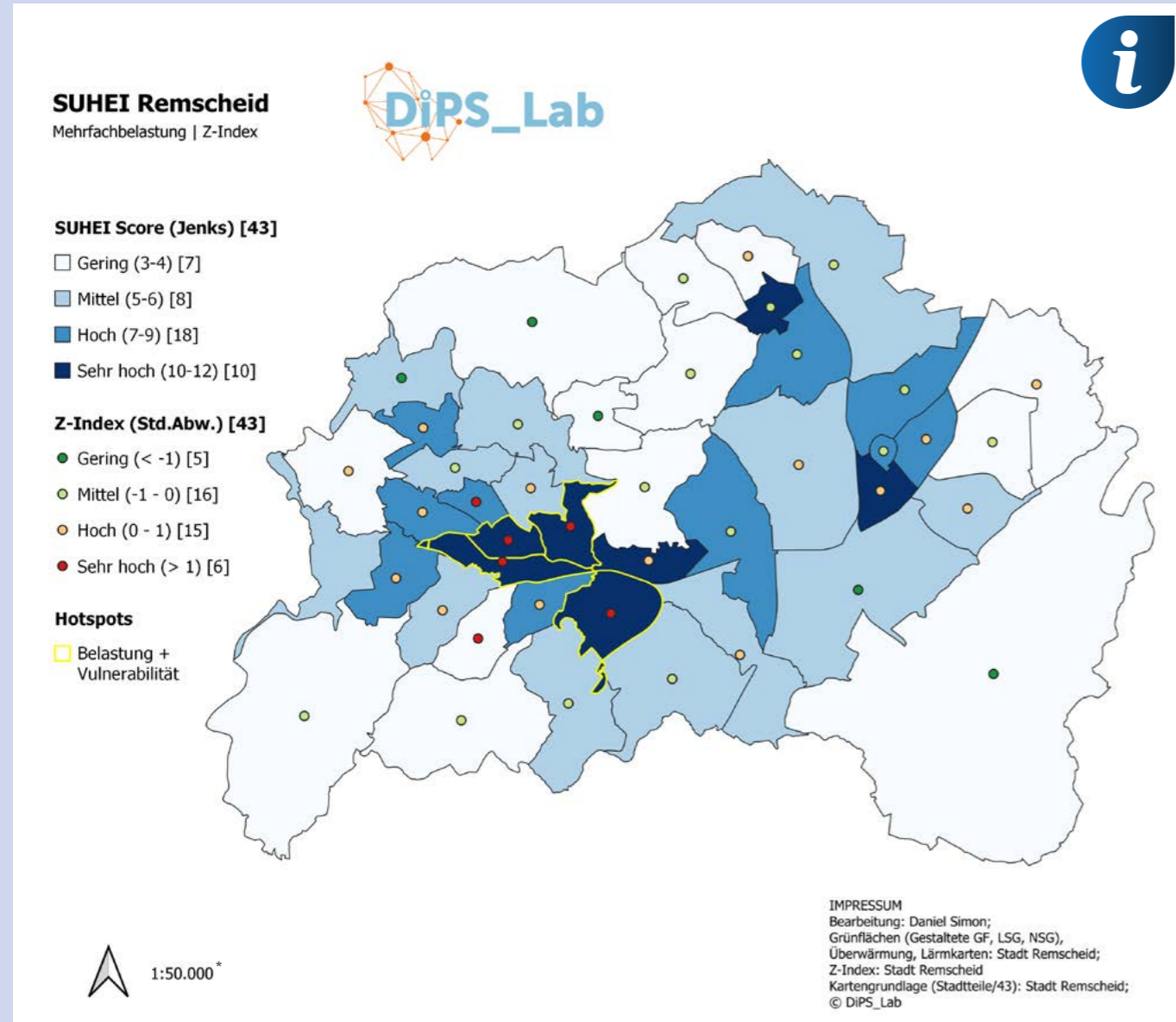
Grundsätzlich ging es darum, vor allem solche Stadtteile herauszufiltern, die sowohl in sozialer als auch in ökologischer Hinsicht stark benachteiligt sind. Dies gelingt mit dem SUHEI-Modell weitgehend.

Für die Verschneidung der umweltbezogenen Belastungsfaktoren mit dem Sozialindex (berechnet für 2021) ergab sich folgendes Ergebnis:

Stadtteile, die sowohl in sozialer wie ökologischer Hinsicht, anhand ausgewählter Indikatoren des SUHEI-Modells und des Einbezugs der Sozialindex-Daten, also stark mehrfach

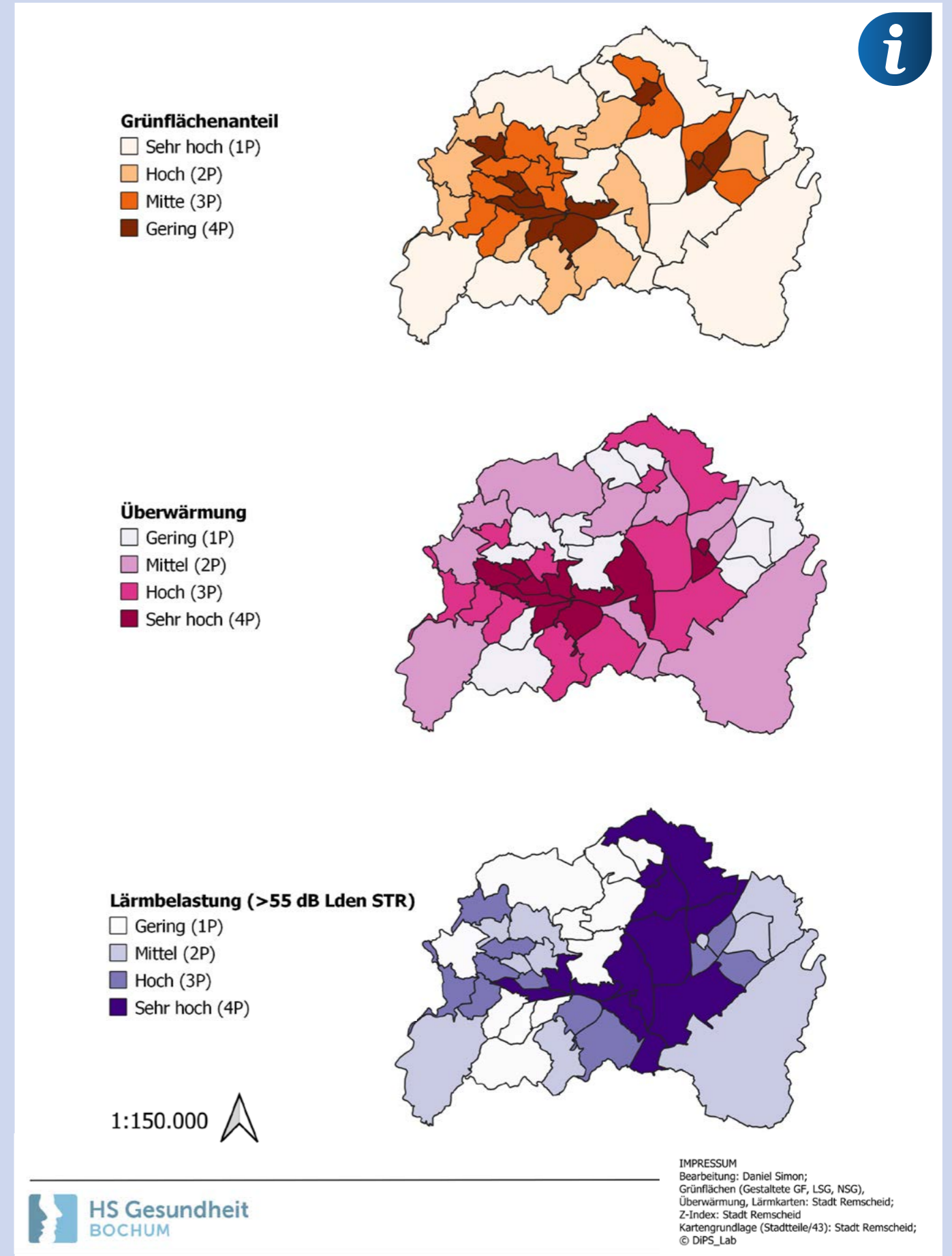
belastet sind, sind Stachelhausen, Mitte, Altstadt und Zentralpunkt.

Modelle, die soziale und ökologische Faktoren kombinieren, helfen Städten, Klimaanpassungsmaßnahmen auf die Bedürfnisse vulnerabler Gruppen abzustimmen. Beispielsweise können hitzeanfällige Stadtteile mit eingeschränktem Zugang zu Grünflächen gezielt begrünt oder mit kühlenden Infrastrukturen ausgestattet werden. Eine wichtige Aufgabe für die Zukunft wird es sein, die Erkenntnisse aus solchen Analysen zusammenzuführen, unter verschiedenen Gesichtspunkten, auch im Hinblick auf Prioritätensetzungen im Sinne einer sozial gerechteren Stadtentwicklung, zu diskutieren und gemeinsame Strategien zu entwickeln.



1:50.000*

* Diese Maßstabangabe gilt für die Originalvorlage – im vorliegenden Bericht wurde die Karte verkleinert abgebildet.



10 Fazit und Ausblick

Remscheid ist als letzte Industriestadt in NRW mit einigen Weltmarktführern und vielen mittelständischen Unternehmen mit dem Schwerpunkt im produzierenden Gewerbe, die seit mehreren Generationen erfolgreich als Familienunternehmen vor Ort agieren, eine Stadt, die wirtschaftlich grundsätzlich gut dasteht. Die Arbeitslosenquote, die Zahl der Bedarfsgemeinschaften im Sozialgeldbezug und auch die weiteren Indikatoren für Armut liegen in Remscheid auf dem durchschnittlichen Niveau in Nordrhein-Westfalen. Dieser Zustand ist seit zehn Jahren stabil geblieben, trotz Krisen und Pandemie. In vielen Bereichen des örtlichen Arbeitsmarktes fehlen weiterhin und perspektivisch (Fach-)Arbeitskräfte.

Die jüngsten Prognosen zur zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland und im Bergischen Land sind negativ. Es wird sich zeigen, welche Auswirkungen das auf die Beschäftigung und Armut in Remscheid haben wird.

Die jeweilige wirtschaftliche Situation ist jedoch nicht der Grund dafür, dass auf allen staatlichen Ebenen in Deutschland Armutsbekämpfung betrieben wird. Armut und verfestigte Armut sind auch ein gesellschaftliches Phänomen, das unabhängig von der ökonomischen Lage besteht. Ziel der

staatlichen Ebenen ist es, Menschen in Armutslagen so gut wie möglich zu unterstützen. Auch wenn ein Leben mit relativ niedrigem Einkommen in Deutschland nicht mit extremer Armut in anderen Ländern gleichzusetzen ist, so wird doch darauf hingewirkt, dass möglichst niemand in Deutschland über einen längeren Zeitraum mit derart geringen Mitteln auskommen muss.

Neben den bundesgesetzlich geregelten Transferleistungen für Bürgerinnen und Bürger, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Kraft bestreiten können, und bundesweit ergriffenen Maßnahmen (z.B. Mindestlohn) müssen die Kommunen ihre Möglichkeiten bzw. gesetzlich geregelten Pflichtaufgaben nutzen, um Armut zu bekämpfen.

Remscheid hat nun mit dem Abschluss des landesgeförderten Modellprojektes eine Sozialplanung, die hierfür ein verbessertes Instrumentarium darstellt. Neben der Entwicklung und Implementierung wurde bereits bei der Projektdurchführung großer Wert auf Praxistauglichkeit und Handlungsorientierung gelegt, da die bloße Verfügbarkeit keine Wirkungen entfalten kann.



Für die Verstetigung der Sozialplanung wird es daher darauf ankommen, dass dieses Instrumentarium von allen relevanten Akteurinnen und Akteuren in Politik, Verbänden und Verwaltung sowie von den Bürgerinnen und Bürgern, die sich in Bürgervereinen und Stadtteilkonferenzen für die Armutsbekämpfung engagieren wollen, genutzt wird:

- In der Politik der Parteien im Rat der Stadt Remscheid, um faktenbasierte Anfragen und Anträge zur Verbesserung der Lebensbedingungen von bestimmten Zielgruppen oder Quartieren zu stellen.
- In der Verwaltung, um integrierte Handlungsansätze für das jeweilige Quartier zu entwickeln und Maßnahmen in Abstimmung mit den Ausschüssen und dem Rat auf den Weg zu bringen.
- In den Stadtteilen, um in genauer Kenntnis der Situation gemeinsam mit den Stadtteilvertreterinnen und -vertretern eigene Angebote zu kreieren oder konkrete Handlungsvorschläge an Politik und Verwaltung zu richten.
- In den einzelnen Einrichtungen (z.B. Familienzentren), um langfristige Programme zu entwickeln und umzusetzen und gleichzeitig ihr alltägliches Handeln an den sich sozialräumlich verändernden Bedarfen zu überprüfen.
- In Arbeitsgemeinschaften (z.B. AG Spielplätze), um auf der Basis von Datenlagen und Sozialindikatoren die vorzuschlagende Priorisierung von Maßnahmen verfeinern zu können.
- In themen- und sozialraumübergreifenden Netzwerken, um koordinierter und transparenter zusammenzuarbeiten, Wissen untereinander auszutauschen und Kooperationen und Synergien zu fördern.
- Bei Wohlfahrtsverbänden, Vereinen, Trägern und Verwaltung, um Förderanträge mit konkreten Sozialanalysen zu untermauern und damit die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass mehr bedarfsgerechte Projekte zur Armutsbekämpfung in Remscheid von Land, Bund und EU gefördert werden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine Verstetigung der Sozialplanung und der implementierten digitalen Datenplattform „KomMonitor“ in Remscheid besonders sinnvoll ist, um eine nachhaltige und langfristig orientierte Entwicklung in den einzelnen Stadtteilen zu gewährleisten. Sozialplanung schafft die Grundlage für eine bedarfsgerechte und ausgewogene Verteilung von Ressourcen, insbesondere in den sozioökonomisch benachteiligten Stadtteilen können Institutionen systematisch unterstützt werden, um Ungleichheiten abzubauen. Wichtig sind stabile Rahmenbedingungen, Kontinuität und Verlässlichkeit, um regelmäßige Schnittstellen zu Verwaltung, Politik und anderen Akteurinnen und Akteuren zu fördern. Ein kleinräumiges Sozialmonitoring hilft, Entwicklungen in den Quartieren zu beobachten, Maßnahmen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Mit gefestigten Strukturen haben auch zivilgesellschaftliche Organisationen, Bürgerinnen und Bürger bessere Möglichkeiten, sich in Planungsprozesse und die Gestaltung ihres Lebensumfeldes einzubringen.



Anmerkungen & Quellen

- Anna Mayr, 2020: „Die Elenden; Warum unsere Gesellschaft Arbeitslose verachtet und sie dennoch braucht.“
- Bundeszentrale für politische Bildung, Online-Redaktion, „Hintergrund Aktuell“, 2022: „Armut in Deutschland wächst.“ Zugriff: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/516505/armut-in-deutschland-waechst/> [abgerufen am 26.08.2024]
- DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V., 2022: „Hohe Energiepreise: Ärmere Haushalte werden trotz Entlastungspaketen stärker belastet als reichere Haushalte.“
- Statistisches Bundesamt, 2024: „Einkommen und Lebensbedingungen, Armutsgefährdung“ Zugriff: <https://www.destatis.de/Europa/DE/Thema/Bevoelkerung-Arbeit-Soziales/Soziales-Lebensbedingungen/Armutsgefaehrung-Definition.html> [abgerufen am 21.06.2024]
- Vgl. PISA-Studien (Programme for International Student Assessment), KiGGS-Studie (Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland), nationale Bildungsberichte, Studien der Bertelsmann Stiftung zur Kinderarmut, Armutsbericht des Paritätischen Gesamtverbandes, Sozioökonomischer Disparitätenbericht der Friedrich-Ebert-Stiftung u.a.
- Vgl. RESPEKT, ARD alpha, 2024: „Armut und Ausgrenzung“, ARD Mediathek, 2024: „Armut in Deutschland - ausgegrenzt und abgestempelt?“, ZDF.reportage, 2023: „Armes reiches Deutschland: Alleinerziehend und abgehängt“, WDR Doku, 2019: „Wenn Kinder zur Tafel müssen - Kinderarmut in Deutschland“, stern TV, 2022: „In Armut aufgewachsen: Wie geht es ihnen jetzt?“ u.a.
- Z.B. Kampagne #IchBinArmutsbetroffen
- Janina Lütt, 2024: „Scham vor Armut ist keine Lösung“ Zugriff: <https://www.freitag.de/autoren/janina-luett/armutsbetroffenheit-ist-kein-grund-zur-scham> [abgerufen am 04.09.2024]
- Thomas Lampert und Benjamin Kuntz, 2019: „Auswirkungen von Armut auf den Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse aus KiGGS Welle 2.“
- Silke Tophoven, Torsten Lietzmann, Sabrina Reiter, Claudia Wenzig, 2017: „Armutsmuster in Kindheit und Jugend. Längsschnittbetrachtungen von Kinderarmut.“
- Dr. Reiner Braun & Lorenz Thomschke, 2017: „Altersarmut – heute und in der Zukunft.“
- Zugriff zu den Berichten: <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/>
- Zugriff zu den Berichten: <https://www.der-paritaetische.de/themen/sozial-und-europapolitik/armut-und-grundsicherung/armutsberichte-von-1989-bis-heute/>
- Der Paritätische Gesamtverband, 2024: „Expertise zu den Erstergebnissen des Mikrozensus zur Armutsentwicklung 2023“ Zugriff: https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Fachinfos/doc/broschuere_armutsexpertise-2024-2.pdf
- Zugriff zu den Berichten: <https://www.sozialberichte.nrw.de/>
- MAGS NRW, 2016: „Sozialbericht NRW 2016.“
- Vgl. Marcel Helbig, 2023: „Hinter den Fassaden. Zur Ungleichverteilung von Armut, Reichtum, Bildung und Ethnie in den deutschen Städten.“ Zugriff: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2023/p23-003.pdf> [abgerufen am 27.06.2024]
- Prof. Dr. Herbert Schubert, 2020: „Sozialplanung“ Zugriff: <https://www.socialnet.de/lexikon/3099> [abgerufen am 13.08.2024]
- Prof. Dr. Herbert Schubert, 2020: „Sozialplanung“
- Als Orientierung haben sich z.B. die Sozialberichte der Stadt Oberhausen, abrufbar unter <https://www.oberhausen.de/Sozialbericht>, und der StädteRegion Aachen, abrufbar unter <https://www.staedteregion-aachen.de/de/navigation/aemter/amt-fuer-inklusion-und-sozialplanung-a-58/sozialplanung/sozialberichterstattung>, bewährt. Es gab persönlichen Austausch mit Verantwortlichen für die Sozialberichterstattung in Oberhausen und in Aachen sowie mit weiteren Sozialplanungsteams in NRW.
- Vgl. Jürgen Hartwig, 2017: „Sozialmonitoring – Steuerung des demografischen und sozialen Wandels“ Zugriff: <https://www.socialnet.de/files/materialien/attach/338.pdf> [abgerufen am 22.08.2024]
- G.I.B. – Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH, 2019: „Grundlagen für eine integrierte und strategische Sozialplanung in der Kommune“
- Allgemeine Informationen zum Hintergrund und zu den Funktionen des Tools KomMonitor sind auf <https://kommonitor.de/> abrufbar.
- Ein Arbeitspapier der G.I.B. von 2019 „Grundlagen für eine integrierte und strategische Sozialplanung in der Kommune“ stellt detaillierte Ausführungen zur Sozialplanung bereit.
- Die Möglichkeit, Remscheid historisch zu erkunden, gibt es auf dieser Plattform: <https://www.remscheid-tourismus.de/entdecken/historie>
- Die Deutsche Wirtschaft, 2023: „Die Städte mit den meisten Weltmarktführern in Deutschland“ Zugriff: <https://die-deutsche-wirtschaft.de/datenbank-weltmarktfuehrer-nach-staedten/> [abgerufen am 14.10.2024]
- Deutsches Röntgen-Museum, 2024: „Unser Museum.“ Zugriff: <https://roentgenmuseum.de/museum/> [abgerufen am 15.10.2024]
- Zugriff zu der Bevölkerungsprognose der Statistikstelle der Stadt Remscheid: <https://www.remscheid.de/neuigkeiten-wissenswertes/stadtportrait-1/download-pool/Vorausberechnung-der-Bevoelkerung-Remscheids-2023-bis-2043.pdf>
- Zugang zu den Informationen über die Bezirksvertretungen und Sitzungstermine: <https://www.remscheid.de/politik-verwaltung/rat-der-stadt/bezirksvertretungen/>
- G.I.B., 2020: „Lebenslagen in Sozialräumen auf einen Blick: Indizes in der kommunalen Berichterstattung“
- Ebd.
- Zugang zu den Informationen der Statistikstelle: <https://www.remscheid.de/neuigkeiten-wissenswertes/stadtportrait-1/statistik.php>
- Zugang zu den Informationen über die Gliederung des Stadtgebietes: <https://www.remscheid.de/neuigkeiten-wissenswertes/stadtportrait/download-pool/3.32-Statistisches-Jahrbuch-2020-neu.pdf>
- Interpretationshinweis zur Kartierung: Je dunkler die Farbschattierung, desto mehr Einwohnerinnen und Einwohner leben in den einzelnen Stadtteilen des jeweiligen Stadtbezirks.
- Vgl. Carolin Linckh, Anita Tiefensee, 2021: „Armut trotz regelmäßiger Erwerbstätigkeit“ Zugriff: https://www.boeckler.de/data/impuls_2021_16_S6.pdf [abgerufen am 16.09.2024]
- Frank Oschmiansky, Julia Berthold, ein Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung, 2020: „Folgen der Arbeitslosigkeit“ Zugriff: <https://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/305686/folgen-der-arbeitslosigkeit/> [abgerufen am 16.09.2024]
- Bundeszentrale für politische Bildung, 2024: „Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten“ Zugriff: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/ausgewaehlte-armutsgefaehrungsquoten/> [abgerufen am 20.09.2024]
- Glossar der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA)
- Silke Tophoven, Torsten Lietzmann, Sabrina Reiter, Claudia Wenzig, 2017: „Armutsmuster in Kindheit und Jugend“ Zugriff: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/armutsmuster-in-kindheit-und-jugend> [abgerufen am 05.06.2024]
- Bertelsmann Stiftung, 2023: „Neue Zahlen zur Kinder- und Jugendarmut“ Zugriff: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2023/januar/neue-zahlen-zur-kinder-und-jugendarmut-jetzt-braucht-es-die-kindergrundsicherung> [abgerufen am 05.06.2024]
- Vgl. Silke Tophoven et al., 2017: „Armutsmuster in Kindheit und Jugend“
- Zugang zu den Informationen zum Schulsozialindex: <https://www.schulministerium.nrw/schulsozialindex>
- Zugang zu den Informationen zum Startchancen-Programm NRW: <https://www.schulministerium.nrw/startchancen>
- Vgl. Datenerhebungen zur Armut(sgefährdung) des Statistischen Bundesamtes aus Basis des Mikrozensus, Armuts- und Reichtumsberichte des Bundes und in Sozialberichten des Landes Nordrhein-Westfalen, Berichte der Bertelsmann Stiftung und der Bundeszentrale für politische Bildung
- Bundeszentrale für politische Bildung, 2020: „Armutsgefährdungsquoten von Migranten“ Zugriff: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61788/armutsgefaehrungsquoten-von-migranten/> [abgerufen am 12.07.2024]
- Statista, 2024: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/436197/umfrage/armutsgefaehrungsquote-in-deutschland-nach-migrationshintergrund/> [abgerufen am 21.06.2024]
- Bundeszentrale für politische Bildung, 2020: „Armutsgefährdungsquoten von Migranten“
- Statistisches Bundesamt, 2021: Auszug aus dem Datenreport 2021 - Kapitel 1: Bevölkerung und Demografie & Auszug aus dem Datenreport 2021 Kapitel 8: Sozialstruktur und soziale Lagen. Zugriff: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html [abgerufen am 11.07.2024]
- Johannes Giesecke et al., 2017: „Armutsgefährdung bei Personen mit Migrationshintergrund“ Zugriff: https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.557426.de/diw_sp0907.pdf [abgerufen am 11.07.2024]
- Ebd.
- G.I.B., 2020: „Lebenslagen in Sozialräumen auf einen Blick: Indizes in der Sozialberichterstattung“
- Zugriff zu den Informationen der Statistikstelle: <https://www.remscheid.de/neuigkeiten-wissenswertes/stadtportrait-1/download-pool/3.32-Arbeitslose-am-31.12.2022.pdf> [abgerufen am 17.10.2024]
- Hinweis: Es kann vorkommen, dass in einer Stadt Personen leben, die keinem bestimmten Stadtbezirk zugeordnet sind. Dies kann z. B. bei Personen ohne festen Wohnsitz oder bei fehlenden bzw. nicht aktualisierten Meldedaten der Fall sein.
- Zugang zu den Informationen der Statistikstelle Remscheid: <https://www.remscheid.de/neuigkeiten-wissenswertes/stadtportrait-1/download-pool/3.32-Sozialversicherungspflichtig-Beschaeftigte-2022.pdf> [abgerufen am 17.10.2024]
- Vgl. Punkt 53
- Vgl. Punkt 54
- Zugriff zu den Informationen zum Integrationsrat der Stadt Remscheid: <https://www.remscheid.de/politik-verwaltung/rat-der-stadt/integrationsrat/index.php> [abgerufen am 17.10.2024]
- Zugriff zu den Informationen des Kommunalen Integrationszentrums der Stadt Remscheid: <https://www.remscheid.de/menschen-soziales/integration-migration/kommunales-integrationszentrum/index.php> [abgerufen am 17.10.2024]
- Weiterführende Informationen zum Tool „KomMonitor“ sowie zur Förderung und Entstehung sind unter folgenden Links abrufbar: <https://kommonitor.de> & <https://kommunen-innovativ.de/foerdermassnahme-kommunen-innovativ>
- Unter dem Link <https://kommonitor.de/wer-nutzt-kommonitor> lassen sich weitere Informationen zu den Nutzerinnen und Nutzern von „KomMonitor“ finden.
- Ein Überblick über den KomMonitor Community Tag ist verfügbar unter: <https://eveeno.com/kommonitor-community-tag-2024> & <https://kommonitor.de/newsletter-archiv/>
- Informationen zum Monitoring Kindergesundheit sind unter diesem Link zu finden: https://www.lzg.nrw.de/ges_bericht/monit_kinderges/
- Tabellen zu den BMI-Perzentilen ist abrufbar unter: https://adipositas-gesellschaft.de/wp-content/uploads/2020/05/BMIPerzentile_0-23_Jahre_halfjaehrlich_mit_LMS.pdf
- Vgl. Umweltbundesamt, 2021: „Lärmwirkungen“ Zugang unter <https://www.umweltbundesamt.de/themen/laerm> [abgerufen am 04.11.2024]
- Umweltbundesamt, 2022: „Straßenverkehrslärm“ Zugang unter <https://www.umweltbundesamt.de/themen/laerm/verkehrslaerm/strassenverkehrslaerm#gerauschbelastung-im-strassenverkehr> [abgerufen am 04.11.2024]
- Studie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und des Umweltbundesamts (UBA), 2022: „Umweltbewusstsein in Deutschland 2020“ Zugang unter <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2020> [abgerufen am 04.11.2024]
- Ebd.
- Flacke, J., Schüle, S. A., Köckler, H., & Bolte, G., 2016: „Mapping environmental inequalities relevant for health for informing urban planning interventions—A case study in the city of Dortmund, Germany.“ Veröffentlichung in „International journal of environmental research and public health“, 13(7), 711.“
Heike Köckler, Daniel Simon, Kerstin Agatz, Johannes Flacke, 2020: Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung Das SUHEI-Modell nutzt hierfür Indikatoren“ Zugang unter https://urbanhealth-digispace.de/wp-content/uploads/2021/11/09_Literatur_Gesundheitsfoerdernde-Stadtentwicklung_SUHEI_Koekler.pdf [abgerufen am 12.01.2024]

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt allen beteiligten Projektpartnern und Fachbereichen, die durch ihr Engagement und ihre Expertise maßgeblich zum Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Dieser Dank gilt insbesondere den Kolleginnen und Kollegen der Stadt Remscheid aus dem Dezernat 2.00 – Bildung, Jugend, Soziales, Gesundheit und Sport, der Abteilung Bürgerservice und Wahlen, dem Fachdienst Stadtentwicklung, Verkehrs- und Bauleitplanung, der Abteilung Geodatenmanagement/GIS, dem Bildungsbüro und der Kommunalen Koordinierungsstelle Übergang Schule – Beruf, dem Kommunalen Integrationszentrum, der Stabsstelle Fördermanagement sowie dem Jobcenter Remscheid.

Neben den Beteiligten der Stadt Remscheid möchten wir uns auch bei allen Akteurinnen und Akteuren der freien Träger und der sozialraumorientierten Arbeit bedanken. Durch ihre Offenheit und die wertvollen Einblicke in die alltägliche Praxis in den Stadtteilen haben sie einen praxisnahen Austausch ermöglicht.

Ein besonderer Dank gilt darüber hinaus den überregionalen Kooperationspartnern. Sie haben mit ihren Erfahrungen und ihrem Fachwissen die Entwicklung der Sozialberichterstattung und Sozialplanung in Remscheid wesentlich bereichert.

Last but not least danken wir dem Team Armutsbekämpfung und Sozialplanung der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (G.I.B.) für die engagierte Begleitung und fachliche Unterstützung.

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

